Nr. 250. 17. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1900 unter Nr. 7971. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Freitag, den 26. Oktober 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Ein Geständnis.

Die Räubergeschichte ist Wahrheit, der apokryphe Brief ist echt! Die Regierung hat sich entschlossen, noch vor der Eröffnung des Reichstags Rede zu stehen. Eine Extraausgabe der ministeriellen „Berliner Korrespondenz" veröffentlichte am Donnerstagmittag das folgende:

„In Nr. 245 der „Leipziger Volkszeitung" vom 22. d. Mts. findet sich ein angeblich von dem Generalsekretär des „Centralverbands Deutscher Industrieller" herrührendes Schreiben abgedruckt, an welches die „Leipziger Volkszeitung" heftige Angriffe gegen das Reichsamt des Innern knüpft. Zur Klarstellung der Thatsachen wird folgendes bemerkt:

Gegenüber den zum Teil sehr tendenziösen Entstellungen in der Oeffentlichkeit erschien es **weiten Kreisen, insbesondere aus der Industrie,** nach der Ende Juni 1899 im Reichstag vollzogenen ersten Lesung des Gesetzentwurfs zum Schutz der Arbeitswilligen unbedingt notwendig, an der Hand des amtlichen parlamentarischen Materials des Reichstags die öffentliche Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzentwurfs veranlaßt hatten und welche Gründe von den Vertretern der Regierungen bei der Verteidigung des Gesetzentwurfs im Reichstag beigebracht worden sind. Zu diesem Zweck wurden Auszüge aus der der Begründung des Gesetzentwurfs beigegebenen, das amtliche Material enthaltenden Denkschrift, sowie der stenographische Wortlaut von Reden, die bei der Verhandlung des Gesetzentwurfs im Reichstag von Regierungs-Vertretern gehalten worden waren, in zahlreichen Exemplaren provinziellen Blättern beigefügt. **Auf Anregung und durch Vermittelung des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. v. Wödtke, hat der Generalsekretär eine Summe von 12 000 M. zur Verfügung gestellt; diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden,** die durch die Wiedergabe des obenbezeichneten amtlichen Materials entstanden sind. Ueber die Verausgabung der Summe behufs Verbreitung des bezeichneten, in den Drucksachen des Reichstags bereits niedergelegten amtlichen Materials besitzt der genannte Beamte urkundliche Belege."

Die Schuld ist gestanden, wenn auch der Fall nicht völlig aufgeklärt ist. Der Brief Buecks ist vom August 1898 datiert, Herr v. Woedtke datiert sein Bettelgesuch ein Jahr später. Der Sekretär des Centralverbands deutscher Industrieller giebt seinem Unwillen über die Schnorrerei lebhaften Ausdruck, Herr v. Woedtke spricht davon, daß die Industrie die Anregung zu dieser Agitation gegeben habe.

Aber lassen wir einstweilen diese kritischen Ausstellungen auf sich beruhen, setzen wir die Zuverlässigkeit dieser amtlichen Angaben voraus. Welcher Thatbestand ist, unter dieser Annahme, zugegeben?

Die Regierung hat in Wirklichkeit von einer privaten Interessentenvereinigung Geld genommen, um für einen Gesetzentwurf zu agitieren, dessen Unparteilichkeit — gleiche Verteilung von Licht und Schatten — die Regierungsvertreter feierlich im Reichstag beteuerten. Dem Reichstag suchten die Posadowsky und Woedtke im Juni 1899 einzureden, daß die Zuchthausvorlage die Interessen der Unternehmer und Arbeiter gleichermaßen wahrnehme. Als aber dann der Reichstag auseinander ging, nachdem er in seiner großen Mehrheit ein vernichtendes Urteil über die Dreckgeburt der Scharfmacherei gesprochen, da gaben die Herren die Heuchelei der Objektivität auf und sie wandten sich mit ihrem Geldanliegen an diejenigen Kreise, für die sie das Gesetz gemacht hatten. Diese Bettelei bei Bueck ist der unumstößliche Beweis, daß die verantwortlichen Urheber des Gesetzes, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen, für sich selbst völlig davon überzeugt waren, daß sie nur als Handlanger der Großindustrie wirkten. Sie waren nicht nur die Commis des Unternehmertums, sie fühlten sich auch als Commis, und darum stellte „das Reichsamt des Innern" das „etwas eigentümliche Verlangen" gerade an Herrn Bueck. Wenn die Vertreter der Regierung im Reichstag anders gesprochen haben, wenn sie überströmten von Wohlwollen für die Arbeiter, so haben sie wider besseres Wissen diese Komödie gespielt. Innerlich wußten sie ganz genau, daß sie nur die rohen Geschäftsinteressen des wildesten kapitalistischen Klüngels vertraten. So endete das glorreiche Zeitalter der konservativen Socialreform damit, daß die Regierung bei den schlimmsten Feinden der Arbeiterschaft hausierte, um 12 000 M. zur Agitation für ein Arbeitervernichtungsgesetz zu erbetteln. Die Regierung der Socialreform, die Hand öffnend für die widerwillig gezahlten Trinkgelder einer fanatischen Klique von Despoten des Kapitals — das ist die Schlußapotheose der grandiosen Aera der socialen Fürsorge. Und dieses Gruppenbild des jämmerlich-lächerlichen Zusammenbruchs ist in einer photographischen Aufnahme festgehalten, gegen deren Treue kein Ausreden und kein Ableugnen hilft. Als selbst der Reichstag sich zu einer Kriegserklärung gegen die Scharfmacherei aufraffte, da flüchtete die Regierung der christlich-monarchischen Arbeiterfürsorge zu dem edlen Herrn Bueck und vergewaltigte den Widerstrebenden um 12 000 bare Mark — damit diese Summe der Vorlage des Zuchthauses trotz Volk und Reichstag zum Siege verhülfe.

Und welche Art Agitation hat die Regierung für diese von den Interessenten ergatterten — nach dem eignen Geständnis der Angeklagten — vollführt? Bezahlt sind nach Herrn v. Woedtke mit den Trinkgeldern der Industrie jene Flugblätter mit den Zuchthausreden der Regierungsvertreter und jene „gelben Hefte", die das dümmste und verlogenste Zeug der Denkschrift in seiner Auslese zusammenstellten, jene Sudeleien, mit denen seit dem Juli 1899 das Reich überschwemmt wurde.

Am 16. Juli 1899 schrieb der „Vorwärts" über diese „gelben Hefte" das Folgende:

„Konnte man annehmen, daß die Hersteller der Denkschrift in gutem Glauben gehandelt haben und nur aus Ungeschick und kritischer Unfähigkeit all die wüsten Geschichten urteilslos zusammenstoppelten, so handeln — nachdem die Haltlosigkeit des Materials nachgewiesen — die Verbreiter der „gelben Hefte" **wider besseres Wissen.** Sie haben es nicht einmal für nötig gehalten, die gröbsten Unwahrheiten herauszustreichen.

Von größtem Interesse aber ist, wer eigentlich diese demoralisierende Agitation treibt. Es müssen sehr erhebliche Geldmittel zur Verfügung stehen. Wer bringt sie auf? Der Welfenfonds, die Quelle aller Korruption im Zeitalter Bismarcks, existiert doch angeblich nicht mehr. Die „private Wohlthätigkeit" ist für solche Zwecke nicht zu haben. **Wer steckt also dahinter?**

Flugblätter und „gelbe Hefte" erscheinen im Verlage der „Schriftenvertriebs-Anstalt, G. m. b. H. SW., 13". Gesellschafter dieses Verlags sind:

a) Christlicher Zeitschriften-Verein zu Berlin, Alte Jakobstr. 129.

b) Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Philipp Schwartzkopff, Genthinerstr. 15.

c) Graf Dr. Scholto Douglas, Bendlerstr. 15,

d) Prediger Ernst Rudolf Hülle, Eichhornstr. 9.

e) Geschäftsführer der Gesellschaft ist: Hülle.

Gesellschafter des zu a) aufgeführten christlichen Zeitschriftenvereins sind:

1. Geheimer Regierungsrat Philipp Schwartzkopff zu Berlin.
2. Professor Adolf Lasson zu Friedenau,
3. Prediger Ernst Rudolf Hülle,
4. Prediger Hans Roune zu Berlin,
5. Kaufmann Wilhelm Fahrenhorst in Schöneberg,
6. Rentier Friedrich Vetter in Friedenau.

Unter den Namen sind einzelne wohlbekannte: Da ist Herr Hülle, dessen Erzeugnisse sogar nach dem Zugeständnis des Grafen Posadowsky nicht immer mit der Wahrheit vereinbar sind. Ob Herr Hülle die spanische Wand repräsentiert, hinter der die Geldgeber stehen, die nicht vor der Oeffentlichkeit entblößt zu werden wünschen, wissen wir nicht. Graf Scholto Douglas ist ein schwerreicher Mann. Professor Lasson ist Dozent an der Universität, ein alter Hegelianer, in dessen Vorlesungen viel gelacht wird.

Wir nehmen an, daß der Mehrzahl der Herren der Inhalt der Produkte nicht bekannt ist, für die sie Geld und Namen hergeben. Man hat sie dazu veranlaßt, sich an der Sache zu beteiligen.

Sie haben Geld dazu gegeben, eignes oder fremdes, und kümmern sich im übrigen nicht darum, wozu es verwertet wird. Kaum einem würde es angenehm sein, die Hülleschen Flugblätter und die „gelben Hefte" mit eigner Person zu decken.

Um so dringender wird die Frage: Wer steckt dahinter, materiell und geistig?

Es riecht nach Welfenfonds!" —

Wir hatten dann noch in einer späteren Nummer den Nachweis geführt, daß einer dieser nominellen Geldgeber „kein Geld haben könne oder dürfe", nämlich der Herr Fahrenhorst, der ein bestrafter Bankrotteur ist, und wir hatten hinzugefügt:

„Wenn Wilhelm Fahrenhorst seine Schuld . . . nunmehr als Gesellschafter eines Staatsrettungsgeschäfts in Gemeinschaft mit Predigern, Grafen, Professoren und Ober-Regierungsräten zu entsühnen sucht, so haben wir nichts dagegen. Aber Geld kann er nicht für die heilige Sache beitragen. Wenigstens würde er es, wenn er es besäße, wohl zweckmäßiger für Bezahlung seiner Schulden als zum Schutze der Arbeitswilligen verwenden.

Also: woher stammen die Agitationsmittel für die gelben Hefte?"

Heute hat die Regierung die Frage selbst beantwortet. Der Welfenfondsgeruch, den wir witterten, war keine Täuschung. Die Mittel stammten aus dem Reichsamt des Innern, das seinerseits seine Autorität und seinen Einfluß dazu benutzt hat, um den Centralverband der Scharfmacher zur Hergabe etlicher tausend Mark zu pressen.

So agitiert man im frommen, ehrlichen Deutschen Reich, und so bezahlt man die Agitation! Der Geruch ist atemberaubend.

Die Rätsel des Bueck-Briefes sind nicht bis zur durchsichtigen Klarheit gelöst. Wir aber können uns vorläufig begnügen, die Folgerungen aus dem zu ziehen, was bis jetzt eingestanden ist. Wir kennen die Schuld, es handelt sich nun noch um die Schuldigen.

Hätte sich, wie wir zu Gunsten des Reichsamts des Innern anzunehmen geneigt waren, wirklich irgend ein Beamter des Reichsamts durch die 12 000 M. bestechen lassen, um auf Hintertreppen persönliche Einflüsse geltend zu machen, so wäre das zwar ein Beitrag zur Geschichte unsrer Regierungsmethoden, aber die leitenden Männer des Reichsamts wären in dem Augenblick entlastet gewesen, wo sie den Schuldigen preisgaben. Nach dem amtlichen Geständnis aber liegt der Fall für die maßgebenden Personen verzweifelt. Der Direktor des Reichs-Versicherungsamts, also derjenigen Behörde, die in erster Linie berufen ist, die Interessen der Arbeiter zu wahren — Herr v. Woedtke selbst tritt auf den Plan und erklärt, er sei es gewesen, der von der Industrie Gelder erbettelt habe, um gegen die Arbeiterbestrebungen eine Agitation zu entfesseln. Herr v. Woedtke hat damit seine Fähigkeit bewiesen, im Centralverband der Industriellen als Soldschreiber angestellt zu werden.

Als Beamter ist er nur noch ein Mann, den man nach den Quittungen für die 12 000 Mark fragt. Es ist merkwürdig, daß in einem so reinlichen Staatswesen, wie es das deutsche sein soll, Herr v. Woedtke nicht längst aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung erbeten und erhalten hat.

Aber Herr v. Woedtke hat nicht als Privatmann gehandelt und nicht für Privatzwecke. Also hat er als Beauftragter des Reichsamts des Innern gehandelt. Der Vorwurf der Korruption trifft nicht den Einzelnen, sondern das Ministerium selbst. Die Flugblätter und gelben Hefte sind in Millionen von Exemplaren verbreitet worden. Das hat der verantwortliche Leiter des Auswärtigen Amts gewußt, er hat auch über die Herkunft der Mittel Bescheid wissen müssen. Herr v. Woedtke ist nur ein Untergebener des Grafen Posadowsky — dieser ist der Schuldige, jener ist nur der Beihilfe anzuklagen.

Es wird sich zeigen, ob Graf Posadowsky sein Amt so festumklammert, daß man sich im Reichstag noch bei ihm persönlich erkundigen kann, welche Summe er von dem Bund der Landwirte gewünscht und erlangt habe, um — im Interesse des Volks — für einen 10 Mark-Zoll zu agitieren; daß man ihn fragen darf, wieviel die Agitation für das Fleischsperr-Gesetz gekostet habe; daß man überhaupt bei jedem künftigen reaktionären Gesetz an ihn, den großen Agitator für unparteilich gleiches Recht, sich mit der Erkundigung nach den Werbespesen zu wenden vermag. So ist Graf Posadowsky in der That für uns unentbehrlich — als der Erfahrene in den Mysterien der Politik, der allein im stande ist, unsre Wißbegier vollständig zu befriedigen: was kosten die auf Privatbestellung gearbeiteten Gesetze? —

Aber die Angelegenheit greift über den Herrn Woedtke, über den Grafen Posadowsky, über das Reichsamt des Innern hinaus. Wer bürgt dafür, daß in den andren Ressorts nicht auch jenes innige Bar-Verhältnis zwischen der Regierung und den Interessenten des Kapitals bestünde.

Die Gesamtpolitik des herrschenden Systems dient dem Nutzen der besitzenden Klasse. Warum sollten da nicht überall auch sichtbare Leitungsdrähte von den Bureaus der Industriellen, den Schlössern der Feudalen und den Palästen der Banken in die Ministerien führen!

* * *

Die konservativ-agrarische Presse, die gestern noch von Mystifikationen, von abenteuerlichen Geschichten, von unreinlichen Publikationen, auf die man nicht zu antworten brauche, sprach, die also die im Bueck-Briefe angedeuteten Thatsachen für eine Ungeheuerlichkeit hielt — erklärt jetzt, nachdem das Vergehen amtlich eingestanden, die Sache sei ja gar nicht so schlimm. Die „Kölnische Zeitung" hatte es für „selbstverständlich ausgeschlossen" erklärt, „daß die Regierung sich von einer Interessentengruppe für die Vorbereitung irgend eines Gesetzentwurfs bezahlen läßt." Nun wird plötzlich das „selbstverständlich Ausgeschlossene" als etwas ganz Harmloses hingestellt.

Die **„Kreuz-Zeitung"** findet jetzt gar nichts dabei. Sie erläutert an fiktiven Beispielen, wie unschuldig solch ein Verfahren sei. Warum hätte Herr v. Thielen nicht von den Sammelvereinen Agitationsgelder beziehen sollen. Auch könne man supponieren, es seien dem Reichs-Marineamt in seinem von so glücklichem Erfolg begleiteten „Kampf um die Flotte" auch andre als die spärlichen Mittel des Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt worden." Nachdem das Blatt so seine — übrigens durchaus berechtigten — Bosheiten „supponiert" hat, schreibt es:

„Uns kam es nur darauf an, darauf hinzuweisen, daß der Vorgang im Reichsamt des Innern, wie er sich nunmehr darstellt, wirklich nicht zu einem solchen Sturme „sittlicher Entrüstung" Anlaß giebt, noch weniger aber zu dem Rufe: Fort mit dem Grafen Posadowsky! Das ist „Mache", echt liberale „Mache", weiter nichts und, so dünkt uns, nicht einmal kluge Mache. Wir sind überzeugt: der blinde Eifer wird auch diesmal sein Ziel nicht erreichen, sondern sich selbst nur schaden!"

Mit der Beurteilung der liberalen Mache hat ja das konservative Blatt freilich so unrecht nicht. Damit wird aber die Sache nicht entschuldigt, daß man an die Heuchelei liberaler Entrüstung erinnert. Für die ganze konservative und agrarische Presse wird aber die ganze Angelegenheit ausschließlich zu einer Rettungsaktion für den bedrängten Grafen Posadowsky.

Die **„Post"** meint in diesem Sinn, der Brief sei jetzt veröffentlicht worden, um den Grafen Posadowsky zu stürzen:

„Es ist ja kein Geheimnis, daß gewisse Kreise der von dem Grafen Posadowsky verfolgten Handelspolitik äußerst feindlich gegenüberstehen und daß sich in diesen Kreisen wohl die irrtümliche Meinung festgesetzt hat, man werde die ganze Schutzzollpolitik vereiteln, wenn man ihren Leiter zum Rücktritt nötige. Wir glauben jedoch, daß diese Meinung sich als eine durchaus irrtümliche erweisen wird; denn Graf v. Bülow dürfte grade jetzt, wo er selbst die schwere Bürde des Reichskanzlertums übernommen hat, am wenigsten geneigt sein, auf die weitere Thätigkeit einer so bewährten Kraft, wie die des Grafen Posadowsky, zu verzichten."

Die **„Deutsche Tageszeitung"** muß gar im Interesse des Bunds der Landwirte die Entdeckung machen, schuldig sei eigentlich nur Herr Bueck; denn ihn vermutet das Blatt als den Urheber der „Intrigue":

„Die Frage, ob Herr Dr. v. Woedtke klug und pflichtmäßig gehandelt habe, wollen wir nicht erörtern. Wir können sein Verfahren grundsätzlich nicht billigen. Wer aber den Herrn kennt, der wird uns zustimmen, wenn wir sagen, daß er gewiß der Ueberzeugung gewesen ist, pflichtgemäß gehandelt zu haben. Das Vorgehen des Herrn Bueck erscheint uns jedoch keinesfalls einwandfrei. Wenn er die Ansprüche, die durch Herrn v. Woedtke ihm nahe gebracht wurden, für eigentümlich und bedenklich hielt, dann mußte er sie zurückweisen. Hielt er sie aber für unbedenklich und sachlich gerechtfertigt, dann war es notwendig, volle Diskretion zu üben. Daß der Sturz des Staatssekretärs der Zweck der Veröffentlichung war, haben wir gestern als unsre feste Ueberzeugung bereits ausgesprochen. . . . Nicht wir haben ein Interesse, den Staatssekretär zu halten, sondern dieses Interesse hat jeder, der die Handelsvertragsfrage bald und glücklich lösen will, vor allen Dingen der Reichskanzler selbst. Wenn wir die Angelegenheit eingehender behandelt haben, so geschah es, weil es von allgemeinem Interesse ist, in die Schlupfwinkel der Intrigue zu

spähen. Daß eine schlimme Intrigue hier arbeitet und wühlt, ist zweifellos. Die täppische Art aber, mit der sie arbeitet, und die unlauteren Mittel, deren sie sich bedient, werden dafür sorgen, daß sie nicht zum Ziele gelangt."

Geradezu entzückt ist plötzlich das Blatt Krupps, die **„Berl. Neuesten Nachrichten"** von dem Verfahren der Posadowsky-Woedtke:

„Unbefangene Beurteiler werden zugeben müssen, daß die vom Reichsamt des Innern beabsichtigte Aufklärung des Publikums über eine im Reichstage zur Verhandlung stehende Vorlage ein durchaus einfacher und nichts weniger als unerlaubter Akt war. Ob es richtig war, die an sich so geringfügige Kostendeckung von der Industrie einzuziehen anstatt sie auf Reichsmittel zu übernehmen, darf dagegen um so mehr dahingestellt bleiben, als der Schutz der Arbeitswilligen doch weit mehr im **Interesse der Arbeiter** als der Arbeitgeber liegt und daher ein im eminentesten Sinne öffentliches Interesse darstellt, für welches die Aufwendung aus Reichsmitteln durchaus gerechtfertigt gewesen wäre. Auch mußte gerade in dieser Frage selbst der Anschein vermieden werden, als ob es sich um ein im Interesse der Arbeitgeber zu erlassendes Gesetz handle."

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" haben Galgenhumor. Bueck wollte das Geld nicht geben, weil das Gesetz ja den Interessen der — — Arbeiter diente. Wie ungeschickt aber auch vom Reichsamt des Innern, daß es sich nicht lieber an die eigentlichen Interessenten, an die Gewerkschaften mit der Bitte um 12 000 M. wandte!

Die **„Konservative Korrspondenz"** verurteilt nicht das Verfahren des Herrn v. Woedtke, sondern — die Enthüllung des Skandals:

„Die Vorbereitung der Handelsverträge liegt in der Hand hauptsächlich des Herrn Grafen von Posadowsky; ihn zu entlassen wurde freihändlerischerseits bereits dem neuen Reichskanzler gleich nach dessen Amtsübernahme zugemutet. Diese Zumutung ist zurückgewiesen: nun soll die Intrigue wirken, zu deren Einfädelung man sich der in solchen Fällen niemals versagenden Socialdemokratie bedient hat."

Der konservative **„Reichsbote"** weint gleichfalls über die schlimme Intrigue, aber er schreibt doch schon, bevor er die amtliche Auslassung gekannt:

„Es ist ja wahr, wenn die Sache so liegt, daß Graf Posadowsky die Schuld trifft, Geld für eine Agitation von den Elementen gefordert zu haben, denen das Gesetz, für welches agitiert werden sollte, in erster Linie zugute kommen würde, so wäre seines Bleibens nicht länger in seinem Amte."

Nachdem der „Reichsbote" dann die „Berl. Korrespondenz" gelesen, bekennt er:

„Hiermit wird also zugestanden, daß die **Regierung von interessierten Privatleuten Geld für Agitationszwecke in der Presse genommen hat. Das hätte man nicht thun dürfen und es erscheint uns leider unvermeidlich, daß die Beamten, die es gethan und es haben geschehen lassen, nicht in ihrer Stellung bleiben können.** Sie haben nicht bloß ihr Vertrauen erschüttert, sondern haben den Demokraten Wasser auf ihre Mühle der Unzufriedenheitsagitation geliefert. Daß das sehr zu beklagen ist und daß es mit aller Entschiedenheit gerügt werden muß, versteht sich von selbst."

Die **„National-Zeitung"** konstatiert die Mitverantwortlichkeit des Grafen Posadowsky, da in der Erklärung nicht gesagt werde, daß Herr v. Wödtke eigenmächtig gehandelt habe.

Die **„Freisinnige Zeitung"** führt a. a. aus:

„Schwierig wird es für den Staatssekretär Grafen von Posadowsky werden, die durch die heutige Veröffentlichung der „Berl. Korrespondenz" amtlich erhärtete Thatsache, daß die öffentliche Meinung zu Gunsten der Zuchthausvorlage amtlich auf Kosten industrieller Interessenten für 12 000 Mark beeinflußt worden ist, in Einklang zu bringen mit seiner namens der verbündeten Regierungen am 20. November 1899 im Reichstag abgegebenen Erklärung: ... daraufhin legten wir, zum Teil gedrängt durch die öffentliche Meinung, diese Vorlage vor." Es liegt jetzt klar zu Tage, von wem „die öffentliche Meinung" zu Gunsten der Zuchthausvorlage gedrängt und — und bezahlt worden ist.

Wie will die Regierung dem Argwohn begegnen, daß ähnliche Vorgänge, wie bei der Zuchthausvorlage im Reichsamt des Innern, bei andren Gesetzentwürfen an andren Stellen der Reichs- oder Staatsverwaltung etwa schon des öfteren sich ereignet haben? Es giebt ja so viele politische Aktionen im Reich wie im Einzelstaat, an welchen potente Kapitalisten finanziell interessiert sind. Daß diese unter Umständen sich's Geld kosten lassen, zu eignen Gunsten die öffentliche Meinung zu beeinflussen, haben die Verhandlungen des Reichstags über den vorigjährigen Flottenrummel erwiesen. Inwieweit bei dieser Gelegenheit die Panzer- und Geschützlieferanten geschoben hatten oder geschoben waren, das ließ sich damals freilich nicht völlig aufklären. Jedenfalls sind aber vielfach größere Beträge als die „Bagatelle" von 12 000 M. in Frage gekommen für den Zweck, der Oeffentlichkeit die den Marinelieferanten so bekömmliche Ueberzeugung einzuflößen, daß unsre Zukunft auf dem Wasser liege. Mag sein, daß die Reichsregierung die Kosten dieses Verfahrens auf den Reichssäckel übernommen hat. Wenn aber überhaupt für die Durchführung gesetzgeberischer Maßnahmen die nächstbeteiligten Kreise an die zuständige Reichsamtsstelle Subsidien zu zahlen hätten, dann wäre es doch vielleicht angezeigt, für solche Präzipualquoten einen nach dem Verhältnis von Leistung und Gegenleistung abgestuften Tarif zu fixieren. Was den Centralindustriellen bei einer Zuchthausvorlage recht ist, das muß doch den Marine-Industriellen bei einer Flottenvorlage, das muß auch dem Bund der Landwirte beim Kampf um einen autonomen Zolltarif billig sein."

Da die Erklärung von den „urkundlichen Belegen" sprach, die Herr v. Woedtke aufweisen könne, so nimmt die „Freisinnige Zeitung" an, daß er des Einverständnisses seines Chefs sicher zu sein glaubt. Uebrigens sollte die „Woche" mit den Bildern der Posadowsky und Woedtke auch die „Belege" in photographischer Wiedergabe veröffentlichen. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Oktober.

Das deutsch-englische China-Abkommen

wurde vom Kaiser in seiner gestrigen Rede zu Barmen besonders gefeiert. Der Kaiser sagte:

„Daß es stets mein erstes Ziel und meine größte Arbeit ist, für mein Volk und seine arbeitenden Teile den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, davon habe ich vor wenigen Tagen erst, glaube ich, wieder einen Beweis abgelegt: das Uebereinkommen mit dem mächtigsten germanischen Staate außer unsrem Volk wird, so hoffe ich, in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben auf dem offenen Weltmarkt für unsre beiden Völker gewährleisten in freundschaftlichem Wettkampf, ohne Schärfe. Alles aber, was wir fühlen, denken und thun, vereinigen wir in dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der Arbeit der Bürger Ihrer Stadt auch in der Folge ruhen und sie blühen und gedeihen möge."

Die andren Staaten, auch Rußland, haben sich alsbald nach Bekanntgabe des deutsch-englischen Abkommens bereit erklärt, sich dem Grundsatz der offenen Thür in China anzuschließen. So schien — und die weltpolitische Presse sprach sich allgemein in diesem Sinne aus — das Abkommen keine politische Neuerung, sondern lediglich die Befestigung eines alten Grundsatzes zu bedeuten. Thatsächlich ist das Abkommen keineswegs ohne besondere Bedeutung und der Kaiser selbst betont seine Gewichtigkeit. Der Kaiser bestätigt, daß das Abkommen eine bedeutsamere Annäherung Deutschlands an England in sich schließe, als sie je bestanden. Die Ansprache feiert das deutsch-englische Bündnis fast in derselben Begeisterung, die aus Chamberlain nach dem letzten Besuch Wilhelms II. in England sprach.

Die englisch-deutsche Annäherung hätte vom deutschen Volke mit wirklicher Freude begrüßt werden können, wenn sie unter andern Umständen und zu andern Zwecken zu stande gekommen wäre, als es nun der Fall ist. Da der Kaiser den „freundschaftlichen Wettkampf, ohne Schärfe" betont, den Deutschland mit England führen soll, kann doch nicht vergessen werden, daß das gewaltige Marineprogramm von der Regierung des Kaisers vor kaum Jahresfrist mit der schweren und wachsenden Gefahr, die von England drohe, begründet worden ist. Vielleicht ist der Kaiser geneigt, angesichts der jetzt so erheblich veränderten Lage auf die Durchführung der Kriegsflotte ersten Rangs Verzicht zu leisten? So lange dies nicht geschieht, kann das deutsche Volk zu einer Freude am englisch-deutschen Abkommen nicht gelangen. Es ist nicht gewiß, daß der Wettkampf ernstlich nur ein freundschaftlicher ohne Schärfe sein wird.

Aber noch mehr. Der Kaiser zeigt, daß das Abkommen, wenn auch die übrigen Staaten ihm beitreten, ein besonderes Verhältnis zwischen England und Deutschland in den chinesischen Problemen begründet. Eine Neigung auf die englische Seite bedeutet da aber eine Abwendung von Rußland. So billigenswert an sich die Politik der offenen Thür in China ist, so müssen aber, angesichts des unheilvollen deutschen Eindrängens zwischen die englische und die russische Interessensphäre in Ostasien, alle Vorteile, die eine Annäherung Deutschlands an England bringen könnte, sich in ihr Gegenteil verwandeln. Die Gefahr, die wir bei der Besetzung von Kiautschou voraussahen, erfüllt sich mehr und mehr: Deutschland gerät zwischen die beiden gewaltigen Mühlsteine, die in Ostasien gegen einander mahlen, zwischen die großen Rivalen Rußland und England. Deutschland verfällt dieser Gefahr ohne Aussicht auf Gewinn, der das Risiko irgendwie aufwiegen könnte. Den ganzen Vorteil des Abkommens hat England, dessen Presse mit Recht triumphiert, daß die deutsche Politik ihm einen widerstandsfähigen Puffer gegen den russischen Ansturm gewährt. —

Die Kanalvorlage soll doch kommen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" widerspricht dem gestern ausgesprengten Gerücht und sagt:

„Es ist vielmehr als sicher anzunehmen, daß die Vorarbeiten für die erweiterte Kanalvorlage bis zur Einberufung des Landtags beendigt sein werden, und daß die Beratung dieses Gesetzentwurfs mit zu den Aufgaben der nächsten Tagung gehören wird."

Sollte die Kanalvorlage wirklich erscheinen, so wird Miquel für sie zu streiten wissen bis — zu ihrer Vernichtung. —

Der Vertrauensmann Süddeutschlands. Prinzregent Luitpold sandte an den Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst unterm 19. d. M. aus Hintersee das nachstehende Handschreiben, das auffälligerweise erst jetzt veröffentlicht wird:

„Mein lieber Fürst! Einer Mitteilung Seiner Majestät des deutschen Kaisers habe ich entnommen, daß Sie wegen Ihrer geschwächten Gesundheit den Rücktritt von Ihren Aemtern erbeten und erhalten haben. Diese Nachricht erfüllt mich vom allgemeinen wie vom besonderen bayrischen Standpunkt aus mit großem Bedauern. Sie haben mit ruhiger Sicherheit die Geschäfte des Reichs geleitet und zugleich die Zugehörigkeit zu dem engeren Vaterlande niemals verleugnet. Immer durfte ich die Ueberzeugung haben, daß Sie auch den bayrischen Interessen und Anliegen ein wohlmeinendes Verständnis und thunlichste Rücksichtnahme jederzeit entgegenbringen. Dafür spreche ich Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem aktiven Dienste meinen warmen Dank aus. Mögen Sie sich des wohlverdienten Ruhestands noch lange erfreuen!"

Ob dasselbe süddeutsche Vertrauen den Kanzler Bülow begleitet? —

* * *

Deutsches Reich.

Freisinns-Lohn. Herr Reinhard Schmidt, der freisinnige Abgeordnete und Vicepräsident des Reichstags, der — so wird berichtet — um den glänzenden Empfang des Kaisers in Elberfeld nebst dem dortigen Oberbürgermeister die größten Verdienste hat, ist mit dem Kronenorden zweiter Klasse belohnt worden.

Das Civilkabinett des Kaisers verkennt doch offenbar die Seelenkämpfe, die Herr Reinhard Schmidt durchdulden mußte, bis er seinen Freisinn bis zur eifrigsten Mitwirkung am monarchistischen Kultus zu läutern vermochte. Andernfalls mußte es den freisinnigen Mannesmut bei Kaiserempfängen weniger kärglich als durch den Kronenorden zweiter Güte lohnen. —

Kaiserreise. Ueber die Vorkehrungen, die zur Sicherheit des Kaiserpaars bei dem Besuche des Wupperthals getroffen waren, entnehmen wir der „Rhein.-Westf. Ztg." folgendes:

„Der kaiserliche Wagen, mit vier prächtigen Rappen à la Daumon bespannt, fuhr in scharfer, fast galoppschneller Gangart durch die festgeschmückten Straßen und nur wenige Augenblicke war das Kaiserpaar den huldigenden Massen sichtbar. ... Die schmalen engen Straßen Elberfelds sind alle durch Verschläge hermetisch abgeschlossen. Diese unsres Wissens völlig neue Sicherheitsmaßregel für die Person des Kaisers soll angeordnet sein, um den Zudrang des Publikums aus den engen Seitengassen zu verhindern. Die Verschläge sind wie ein Zaun fest gebaut, so daß der Kaiser auf der ganzen Strecke gleichsam durch eine geschlossene Bahn fährt." —

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes fordert das Centrum mit erneuter Dringlichkeit als Gegengeschenk für die Bewilligung der Chinaforderungen. Fürst Hohenlohe soll die Absicht gehabt haben, das Jesuitengesetz zu beseitigen, und im Begriff gewesen sein, die Zustimmung der Bundesstaaten einzuholen, als ihn Lucanus ereilte. Die „Germania" fordert nun den neuen Reichskanzler auf, diese Erbschaft Hohenlohes zu übernehmen; er würde die deutschen Katholiken schwer verletzen, wenn „er der von seinem Vorgänger in Fluß gebrachten und der Lösung nahegeführten Frage plötzlich Einhalt gebieten wollte".

Allerdings ist es dem Centrum wünschenswert, für die Billigung der regierungsseitig verübten Verfassungsverletzungen und für die Bewilligung der bedeutenden Summen des Chinazugs durch die endliche Ertrotzung des Jesuiteneinmarschs mildernde Umstände bei seinen Wählern zu gewinnen. Dennoch würde es dem Centrum keineswegs sehr gut bekommen, wenn Graf Bülow wirklich das Ausnahmegesetz endlich beseitigt, denn damit ginge der schwarzen Partei der letzte Nimbus der Oppositionspartei verloren und sie wäre bald nur noch Regierungspartei sans phrase. Je mehr Macht das Centrum nach oben gewinnt, um so gefährlicher bröckelt es in der Tiefe. —

Der fromme Hödel. Unter dem Titel „Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule" veröffentlicht der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrat Dr. Karl Schneider seine Lebenserinnerungen, die manches Interessante bieten. Schneider, ein Mitarbeiter Falcks und ein Gegner der kirchlichen Orthodoxie, erinnert u. a. an den Attentäter Hödel. Er betont die religiöse Gesinnung Hödels:

„Auch das ruchlose Attentat des unseligen Hödel wagte man für Angriffe gegen die Unterrichtsverwaltung auszubeuten. Es wäre viel leichter gewesen, am Beispiele dieses frivolen Menschen nachzuweisen, **mit welchen Gefahren die Uebersättigung der Kinder mit religiösem Memorierstoff verbunden ist.** Hödel hatte seinen Schulunterricht erst in einer Armenschule zu Leipzig und dann in einer Zwangs-Erziehungsanstalt zu Zeitz genossen; dort war in dem Lehrplan der Schule das Maß des religiösen Memorierstoffs noch reichlicher bemessen, als die Regulative vorschrieben. Er hatte auch wirklich ein reiches Wissen und prahlte damit. Als der Minister das erfuhr, ersuchte er mich, den Mann im Gefängnis zu besuchen und zu prüfen. Das Ergebnis war überraschend, sowohl was den Besitz, als was das Verständnis des Stoffs anlangte. Als er mir das Adventslied: „Wie soll ich dich empfangen" aufsagte, forderte ich ihn auf, den Vers zu sprechen, der ihn beunruhigen müßte. Lächelnd erwiderte er: „Sie meinen: „Er kommt einst zum Gerichte""; dann berief er sich darauf, daß Christus selbst verlangt habe, man solle seine Feinde umbringen, und citierte dafür aus dem Gleichnisse von den anvertrauten Pfunden, Lukas 19, 12—27, den Vers: „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir!"

Und für diesen Hödel, den frommen Schwärmer für das Evangelium, der in seiner Tollheit blinde Schüsse abfeuerte, hat man dann die gottlose Socialdemokratie verantwortlich gemacht und 12 Jahre lang durch ein ruchloses Gesetz geknebelt.

Man wußte oben wohl, was für ein religiöser Mensch der Hödel war, dennoch hat man den Verrückten geköpft und die religionsfeindlichen Socialdemokraten der Schuld an dem Streich eines Religiös-Wahnsinnigen angeklagt. —

Socialdemokratische Nachwahl-Erfolge. Die „National-Zeitung" äußerte neulich ihre Unzufriedenheit mit den Erfolgen der Socialdemokratie bei den Nachwahlen; wir haben dem liberalen Blatt nämlich nicht genug erreicht!

Es ist für uns erfreulich, daß wir die bürgerlichen Parteien so gut erzogen haben, daß sie große Ansprüche an uns stellen, daß sie von uns erwarten, daß wir stürmisch vorwärts dringen, riesengroße Fortschritte machen. Wir werden bemüht sein, diesen großen Anforderungen nach Kräften zu genügen.

Thatsächlich aber waren die Betrachtungen der „National-Ztg." falsch und die „Hamburger Nachrichten" schreiben, wenn auch in scharfmacherischer Tendenz, in der Würdigung der Thatsachen durchaus zutreffend in einem „Wahlstudien" betitelten Artikel:

„Bei den im Frühjahr vorgenommenen Wahlen wollte man besonders zwei in die Augen springende Merkmale wahrgenommen haben: einen starken Rückgang der socialdemokratischen Stimmen, welcher der infolge der „Mauserung" angeblich eingetretenen Zersetzung der Partei, und einen großen Aufschwung der Nationalliberalen, welcher der neueren Politik ihrer Vertretung im Reichstag zuzuschreiben sein sollte. Nach derselben Schablone wird jetzt auch die soeben in dem Wahlkreise Hofgeismar-Rinteln vorgenommene Wahl beurteilt. Wir haben seiner Zeit dargelegt, daß die so viel bejubelte „furchtbare Niederlage" der Socialdemokratie in Mülhausen als solche aus dem einfachen Grunde überhaupt nicht angesehen werden konnte, weil das bis dahin von dem Elsässer Bueb ausgeübte Mandat in Wirklichkeit gar kein socialdemokratisches, sondern ein protestlerisches Mandat war. Im übrigen wurde der Rückgang der socialdemokratischen Wählerziffern nur in Wahlkreisen beobachtet, in denen ein Sieg der Socialdemokratie überhaupt nicht in Frage kam. In solchen Wahlkreisen pflegt die Socialdemokratie ernsthafte Anstrengungen nur bei den allgemeinen Wahlen zu machen, und zwar in erster Linie aus dem Grunde, um in der Wahlstatistik mit einer möglichst hohen Gesamtziffer paradieren zu können. Demgemäß entsprach der hier in Rede stehende Rückgang einer bei Nachwahlen regelmäßig wiederkehrenden Beobachtung. Die einzige unter den Nachwahlen des Frühjahrs, bei der es der Socialdemokratie darauf ankam, diejenige in Waldenburg, ist von ihr trotz größter Anstrengungen ihrer Gegner siegreich durchgefochten worden. In Hofgeismar-Rinteln ist nun wieder ein bedeutender Rückgang der socialdemokratischen Stimmen zu konstatieren. Bei den allgemeinen Wahlen von 1898 beliefen sie sich auf 2762, jetzt nur auf 1532. Aber bevor man daraus Schlüsse zieht, sollte man sich einmal die Zahlen von 1898 ansehen. Bei den damaligen allgemeinen Wahlen fielen in Hofgeismar-Rinteln auf den socialdemokratischen Kandidaten 2728 Stimmen, in der, weil der doppeltgewählte Antisemit nicht annahm, alsbald notwendig gewordenen Nachwahl aber nur 1492 Stimmen. Dieser Rückgang hat die Socialdemokratie nicht verhindert, sich 1898 auf die Höhe der allgemeinen Wahlen von 1893 wieder emporzuschwingen. Warum sollte nun gerade die diesmalige Nachwahl auf einen „Niedergang" der Socialdemokratie deuten? Wir haben wahrlich kein Interesse daran, die Stärke der Socialdemokratie zu überschätzen, wohl aber daran, einer Unterschätzung entgegen zu treten, die planmäßig betrieben wird, um die Unterlassung einer ernsthaften Bekämpfung der Umsturzpartei desto besser rechtfertigen zu können."

Die letzte Bemerkung zeigt die Absicht der Wahlstudien; diese Tendenz aber hindert nicht, daß die Beurteilung der thatsächlichen Verhältnisse richtig ist. —

Excellenz Krupp. Der Hauptinteressent der Weltpolitik, Herr Krupp, ist, nach einem Besuch des Kaisers, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Nun wird wohl Herr Krupp die 5000 Mark, um die ihn das Reichsamt des Innern für die doch nicht erreichte Zuchthausvorlage gekränkt hat, endgültig verschmerzt haben. —

„Widerwillige Elemente" im Reiche Thielens. Folgendes Rundschreiben wurde allen Fahrbeamten am Hauptbahnhof Magdeburg zur Kenntnis unterbreitet:

An alle Fahrbeamte.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann die höchste zulässige Dienstzeit bis auf **16 Stunden** ausgedehnt werden.

Danach ist z. B. die um 6 Uhr abends antretende Nachtreserve verpflichtet, unter Umständen bis 10 Uhr vormittags des andern Tags Dienst zu verrichten. Trotzdem ist es nun in letzter Zeit zweimal vorgekommen, daß sich einzelne Hilfsbremser geweigert haben, so lange fahren zu wollen.

Inwiefern die Betreffenden glauben, daß dies ihrer dienstlichen Laufbahn zuträglich ist, mag ihrem Ermessen überlassen bleiben. Es soll aber hiermit auf den § 18[3] der allgemeinen Bestimmungen für sämtliche Arbeiter, welcher auch für die Hilfsbremser gilt, hingewiesen werden, wonach bei Dienstverweigerungen sofortige Entlassung eintreten kann.

Ausreden, wie etwa nicht mit genügenden Eßmitteln pp. versehen, werden nicht als stichhaltig betrachtet. Ein jeder weiß, wie lange er gegebenenfalls fahren muß und kann sich danach vorher einrichten. Bei etatsmäßig angestellten Bremsern tritt im Falle der Dienstverweigerung das Disciplinarverfahren ein (??). Die Herren Zugführer wollen die ihnen unterstellten Fahrbediensteten entsprechend belehren und sie vor übereilten, unbedachten Handlungen warnen. Sollten sich trotzdem **widerwillige Elemente** (?) vorfinden, sind sie sofort nach hier zu melden.

Der Stations-Vorsteher.

Daß die Arbeiter in den Thielenschen Musterbetrieben bis zu 16 Stunden arbeiten müssen, ist bekannt; die Fahrbeamten waren wohl nicht rigoros genug gewesen bei der Durchführung der Dienstvorschriften, darum die Einschärfung. Die „widerwilligen Elemente" werden ihre „dienstliche Laufbahn" natürlich sehr beeinträchtigen, wenn sie nicht überhaupt entlassen werden. Es wäre aber nicht bloß im Interesse der Bahnbeamten selbst, sondern auch im Interesse des reisenden Publikums dringend zu wünschen, daß sich immer mehr solche „widerwillige Elemente" finden möchten, denn die meisten Unfälle auf Eisenbahnen sind wohl auf die Ueberanstrengung der Beamten zurückzuführen. —

Nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Zum Hirtenbrief der preußischen Bischöfe über die Gewerkschaften enthält das kirchliche Amtsblatt für die Diöcese Fulda in Nummer 8 die folgende Notiz: „Um Mißverständnissen zu begegnen, bemerken wir, daß das an die hochw. Geistlichkeit in der vorigen Woche abgesandte Pastoralschreiben des preußischen Episkopats vom 22. August nicht öffentlich zu verlesen ist."

Dieser Zurückruf der in dem erwähnten Pastoralschreiben des preußischen Episkopats ausgesprochenen Sätze kommt sehr post festum. Er beweist aber auch, daß der Hirtenbrief selbst die katholische Oeffentlichkeit zu scheuen hat, er war eben nur für die Kirchenherren bestimmt. —

Das Ergebnis der Stichwahl im Reichstags-Wahlkreise Rinteln-Hofgeismar-Wolfhagen vom 23. d. Mts. ist folgendes: Der antisemitische (deutsch-sociale) Kandidat Dr. Vogel erhielt 4823 Stimmen, während der Landratskandidat Lippoldes mit 3344 Stimmen in der Minderheit blieb. Dr. Vogel siegte hiernach mit einer Mehrheit von 1479 Stimmen. —

Staatsbeamte und Konsumvereine. Die Regierung stellt auf Anregung eines kaufmännischen Verbands Erhebungen an über die Teilnahme von Staatsbeamten an Konsumvereinen. Es soll dabei nicht bloß die Teilnahme an sich, sondern auch die besondere Art und das besondere Maß derselben festgestellt werden. Der Nebenzweck ist zweifellos der, für die Zukunft warnend oder abschreckend auf die Beamtenkreise zu wirken und der wird allerdings durch diese Enquete erreicht werden. Mit dieser Wirkung würde die „Deutsche Tageszeitung" auch „einigermaßen zufrieden" sein; sie hofft aber noch mehr: „Wir geben uns der sicheren Erwartung hin, daß die Regierung ihre Beamten darauf hinweisen wird, daß eine Teilnahme an Konsumvereinen, die lediglich dem Verbrauche dienen und bestimmt sind, den seßhaften Kleinhandel auszuschließen, nicht mit der Stellung eines Beamten vereinbar sei."

Das sagt das Organ des „Bunds der Landwirte", der auf allen möglichen Gebieten den Zwischenhandel auszuschließen bestrebt ist und zwar sowohl beim Einkauf, als auch beim Verkauf. —

Die Typhusepidemie in rheinischen Infanterie-Regimentern hat in Koblenz wieder ein Soldatenleben, das fünfte in der dortigen Garnison, gefordert. Es war dies ein Musketier der siebenten Compagnie des 68. Infanterie-Regiments, der am Dienstag starb. Das ist das vierzehnte Menschenleben, das der Seuche, deren Ursprung auf die Herbstmanöver zurückgeführt wird, zum Opfer fiel. In dem Koblenzer Garnisonlazarett liegen noch etwa hundert typhuskranke Soldaten. Wie in der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von dem Vorsitzenden auf eine Anfrage mitgeteilt wurde, liegt ein Grund zur Besorgnis für die Civilbevölkerung nicht vor. Eine Untersuchung der Wasserleitung habe die tadellose Beschaffenheit des Wassers ergeben. In diesem Jahre seien bis jetzt nur drei Typhuserkrankungen ohne tödlichen Verlauf in der Bürgerschaft zu verzeichnen, gegen sechs Erkrankungen mit zwei Todesfällen in 1897, zwölf Erkrankungen mit einem Todesfall in 1898 und zehn Erkrankungen mit einem Todesfall in 1899. —

Die Zunft der Journalisten war von jeher der Polizei bedenklich. Die Presse, die da räsonniert und kritisiert, mußte einer besondren polizeilichen Obhut unterworfen werden. Wohl in allen Städten giebt es auf den Polizeidirektionen eine besondere Abteilung, in der die Personalakten der Journalisten mit ebenso viel Fleiß als Mißerfolg geführt werden. Der Mißerfolg, der sich in der Ansammlung unrichtiger Thatsachen zeigt, kann bei dem Verständnis der Polizei für schriftstellerische Angelegenheiten nicht ausbleiben.

Ganz harmlose Leute finden sich plötzlich als Urheber boshafter und oppositioneller Zeitungsartikel gebucht und die köstlichsten Verwechslungen sind an der Regel. Da ist denn, wie die „Fränkische Tagespost" erzählt, die Münchener Polizeibehörde auf die reizvolle Idee verfallen, zur „Information" über journalistische Dinge einen Polizeikommissar als ordentliches Mitglied in den Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu entsenden. Allerdings soll auch diese kluge Maßnahme noch nicht viel zur Erleuchtung der Polizei in journalistischen Angelegenheiten beigetragen haben. Wir wissen nicht, ob die Münchener Journalisten und Schriftsteller sich den polizeilichen Berufsgenossen lange Zeit haben gefallen lassen; vielleicht thaten sie es in der Zuversicht, daß die polizeilichen Personalakten in ihren früheren Reizen nicht vermindert werden würden. —

Die Rücksichtslosigkeit der Schnapsbrenner wird im Posener Gewerbe-Aufsichts-Bericht für 1899 beklagt. Im Berichtsjahr ist wiederum in einer Spiritusbrennerei eine Person durch Einatmen von Kohlensäure, die sich bei der Gärung entwickelt, erstickt. Diesmal war es der Brennerei-Verwalter selber, der nicht für genügende Ventilation im Gärkeller gesorgt hatte — ein andermal können es die Arbeiter sein, die nicht selbst die Schuld an dieser Nachlässigkeit tragen, sondern unter der Rücksichtslosigkeit der Verwalter respektive der Brennereibesitzer leiden müssen. Wie der Bericht mitteilt, haben im Laufe der letzten Jahre auch mehrere königliche Beamte (von der Spiritussteuer-Verwaltung) bei Ausübung ihres Dienstes teils den Tod erlitten, teils sind sie nur mit Not und Mühe gerettet worden. Der Posener Gewerbe-Aufsichtsbeamte meint dazu ganz bescheiden, es sei nun doch notwendig, daß eine allgemeine Bestimmung ergeht, nach welcher Gärräume in Spiritusbrennereien nicht mehr unter der Erdoberfläche angelegt werden dürfen, denn einzelne Gärräume lägen bis zwei Meter unter der Erde!

„Eine Beseitigung der schweren Kohlensäure," heißt es im Bericht, „ist bei der geringen Willfährigkeit der Spiritusbrennereibesitzer, deren es 488 in hiesiger Provinz giebt, mit großen Schwierigkeiten verbunden, wenn auch die Schaffung eines Exhaustors (einer Absaugevorrichtung) sehr einfach wäre."

Gewiß wäre dies sehr einfach — aber es kostet Geld und so willfährig die Spiritusbrennereibesitzer sind, die Liebesgabe in die Tasche zu stecken, so unwillfährig sind sie, Geld zum Schutze des Lebens und der Gesundheit des Personals auszugeben. Zu verwundern ist nur, daß der Posener Gewerbe-Aufsichtsbeamte erst gewissermaßen um eine diesbezügliche Verordnung bitten muß! Haben denn die Staatsanwaltschaften anläßlich der vorgekommenen Unfälle keine Anklage wegen fahrlässiger Tötung gegen die Brennereibesitzer erhoben? Daß hier eine große Fahrlässigkeit vorliegt, für die der Brennereibesitzer haftbar zu machen ist, unterliegt für keinen Sachverständigen einem Zweifel. So viel muß der Brennereibesitzer von der Brennerei verstehen, daß er weiß, in wie großen Mengen sich Kohlensäure im Gärraum ansammelt und wie lebensgefährlich das Einatmen derselben ist! Mindestens hätte die Brennerei-Berufsgenossenschaft schon längst eine Verordnung über die Anlage und Beschaffenheit der Gärräume erlassen müssen! Oder hackt wieder einmal eine Krähe der andren die Augen nicht aus? —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

— Wegen Majestätsbeleidigung stand der Cigarrenarbeiter Wilhelm Koch aus Harriehausen vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts. Er war beschuldigt, in Bezug auf ein Herrscher-Bildnis eine verächtliche Aeußerung gethan zu haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Sämtliche Kosten und die dem Angeklagten erwachsenen Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt. —

Keine Kohlenstation. Die Nachricht, Deutschland habe die Farsan-Inseln „gepachtet", ist nach der „Köln. Ztg." eine Erfindung, denn es hätten im Oktober gar keine deutschen Kriegsschiffe in jenen Inseln gelegen. — Nun, abwarten! —

Ausland.

England.

Eine Chamberlain-Rede. Am Mittwoch hat der englische Kolonialminister im Londoner Zunfthause der Fischhändler eine Rede gehalten, in der er über die **imperialistischen Bestrebungen der britischen Nation** sprach. Er sagte u. a.: Die Vereinigung mit den Kolonien bedeute nicht, daß England den andren Völkern feindlich sei; im Gegenteil, England wünsche ihre Freundschaft, wenn sie nicht zu teuer erkauft wird. England hoffe, daß die andren Völker die freundschaftlichen Gefühle erwidern werden, die es für sie fühle und zum Ausdruck bringe. „Wenn die fremden Völker", so fuhr Chamberlain fort, „unsre Freundschaft ablehnen, so werden wir ohne diese wirken. Wenn wir sie nicht überreden können, dann müssen wir isoliert sein, jedoch umgeben und stark gemacht durch Schwesternationen, nämlich die Kolonien; unsre Isolierung wird eine glänzende Isolierung sein, so daß, selbst wenn England fällt, die überseeischen Kolonien die englische Tradition weiter führen werden. Der neue Imperialismus bedeutet die Anerkennung, daß alle britischen Kolonien dieselben Rechte haben, wie England selbst." Chamberlain drückte sodann die Hoffnung aus, daß die Föderation von Kanada und Australien ein Beispiel für Südafrika sein werde, und wies darauf hin, daß die Reichs-Föderation das Reich in den Stand setze, die Mission der Gerechtigkeit, der Civilisation und des Friedens fortzuführen. Chamberlain bestritt, daß England Zeichen des Verfalls aufweise, und schloß, indem er auf das nach Südafrika gesandte ausgezeichnete Heer hinwies und besonders der Freiwilligen und der von den Kolonien gesandten Unterstützungen gedachte. —

Rußland.

Die gefährliche Buchdruckerkunst. Es wird uns geschrieben: Herr K., ein jüdischer Lehrer in Wilna, bat um die Erlaubnis, eine Buchdruckerei in dem Städtchen Smorgon eröffnen zu dürfen. Er bekam aber eine abschlägige Antwort und zwar, weil seine Persönlichkeit nicht genügend bekannt sei und dieselbe keine volle Garantie für seine (des K.) politische Zuverlässigkeit gebe. Außerdem berief sich noch der Gouverneur auf die Unmöglichkeit, in diesem Städtchen solche Anstalten unter genügende Polizei-Aufsicht zu stellen. K. klagte darauf beim Senat; der Senat entschied zu Gunsten des Herrn K. Dieser Beschluß wurde vom Minister des Innern nicht unterschrieben und mit folgender geheimer Erklärung an den Senat zurückgeschickt: „Vom Ministerium des Innern wurden ausführlichere Mitteilungen über die persönlichen Eigenschaften des Bittstellers vom Wilnaer Gouverneur verlangt, und derselbe hat darauf geantwortet, daß nach gründlicher Untersuchung sich folgendes herausgestellt habe: Der Herr K. gehört zur Zahl derjenigen Juden, die sich auch mit litterarischer Arbeit beschäftigen, er führt Bekanntschaft mit allen politisch unzuverlässigen Glaubensgenossen, die mit den Regierungsmaßnahmen gegen die Juden und überhaupt mit den Zuständen in Rußland unzufrieden sind, K. erscheint also als eine Persönlichkeit von zweifelhafter Moral. Er persönlich war auch nicht Willens, nach dem Städtchen Smorgon überzusiedeln, sondern wollte einen andren als Verwalter über die Buchdruckerei einsetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß K. in diesem Fall nur als Schild dienen würde, was bei der jetzt existierenden Gärung unter der Arbeiterklasse in Smorgon, wo viele Gerbereien sind und wo noch im vorigen Jahr unter den Arbeitern Unruhen ausgebrochen sind und wo die Existenz eines jüdischen socialdemokratischen Vereins entdeckt wurde, sehr gefährlich werden könnte. Denn die Buchdruckerei kann in die Hände eines politisch unzuverlässigen Manns, des Verwalters des Herrn K., geraten und dabei für verbrecherische Zwecke politisch unzuverlässiger Leute dienen. . . ."

K. hat noch bis jetzt die Erlaubnis zur Eröffnung einer Buchdruckerei nicht erhalten. —

Afrika.

Die Boeren geben ihren Widerstand noch immer nicht auf. Täglich laufen Nachrichten ein von kleineren oder größeren Gefechten zwischen ihnen und den Engländern. Zwar können die Boeren keinen entscheidenden Schlag wagen, aber den Engländern dürfte so viel klar geworden sein, daß sie das Land zwar annektiert haben, daß sie es aber durchaus noch nicht unbestritten besitzen. Lord Roberts hat wieder einmal eine Proklamation erlassen, in welcher er den Boeren versichert, daß keiner von ihnen aus Südafrika verbannt werden würde, der freiwillig seine Unterwerfung erkläre und den Neutralitätseid ablege. Diese Proklamation wird ebenso wenig wie alle früheren zu dem Ergebnis führen, daß die Boeren sich unterwerfen. Lord Roberts hofft freilich, wie das Kriegsamt mitteilt, bis Mitte November Südafrika verlassen zu können.

Aus Kapstadt wird berichtet: Die Streitmacht Frenchs rückt gegen Heidelberg vor und hat täglich Scharmützel zu bestehen. Oberst Hurst mit der Yeomanry nahm 35 Boeren gefangen und erbeutete viel Vieh. Paget machte in 3 Tagen 65 Gefangene. —

Partei-Nachrichten.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a. M. hatten unsre Parteigenossen die Absicht, mit den Freisinnigen und Demokraten ein gemeinsames Vorgehen gegen die Zünftler und Nationalliberalen zu organisieren. Zur Grundlage für eine gegenseitige Unterstützung waren von unsrer Seite folgende Bedingungen gestellt:

Eintreten für eine Herabsetzung des Wahlcensus, Freigabe aller städtischen Versammlungslokale für alle politischen Vereine und Gewährung derjenigen Arbeitsbedingungen an alle städtische Arbeiter und Angestellte, welche die Gewerkschaften sich errungen haben. Wir beanspruchten nur die Abtretung einiger Sitze, höchstens vier auf die zwanzig diesmal zu besetzenden in denjenigen Bezirken, in welchen wir immer schon gewisse Stimmenzahlen erreicht haben, sowie Sitz und Stimme im gemeinschaftlichen Wahlkomitee. Dafür wollten wir mit allen Kräften agitatorisch und finanziell in allen Bezirken für die demokratischen und freisinnigen Kandidaten mit eintreten.

Die bürgerlichen Parteien haben das Anerbieten abgelehnt und werden nunmehr unsre Parteigenossen selbständig in einigen aussichtsvollen Bezirken vorgehen. Als Kandidaten wurden die Genossen Quarck, Fiebig, Wilh. Schmidt und Zielowski aufgestellt.

Eine Wahlkreis-Konferenz für den 7. badischen Reichstags-Wahlkreis fand Sonntag zu Zell a. H. statt. Die Konferenz war besucht von Genossen aus Offenburg, Kehl, Gengenbach und Elgersweier, zumeist jedoch von Zeller Genossen. Adolf Geck erstattete den Bericht vom Mainzer Parteitag. Nach einer heftigen, drei Stunden dauernden Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Wahlkreis-Konferenz erklärt sich mit der Haltung des Delegierten Genossen Adolf Geck einverstanden. Sie billigt insbesondere seine Haltung bei der Beratung der Taktik zu den Landtagswahlen sowohl wie zur Verkehrspolitik."

Ein Eingehen speciell auf die Flugblattfrage ist in der Resolution vermieden.

Unser Mannheimer Partei-Organ „Volksstimme" sieht sich genötigt, mit Rücksicht auf die hohen Papierpreise den Abonnementspreis pro Monat um 10 Pf. zu erhöhen. Gleichzeitig soll aber das Blatt umfangreicher erscheinen und am Sonntag ein Blatt herausgegeben werden, so daß der Abonnent sieben Ausgaben in der Woche erhält.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Der beleidigte Amtsrichter.** Von der Strafkammer des Hamburger Landgerichts wurde am 6. Oktober der verantwortliche Redacteur des „Hamburger Echo", Wabersky, wegen angeblicher Beleidigung des Amtsrichters Kühne in Staßfurt zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um folgenden Thatbestand: Einem Staßfurter Fabrikarbeiter hatte sein Arbeitgeber bei der Entlassung die Bemerkung auf dem Entlassungsschein hinzugefügt; „wegen Arbeitsverweigerung" entlassen. Da ein Gewerbegericht in Staßfurt nicht vorhanden ist, so klagte der Arbeiter bei dem Gemeindevorsteher auf Grund des § 113 Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung auf Ausstellung eines ordnungsmäßigen Abgangszeugnisses. Trotz der klaren und unzweideutigen Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, welche derartige Hinzufügungen nur auf Verlangen des Arbeiters für zulässig erklärt, wies der Gemeindevorsteher, der bekannte Bürgermeister Reinhard, den Kläger ab mit der Begründung, daß thatsächlich die Entlassung wegen Arbeitsverweigerung und daher die Bemerkung auf dem Abgangszeugnis mit Recht erfolgt sei. Nunmehr ging der Arbeiter an das Amtsgericht mit seiner Klage und hier wurde er von dem Amtsrichter Kühne gleichfalls abgewiesen, welcher entschied: „Mangels eines besonderen Verbots kann der Arbeitgeber auch ohne Wunsch des Arbeiters Bemerkungen über die Leistungen und Führung des Arbeiters oder über den Grund der Entlassung in den Entlassungsschein aufnehmen, sofern die Vermerke der Wahrheit entsprechen." Da nun diese Rechtsauffassung entschieden irrig ist, wurde in dem oben erwähnten Artikel des „Echo" gesagt: „Ein besseres Studium der Gewerbe-Ordnung ist dem Amtsrichter Kühne in Staßfurt dringend anzuraten."

Die nunmehr eingetroffene schriftliche Begründung dieses interessanten Urteils besagt kurz zusammengefaßt:

Das Gericht konnte zwar nicht umhin, in der Entscheidung des Amtsrichters einen Rechtsirrtum zu erkennen, aber der dringende Rat zum Studium der Gewerbe-Ordnung schien dem Gericht eine Beleidigung für den Amtsrichter.

Socialdemokratische Preßsünder vor dem Reichsgericht. Wegen Beleidigung des Kriminalkommissars S. ist am 23. Juni vom Landgericht Hannover der Redacteur des „Volkswille", Wilhelm Thielhorn, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hat angenommen, daß er dem Beamten durch eine Notiz seines Blatts in „schikanöser Weise seine Nichtachtung kundgegeben habe". Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Unser Geraer Partei-Organ hatte in einer Korrespondenz aus Dorna mitgeteilt, daß dort der Schulunterricht ausgefallen sei, damit die Schulkinder an der Treibjagd teilnehmen könnten. Dem Redacteur Hermann Seifarth wurde deshalb der Prozeß wegen Beleidigung gemacht. Obgleich nachgewiesen wurde, daß die Kinder an der Treibjagd teilgenommen hatten und der Schulunterricht ausgefallen war, wurde S. dennoch am 23. Juli vom Landgericht Gera wegen Beleidigung verurteilt, weil nicht nachgewiesen sei, daß der Schulunterricht wegen der Treibjagd ausgefallen war. Gegen dieses Urteil war Revision eingelegt worden. Der Angeklagte rügte namentlich die nicht genügende Beachtung des § 193. — Das Reichsgericht verwarf die Revision.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands" erscheint vom 1. Januar 1901 ab in etwas vergrößertem Format und wird von diesem Zeitpunkte ab der Abonnementspreis auf 1,50 M. pro Quartal erhöht. Die Centralvorstände und Vertrauensleute der Gewerkschaften erhalten das Blatt, wie bisher, gratis.

Die Buchbinder in Leipzig haben sich in einer Versammlung einstimmig für den von uns gestern im Auszug wiedergegebenen Tarif erklärt. Damit ist die Lohnbewegung der Buchbinder in Leipzig beendet und ein fester Vertrag auf drei Jahre geschlossen. Ein Tarif in solchem Umfange, der so detailliert die einzelnen Arbeiten aufführt, wie es bei der Mannigfaltigkeit der Beschäftigung in diesem Beruf ganz natürlich ist, ist bisher von keiner Gewerkschaft abgeschlossen. Das giebt dem Vertrag seine besondere Bedeutung, weil durch ihn bewiesen werden soll, daß auch bei komplizierten Arbeiten Tarife zwischen den Arbeitern und Unternehmern geschlossen werden können. Es steht wohl zu erwarten, daß in Berlin und Stuttgart, den beiden Orten, wo die Buchbinderei besonders in Betracht kommt, nun gleichfalls der endgültige Anschluß an die Vereinbarung erfolgt.

Die Organisation der Eisenbahner hat bei der bekannten Stellungnahme des Herrn v. Thielen zum Koalitionsrecht seiner Untergebenen mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die an die Organisationsthätigkeit unsrer Partei unter dem Socialistengesetz erinnert. So wurden am Montagabend in Magdeburg 30 Eisenbahnarbeiter bei einer Zusammenkunft durch ein starkes polizeiliches Aufgebot überrascht. An der Spitze von 12 nichtuniformierten Schutzleuten und einer Anzahl Schutzleute in Uniform erschien ein Polizeikommissar und stellte die Personalien der einzelnen Teilnehmer an der Zusammenkunft fest. Wer sich nicht genügend legitimieren konnte, mußte den Weg zur Polizeiwache antreten, nach Feststellung der Personalien erfolgte dann die Entlassung. Vier Exemplare der „Volksstimme", ein „Weckruf des Verbands deutscher Eisenbahnarbeiter", ein Flugblatt und einige Broschüren verfielen der Beschlagnahme. Sämtliche Anwesende wurden einer genauen Visitation unterworfen. Die Polizei wird wahrscheinlich den Versuch machen, aus der Zusammenkunft einen Verstoß gegen das Vereinsgesetz zu konstruieren.

Im Anschluß an die Versammlungsauflösung wurden am Dienstag früh bei den Genossen Triebel und Laaß in Magdeburg Haussuchungen vorgenommen. Der Polizei dürfte es um die Mitgliederliste zu thun gewesen sein, die aber natürlich nicht gefunden wurde.

Die Buchbinder in Hamburg und Altona hatten sich an die an beiden Orten bestehenden Innungen gewandt mit dem Ersuchen, in gemeinsamer Verhandlung über einen Lohntarif zu beraten. Beide Innungen haben das Ersuchen abgelehnt mit dem Hinweis, die Arbeiter mögen in den einzelnen Werkstätten bei den Prinzipalen vorstellig werden. Das ist geschehen und sind die Lohnforderungen in einigen größeren Betrieben bereits anerkannt. Aus der Abweisung der Verhandlungen ist wieder das hochmütige Verhalten des Hamburger Unternehmertums zu erkennen.

In der Hemmerschen Maschinenfabrik in Neidenfels in der Pfalz wurde durch Anschlag eine 15prozentige Lohnreduktion angekündigt. Da die Arbeiter zu 2/3 organisiert sind, so machten sie mit Energie gegen diese Lohnreduktion Front, und da trotz mehrmaliger Vermittlungsversuche nichts erzielt wurde, wird in kürzester Frist ein Ausstand unvermeidlich sein. Es ist mithin der Zuzug streng fernzuhalten.

Die Weltfirma J. A. Henkels, das bekannte Zwillingswerk in Solingen, ist nach der „Bergischen Arbeiterstimme" von maßgebenden Firmen die einzige, welche die mit den Messerschlägern getroffenen Vereinbarungen nicht innehält. Bei J. A. Henkels sind noch ca. 20 Mann nicht in Arbeit, die stets unter allerlei Bemerkungen auf später vertröstet werden.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Ilversgehofen, Hanau und Heilbronn wurden in der Klasse der Arbeitnehmer die Kandidaten der Gewerkschaften gewählt.

Wilhelm Claussen, der langjährige Redacteur der Fachzeitung der Former „Glück auf" ist am Montag der Proletarierkrankheit erlegen.

Ausland.

Zum Streik der Bergarbeiter in Pennsylvanien wird aus New York berichtet: Infolge eines Konflikts zwischen den Ausständigen und den noch arbeitenden Bergleuten fanden am 24. Oktober große Unruhen statt. Die Ausständigen schossen auf ihre arbeitenden Kameraden und bombardierten sie mit Steinen. Mehrere Arbeiter wurden verwundet.

Die Antwerpener Diamantarbeiter sind zur Erringung des Achtstundentags in den Ausstand getreten. Der Industriezweig hatte durch den Krieg in Transvaal unter einer langen Geschäftsstockung zu leiden. Jetzt hat sich das Geschäft wieder belebt und trachten

nunmehr die Arbeiter danach, bei gleichem Lohn die 10stündige Arbeitszeit auf 8 Stunden herabzusetzen. Man beabsichtigt vor allem damit die Arbeitslosigkeit zu hemmen und eine schnelle Ueberproduktion zu verhindern. Die Antwerpener Fabrikanten haben das Verlangen abgelehnt, besonders mit dem Hinweis, daß sie durch die Konkurrenz in Amsterdam geschädigt würden. Es sollen deshalb die Diamantschleifer in Amsterdam zum Anschluß an den Streik aufgefordert werden. Eine größere Firma hat bereits bewilligt.

Socialles.

Zur Arbeitslosigkeit in Aachen. Die sociale Kommission tritt dieser Tage zusammen, um über Mittel zu beraten, wie die Tausende Arbeitslosen am zweckmäßigsten beschäftigt werden können. Von seiten der Kommission wird geplant, die Arbeitslosen mit Notstandsarbeiten im Aachener Stadtwald zu beschäftigen.

Hiergegen wenden sich die christlich organisierten Textilarbeiter in sehr scharfer Weise. Sie verlangen, daß die Lohndrücker aus dem Ausland, wie z. B. die holländischen und belgischen Arbeiter, welche in den letzten Jahren massenhaft von den Aachener Unternehmern herangezogen worden sind, abgeschoben werden.

Der „Aachener Volksfreund", das Sprachrohr der christlichsocialen Arbeiter in Aachen, schreibt:

„Die armen Leute, denen die Ausländer das Brot wegschnappen, sollen sich also im nächsten Winter im Aachener Walde abquälen. Wenn das wirklich notwendig ist, werden die Textilarbeiter notgedrungen damit einverstanden sein müssen; aber so lange Tag für Tag massenhaft Ausländer nach Aachen kommen und hier den Aachenern durch ihre billige Arbeitskraft das Brot wegnehmen, werden wir uns nie und nimmer damit einverstanden erklären, daß auf Kosten der Steuerzahler Notstandsarbeiten veranstaltet werden."

Man kann gespannt sein, wie Stadtverwaltung und Unternehmer sich aus dem Dilemma heraushelfen.

Versammlungen.

Der socialdemokratische Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am Mittwoch im „Dresdener Kasino" seine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende Hoch erstattete, haben im verflossenen Quartal 3 Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen stattgefunden. Wegen fortgesetzter unbegründeter Verdächtigungen gegen Parteigenossen hat der Vorstand den früheren Böttcher, jetzigen Gastwirt Vogt aus dem Wahlverein ausgeschlossen. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 802 auf 817 gestiegen. Dem Kassenbericht, den der Kassierer Harndt gab, war zu entnehmen, daß die Einnahme, inkl. des alten Bestands von 398,52 M., insgesamt 895,77 M., die Ausgaben, darunter 405 M. für Agitation und Broschüren, in Summa 566,55 M. betrugen, so daß ein Bestand von 329,22 M. verblieb. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig bestätigt und auf deren Antrag dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Eine längere Diskussion entspann sich darüber, ob Accordmaurer principiell aus dem Wahlverein ausgeschlossen werden sollen. Der Vorstand hat auf eine Anfrage des Charlottenburger Wahlvereins hin hierzu eine ablehnende Stellung eingenommen, mit dem Hinweis, daß für den Wahlverein nur Vergehen gegen die politische Partei in Betracht kommen können. Die Genossen Schulz, Mahle, Alboldt, Woinker und Jahn erinnerten an das Verhalten der Accordmaurer während der Kämpfe im Baugewerbe und vertraten den Standpunkt, daß solche Arbeiter, die so wie die Accordmaurer gegen die Interessen ihrer Kollegen und die Beschlüsse der Organisation handeln, aus dem Wahlverein ausgeschlossen werden müßten. Ein andrer Genosse gab der Meinung Ausdruck, daß sich der Wahlverein mit den Streitigkeiten gewerkschaftlicher Natur, in Rücksicht auf die weiter daraus entstehenden Konsequenzen, nicht zu befassen hat und der Ausschluß nur wegen Verstößen gegen das socialdemokratische Programm erfolgen dürfen. Genosse Kräker wünschte, daß die vorliegende Frage, weil sie die Gesamtpartei interessiert und um überhaupt ein einheitliches Verfahren zu ermöglichen, dem Parteivorstande zur Entscheidung überwiesen wird. Gegen eine große Minorität wurde schließlich beschlossen, bis auf weiteres über diese Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. Hingegen wurde der Ausschluß des Gastwirts Vogt einstimmig von der Versammlung sanktioniert. Auf Antrag des Genossen König wurden dem Vorstand 250 M. aus der Vereinskasse zur Agitation überwiesen. An Stelle des zum Vertrauensmann gewählten Genossen Hoch wurde St. Fritz als erster Vorsitzender gewählt. — Hierauf hielt Genosse M. Schütte einen Vortrag über das Socialistengesetz. Eine Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt.

Der Centralverband der Töpfer hielt am Mittwochabend in Stecherts Festsälen, Andreasstraße, eine Versammlung ab, in welcher David den Bericht über den Fensterstreik erstattete. Der Streik steht für die Töpfer sehr günstig, von 421 Töpfern, die am ersten Tage vom Fensterstreik berührt wurden, konnten schon innerhalb der ersten Tage 288 Töpfer die Arbeit wieder aufnehmen. Die übrigen 133, die wegen der fehlenden Verglasung nicht arbeiten konnten, erhielten vom Verband Unterstützung. Die Zahl der Unterstützten hat sich im Laufe der Woche auf 35 herabgemindert und auch diese werden zum größten Teile in den nächsten Tagen wieder in Arbeit treten können. Eine erregte Diskussion entspann sich über die Unterstützungsfrage. Es wurde folgender Antrag angenommen: „Jeder Kollege, der durch Fehlen der Fenster an der Arbeit, welche er vor dem 15. Oktober aufgenommen hatte, gehindert ist, ist als Streikender zu unterstützen. Neue Bauten sind ohne Glas nicht aufzunehmen." Es wurde wieder gerügt, daß Maler und Stuccateure keine Schritte unternehmen, in der Fensterfrage mit den Töpfern zusammenzugehen. In Leipzig ist bei den Töpfern der Generalstreik ausgebrochen. Der Vorsitzende ermahnte die Anwesenden, dafür zu agitieren, daß von Berlin aus kein Töpfer den kämpfenden Kollegen in Leipzig in den Rücken fällt; die Kollegen wurden noch auf die Fragebogen aufmerksam gemacht, die bisher nur zum kleinsten Teil ausgefüllt und zurückgesandt sind.

Handwerkerkammer. Am 22. Oktober fand in den Räumen der Handwerkerkammer für Berlin, Neue Friedrichstr. 47, die Konstituierung des Gesellenausschusses statt. Erschienen waren 12 Vertreter, 2 fehlten, einer mit und einer ohne Entschuldigung. Der Vorsitzende gab bekannt, daß es notwendig sei, daß der Gesellenausschuß sich konstituiere, weil die Handwerkerkammer im Januar nächsten Jahres ihre Vollversammlung habe und dort als besonderen Punkt das Lehrlingswesen behandelt werde. Es würde sich empfehlen, wenn der Vorsitzende des Gesellenausschusses an den Vorberatungen teilnehmen würde. Diesem wurde zugestimmt. Die Wahlen ergaben als Vorsitzenden des Gesellenausschusses Hermann Bartelt, als Stellvertreter Franz Monin, als Schriftführer P. Blum, als Stellvertreter Raschefski; als Vorsitzenden der Abteilung I (Berlin): 1. Vorsitzender Hermann Bartelt, 2. Vorsitzender Franz Monin; der Abteilung II (Charlottenburg): 1. Vorsitzender Schiller-Charlottenburg. 2. Vorsitzender Lange-Steglitz, und der Abteilung III (Potsdam): 1. Vorsitzender Bell-Potsdam, 2. Vorsitzender Thamm-Wusterhausen.

Alle Anfragen und Zuschriften an den Gesellenausschuß der Handwerkerkammer zu Berlin sind zu richten an Hermann Bartelt, Pücklerstr. 6.

Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Bühnenarbeiter tagte am 20. Oktober im „Englischen Hof", Rosstr. 3. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen O. Lau durch Erheben von den Plätzen. Nach dem Kassenbericht betrug der Bestand am 1. Juli 687,50 M., der jetzige Bestand 798 M. Die Zahl der Mitglieder stieg vom 1. Juli bis 1. Oktober von 121 auf 154. Verstorben ist ein Kollege. In Hamburg sind 100 Kollegen dem Verband beigetreten. Abgehalten wurden 4 Vorstandssitzungen und 3 Versammlungen. Im Arbeitsnachweis meldeten sich 14 Kollegen, 9 konnte Beschäftigung nachgewiesen werden.

Bei der Neuwahl wurde der Vorstand mit einigen Veränderungen in den Nebenämtern wiedergewählt. Außerdem wurde ein Mitglied in die Agitationskommission neugewählt. Als Vertreter des Arbeitsnachweises wurde Götzke wiedergewählt. Die Schritte den Bühnenarbeiter, sich eine bessere Lebenslage zu verschaffen, waren in folgenden Theatern erfolgreich: Berliner Theater: Erhöhung des Monatslohns um 10 Proz.; bei Neueintretenden um 5 Proz. Frei erhalten die Kollegen je nach der Größe der aufgeführten Stücke. Im Schiller-Theater: Erhöhung des Monatslohns bei den Kollegen, die nur 90 M. hatten, auf 100, ausgenommen Neueintretende, welche die Erhöhung erst nach 2—3 Monaten erhalten. Die Ermöglichung eines ganzen Ruhetags innerhalb 12 Tagen ist durch Einstellen eines Ersatzmanns erreicht. Im Theater des Westens haben die Kollegen folgende Zugeständnisse erlangt: Lohnerhöhung von 90 auf 100 M., Seitenmeister 106 M., Bezahlung der Ueberstunden mit 0,50 M., Nachmittagsvorstellung an Sonn- und Feiertagen 1,50 M. In der Woche rechnen dieselben als Ueberstunden. Frei erhalten die Kollegen von Beginn der Probe an, also um 10 Uhr morgens. Außerdem haben sämtliche Kollegen unkündbare Kontrakte bis zum 1. Mai 1901 erhalten. Zwecks Erlangung dieser Forderung mußten die Kollegen die Arbeit einstellen. Auch die Kollegen der Secessionsbühne haben erst durch Arbeitseinstellung Bezahlung der Nachmittagsvorstellung, der Ueberstunden mit 50 Pf. und Einführung des wöchentlichen Ruhetags bewilligt erhalten. Aufnehmen ließen sich in der Versammlung 29 Kollegen.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Berlin, hielt am 20. Oktober im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung ab. Der Kassierer Ladner verlas die Abrechnung vom dritten Quartal. Danach hatte die Centralkasse inklusive eines Bestands von 100 M. eine Einnahme von 1847,05 M., eine Ausgabe von 1038,73 M., somit einen Ueberschuß von 808,32 M., wovon 708 M. an die Hauptkasse gesandt wurden. Die Filiale zählt zur Zeit 389 Mitglieder. Die Filialkasse wies inklusive eines Bestands von 303,77 M. eine Einnahme von 668,92 M. auf, dem stand eine Ausgabe von 334,83 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 334,09 M. verblieb. Die Besprechung der Anträge zur Generalversammlung zeitigte eine rege Debatte über die Frage der Auflösung des Vereins zu Gunsten des Metallarbeiter-Verbands. Schließlich wurde gegen wenige Stimmen eine Resolution angenommen, die besagte: Die Versammlung hält den Zeitpunkt, sich zu Gunsten des Metallarbeiter-Verbands aufzulösen, für verfrüht. Ein Antrag, betreffs Bildung einer Krankenkasse, wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag Tausendschön, welcher eine Art Zuschußkasse wünscht. Das Eintrittsgeld von 5 auf 3 M., für Ausgelernte auf 1,50 herabzusetzen, fand einstimmige Annahme.

Der Fachverein der Holz- und Bretterträger Berlins und Umgegend hielt am Sonntag seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung vom dritten Quartal ergab folgendes: Alter Bestand 990,17 M., Einnahme 447,47 M., Ausgabe 363,40 M., mithin bleibt ein Bestand von 1074,47 M. In das Vergnügungskomitee wurden folgende Kollegen gewählt: Trap, Hübner, Güthling, Peper, Ringewald und Katafczak. Alsdann machte der Vorsitzende bekannt, daß die Brettschneider und Bretterträger des Westens gewillt wären, sich dem Verein anzuschließen, und stellt den Antrag, eine Kommission von drei Kollegen und einem Vorstandsmitglied zur Statutenberatung zu wählen. Der Antrag wurde angenommen und folgende Kollegen gewählt: Hinze, Hiedel, Loll und P. Karnal. Infolge einer Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und Reichert, die zu einer lästigen Debatte führte, legte der Vorsitzende sein Amt nieder.

Der Centralverband der Elektromonteure und Berufsgenossen Deutschlands, Sektion Berlin, hielt am 19. Oktober eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, welche zur Erledigung interner Angelegenheiten einberufen war. In Halle hat sich eine neue Sektion des Verbands gebildet, und auch in Eisenach sind die Vorarbeiten hierfür im Gange, während der Mitgliederbestand der älteren Sektionen bedeutend gewachsen ist. An Stelle des Kollegen Barysch, der sein Amt niedergelegt hat, wurde Reichardt als zweiter Vorsitzender gewählt. Unter „Verschiedenem" wurden diverse Werkstatt-Angelegenheiten besprochen und den Kollegen empfohlen, sich den Hilfsmonteuren und Arbeitern gegenüber stets solidarisch zu fühlen und dieselben zu klassenbewußten Mitkämpfern heranzubilden.

Charlottenburg. Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission hielt am Sonntag, den 21. Oktober bei Leder, Bismarckstr. 74, eine Versammlung ab, in der sämtliche Delegierte, außer denen der Schneider und Schuhmacher, vertreten waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Obmann Flemming mit, daß die Maurer ihren neulichen Beschluß: „ihre Delegierten von der Kommission zurückzuziehen," wieder rückgängig gemacht haben. Maurer Busse legt dar, weshalb seine Gewerkschaft zu dem ersten Beschluß gekommen sei, und ist befriedigt, daß die Maurer sich wieder der Kommission angeschlossen haben. Als erster Punkt stand die Stellungnahme zur Lokalfrage zur Diskussion. Flemming führte aus, daß von dem Zeitpunkt an, wo die Lokalkommission sämtliche Lokale, außer dem des Wenzlowschen, freigegeben hat, eine Mißstimmung unter den Gewerkschaften entstanden sei. Zu Vergnügungen und Festen sind die Inhaber gern bereit, ihre Säle den Gewerkschaften herzugeben, aber zu Versammlungen nicht. Dies gebe uns Veranlassung, Mittel und Wege zu suchen, um im Verein mit der Partei ein eignes Heim zu kaufen oder zu bauen. Dieser Gedanke müsse wirksame Gestalt annehmen und eifrige Propaganda in den einzelnen Gewerkschaften entfalten. Die Genossen Lange, Schnell und Reimann, Mitglieder der Lokalkommission, halten die Taktik der Lokalkommission für momentan richtig und sind der Meinung, daß der Gedanke, die Gründung eines eignen Hauses betreffend, ein guter sei, der in die That umgesetzt werden müsse, denn die hiesigen Lokal-Verhältnisse drängen uns immer mehr hierzu. Genosse Menge glaubt, daß sich dieser Plan nicht so schnell verwirklichen lasse und beantragt, diesen Gedanken in den einzelnen Gewerkschaften zu diskutieren, um dann zu einem näheren Beschluß zu kommen. Diesem wurde stattgegeben.

Nunmehr folgt ein Referat des Genossen Spörer über die Bedeutung der Konsumvereine. Nach einer recht lebhaften Debatte, in der Riedel, Albert, Flemming und Donner für, Sablotzki, Pohl und Frau Lepiors gegen gesprochen, wurde ein Antrag angenommen, nach welchem sich die Delegierten im Princip für die Konsumvereine und für eine eifrige Agitation für dieselben aussprechen.

Im 3. Punkt der Tagesordnung wurde nochmals die Angelegenheit des früheren Obmanns der Kommission, Bleeck, verhandelt.

Versammlung der Glaser am Sonntag, den 28. Oktober, in den „Arminhallen", Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: Rechnungslegung von der Lohnbewegung.

China.

Die diplomatische Lage.

Die japanische Regierung hat bei den Mächten den Antrag gestellt, daß seitens der Kabinette die Erörterungen und Vereinbarungen über die schwebenden chinesischen Angelegenheiten zunächst den fremden Vertretern in Peking übertragen werden. Die deutsche Regierung hat diesem Antrage zugestimmt. Die Zustimmung Japans zu dem deutsch-englischen Abkommen wird erwartet. Soviel jetzt bekannt, werden aber außer Amerika auch noch einige andre Mächte ihre Bedenken gegen jene Klausel des Abkommens äußern, nach welcher das Deutsche Reich und Großbritannien sich Weiteres vorbehalten, im Fall ein andres Land in China Verschiebungen in den territorialen und damit Machtverhältnissen versuchen sollte. Weitere Meinungsverschiedenheiten bestehen zwischen den Mächten bezüglich des Verbots der Waffeneinfuhr in China. Der französische Minister Delcassé hat die Aufrechterhaltung des Verbots in seiner Note gefordert. Dagegen macht man aber geltend, daß bei rigoroser Handhabung des Verbots die Chinesen sagen könnten, es fehlten ihnen die Mittel zur Bekämpfung der Boxer.

Graf Waldersee

scheint von seiner Krankheit geheilt, er hat eine neue That gethan. Er hat, wie aus Peking vom 23. d. M. gemeldet wird, mit dem deutschen Gesandten v. Mumm den ganzen Kaiserpalast besichtigt. Die Besichtigung erfolgte in Begleitung des Stabes des Feldmarschalls, des Gesandtschaftspersonals und unter Eskorte von zwei Compagnien Seesoldaten.

Im **Kiautschougebiete** fand nach amtlichen Meldungen, die am 25. von Tsingtau nach Berlin gelangten, ein Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und aufständischen Chinesen statt. Zwei südwestlich Kaumi belegene, umwallte und energisch verteidigte Dörfer wurden genommen. Das deutsche Detachement hatte keine Verluste, die Chinesen eine größere Anzahl Toter und Verwundeter. Die deutschen Truppen kehrten nach 12stündigem Marsch und Gefecht in vorzüglicher Verfassung nach Kaumi zurück.

Die Bewegung in Südchina.

Ueber Shanghai gehen der englischen Presse fortgesetzt Alarmnachrichten zu, die ohne Zweifel sehr übertrieben sind, die aber doch zu dem Schluß drängen, daß es auch in Südchina gährt. Nur scheint die dortige Bewegung nichts mit der Boxerbewegung des Nordens zu thun zu haben. Ein in Shanghai gefundenes Flugblatt, **die Proklamation der chinesischen Unabhängigkeitspartei,** deutet darauf hin, daß es sich hier um eine fortschrittliche revolutionäre Bewegung handelt. Die nicht uninteressante Proklamation lautet:

„Männer und Frauen! Wir, die Mitglieder der chinesischen Unabhängigkeitsvereinigung, haben jetzt, angesichts der Boxerbewegung, die vom Prinzen Tuan, Junglu Kanyi und dem ganzen reaktionären und greisenhaften Pack heimlich angezettelt wurde, die Waffen erhoben und geben Euch nunmehr kund, daß wir die Mandschu-Regierung nicht länger als Herrscherin Chinas dulden wollen. Es ist unsre heilige Pflicht, ein neues China aus dem alten zu schaffen, das Reich mit Zufriedenheit an Stelle des Elends zu erfüllen, und es für das chinesische Volk im besonderen und die Welt im weiteren zu einem segensreichen Ganzen zu machen. Wir haben uns entschlossen, Se. Majestät Kuangsu als Kaiser wiederum einzusetzen und ein konstitutionelles Reich zu errichten, daß nach jeder Richtung hin mustergültig und würdig der höchsten Intelligenz und Aufklärung sein soll. Es soll dem Volk bürgerliche und konstitutionelle Freiheit geben. Wir sind fest entschlossen, Hand in Hand mit den alliierten Mächten zu arbeiten, um die fanatische und ungesunde Bewegung zu unterdrücken und die fremdenfeindlichen und verruchten Usurpatoren zur Bestrafung zu bringen. Alle Besitztümer der Fremden in den Vertragshäfen, alle Kirchen und das Leben und Eigentum fremder und eingeborner Christen sollen geschützt werden. Wir versichern Euch, daß Ihr unsern Handlungen keinerlei Furcht oder Mißtrauen entgegenzubringen braucht. Deshalb kündigen wir hiermit an, daß der Zweck der Unabhängigkeits-Vereinigung ist, unsern geliebten Kaiser, seine Majestät Kuangsü, zu retten und die Usurpatoren zur Bestrafung zu bringen."

Die Wirren in China werden also nur noch zunehmen, sie werden vermehrt durch die Anwesenheit der verbündeten Truppen, die, wie es scheint, jeder Truppenteil auf eigne Faust, „Strafexpeditionen" ins Innere machen, wodurch sie die Bevölkerung nur immer mehr gegen die Europäer aufbringen. Mittlerweile hat man in Shanghai das Fell des Bären schon verteilt. Londoner Abendblätter melden von dort: Die Zollbehörden haben einen Plan für die **Zahlung der Entschädigungen seitens Chinas an die Mächte** ausgearbeitet; danach sollen die Seezölle auf 10 Prozent erhöht werden mit einem weiteren Zuschlag von 5 Prozent, der an Stelle der Likinabgaben treten solle; auf diese Weise würden 50 Millionen Pfund Sterling aufgebracht werden können.

Letzte Meldungen.

Berlin, 25. Oktober. (W. T. B.) Die auf der „Crefeld" nach Ostasien beförderten neunten Compagnien des 1. und 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments sind in Schanghai gelandet worden, wo sie die bisherige deutsche Garnison, die 1. und 3. Compagnie des 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, ablösen.

Tientsin, 24. Oktober. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Eine aus Deutschen, Russen und Franzosen zusammengesetzte Expedition ist gestern von hier abgegangen. Die Deutschen marschieren nach Hsiang-ho, die Russen und Franzosen nach Pao-ti. Die Kolonne zählt insgesamt tausend Mann mit zwei Geschützen und Kavallerie. Diese Expedition ist nötig geworden, um die rechte Flanke der Verbindungslinie von Tientsin nach Peking zu schützen, da große Massen von Boxern, welche vor den aus Peitang und Lutai verdrängten chinesischen Truppen flüchteten, sich zwischen Hoiang-ho und Pao-ti, vierzig Meilen östlich von Peking, festgesetzt haben sollen. — Admiral Alexejeff ist hier eingetroffen.

Bülow redet.

Berlin, 25. Oktober. (W. T. B.) Die heute abgehaltene **Plenarsitzung des Bundesrats** eröffnete der Vorsitzende, Reichskanzler Graf v. Bülow, mit einer Ansprache, in welcher er der Verdienste seines Vorgängers, des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, in herzlichen Worten gedachte und sodann hervorhob, er werde alle Kräfte daransetzen, im Sinne des großen ersten Kanzlers das gute Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten unvermindert zu erhalten. Er entspreche damit nur den Intentionen Seiner Majestät des Kaisers, der überzeugt sei, daß in dem einmütigen Zusammenwirken aller Glieder des Reichs die Stärke unsres geliebten Vaterlands begründet liege. Schließlich ersuchte der Reichskanzler um die Unterstützung des Bundesrats. Der königlich bayrische Gesandte Graf von Lerchenfeld-Köfering drückte darauf die volle Befriedigung seiner Regierung über die Ernennung des Grafen von Bülow und ihr Vertrauen zu dessen Person mit dem Bemerken aus, daß er im Sinne auch der übrigen Bundesregierungen sprechen.

Nach dm Eintritt in die Tagesordnung wurde **dem Entwurf eines Gesetzes wegen der Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für 1900,** sowie dem Entwurf einer Verordnung über das Verfahren vor den Schiedsgerichten für Arbeiter-Versicherung der Zustimmung erteilt. Außerdem wurde beschlossen, daß die in der letzten Session des Reichstags nicht erledigten **Entwürfe einer Seemannsordnung** und der Nebengesetze dem Reichstag **unverändert** wieder vorgelegt werden sollen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Antwort Hohenlohes.

München. (W. T. B.) Auf das Handschreiben des Prinzregenten vom 19. Oktober erwiderte Fürst Hohenlohe: Königliche Hoheit bitte ich, ehrfurchtvollsten Dank für huldvollen Worte entgegennehmen zu wollen, die königliche Hoheit anläßlich meines Rücktritts an mich zu richten die Gnade hatten. Ich bin glücklich, daß meine amtliche Thätigkeit allerhöchstderen Zufriedenheit erwarb und königliche Hoheit davon überzeugt sind, daß ich die Zugehörigkeit zum engeren Vaterlande nie verleugnete und, soweit in meinen Kräften stand, **die Rechte und Interessen Bayerns** zu wahren bestrebt war.

Kiel, 25. Oktober. (Privat-Depesche des „Vorwärts".) Bei den heute vorgenommenen Gewerbegerichtswahlen ging die Liste des Gewerkschaftskartells für die Arbeiterbeisitzer glatt durch. In Gaarden wurden auch 2 von den Gewerkschaften aufgestellte Unternehmerbeisitzer gewählt.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Wetzker in Groß-Lichterfelde. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Nr. 250. 17. Jahrgang. **1. Beilage des „Vorwärts" Berliner Volksblatt.** Freitag, 26. Oktober 1900.

Für 12,000 Mark ist die Vertretung der Zuchthauspolitik, wie der Bueck-Brief ergiebt, vom „Reichsamt des Innern" im Ramsch übernommen worden. Wer im 6. Wahlkreise gegen solche schmähliche Zustände protestieren will, gebe am 30. Oktober seine Stimme für Georg Ledebour ab.

Parteigenossen, Genossinnen und Genossen!

Die Nachwahl am 30. Oktober im sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreise steht vor der Thür. Da richten wir an Euch alle die dringende Aufforderung, alle Kräfte anzuspannen, um dafür zu sorgen, daß durch eine möglichst große Stimmabgabe für unsren Kandidaten

Schriftsteller Georg Ledebour in Berlin

ein neuer imposanter Sieg der socialdemokratischen Sache gewonnen werde, ein Sieg, der ein Protest sein muß gegen die überwuchernde Reaktion, die weltpolitischen Abenteuer, die hunnenmäßige Kriegführung im Auslande und die Hunnenpolitik gegenüber den Arbeitern im Inlande mit ihrer Folgeerscheinung, der Korruption der herrschenden Klassen.

Genossinnen, an Euch auch wenden wir uns besonders. Das auf kapitalistischer Grundlage errichtete Staatswesen versagt Euch das Wahlrecht, das es wenigstens den Männern gewährt. So seid Ihr doppelt entrechtet, als Proletarierinnen wie als Frauen. Umsomehr habt Ihr auch ein Interesse an dem endgültigen Siege des Socialismus, der gleiche Rechte allen Menschen erringen will, gleiche Rechte mit den Männern auch den Frauen. Aber besitzt Ihr jetzt noch nicht das Recht, mit den Männern zusammen die Volksvertreter zu wählen, so könnt Ihr doch an der Agitation bei den Wahlen zum Reichstag eifrig Anteil nehmen. Ihr könnt dafür sorgen, daß Eure Väter und Brüder, Gatten und Söhne die Stimmabgabe am Wahltage nicht versäumen. Ihr habt täglich Gelegenheit, mit andren Frauen zusammenzukommen, die der proletarischen Bewegung noch fern stehen; auch denen könnt Ihr klar machen, daß es ihr dringendstes eignes Interesse ist, für den Sieg der Socialdemokratie zu wirken. Habt Ihr nicht trefflichen Aufklärungsstoff an der Hand in der Kohlennot, in der Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel, in der Bedrohung des Volks mit einem Kornzoll von 10 Mark für den Doppelcentner, also einen künstlichen Preisaufschlag von 5 Pfennig für jedes Pfund Mehl, jedes Pfund Brot. Leidet nicht die Bevölkerung Berlins gleichzeitig unter steigender Arbeitslosigkeit und Steigerung der Wohnungsmieten? Reden diese Thatsachen nicht eine überzeugende Sprache von der Verderblichkeit der kapitalistischen Einrichtungen, eine Sprache verständlich für jeden Mann, jede Frau aus dem Volke? Nutzt diese Gelegenheit zur Aufklärung aus! Wirkt dafür, daß auch Eure Bekannten und Nachbarn gegen die konservativ-antisemitische Schutztruppe der Brotwucherer ihre Stimme abgegeben am 30. Oktober!

Genossen der andren Wahlkreise, die Ihr an Arbeitsplätzen, in Werkstätten und Fabriken zusammenarbeitet mit Wählern des 6. Kreises, auch an Euch wenden wir uns mit einer besonderen Aufforderung. Ihr könnt beitragen zum Siege unsrer Sache, indem Ihr die Wähler aufmuntert, ihrer Wahlpflicht rechtzeitig zu genügen. Ihr könnt den Wählern des 6. Kreises aber auch noch direkt behilflich sein, indem Ihr mit ihnen dafür eintretet, daß sie erforderlichen Falls die freie Zeit gewährt erhalten, um ihrer Wahlpflicht genügen zu können. Es wirkt zu Ungunsten der Arbeiter, daß der Wahltag auf einen Wochentag verlegt und die Wahlzeit so kurz — von 10 Uhr bis 6 Uhr — bemessen ist. Arbeiter, deren Arbeitsstätte sehr entfernt liegt von ihrem Wahllokal, so daß sie ihrer Wahlpflicht in der Mittagspause nicht genügen können, müssen suchen, die nötige freie Zeit zu erlangen und die Kollegen müssen ihnen dabei behülflich sein.

Wer aber helfen will am Wahltage von den Genossen andrer Kreise, der wird Gelegenheit genug haben sich zu bethätigen. Es werden Listenführer, Zettelverteiler usw. gebraucht. Solche Genossen, die jetzt schon in der Lage sind, über ihre Zeit am 30. Oktober verfügen zu können, und eine Liste übernehmen können im Wahllokal, mögen sich für Moabit bereithalten, wo die Kräfte uns nicht so zahlreich zur Verfügung stehen, wie in den andren Stadtteilen; für die Listenführung werden diese Genossen also ersucht, sich jetzt schon zu melden bei:

Joh. Pfarr, Putlitzstr. 10. Telephon: Amt II. 3421.

Am Wahltage selbst bitten wir die Genossen andrer Wahlkreise, die sich zur Verfügung stellen wollen, außer bei Pfarr auch noch in den folgenden Lokalen morgens acht Uhr sich zu melden:

Bachgänger, Swinemünderstr. 34, Telephon: Amt III. 6167.
Tauschel, Wiesenstr. 29, Telephon: Amt II. 1238.
Raulow, Schönhauser Allee 135, Telephon: Amt III. 5294.

Frisch ans Werk für den Sieg unsrer Sache am 30. Oktober!

Das socialdemokratische Wahlkomitee.

Die Wohnungsfrage im Charlottenburger Stadtparlament.

In der letzten Sitzung der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung war, wie wir gestern schon kurz mitteilten, folgende Interpellation eingegangen:

„Hat der Magistrat die Beschaffung von Wohnungen für die minder begüterten Klassen, insbesondere für die städtischen Arbeiter in Erwägung gezogen und ist er bereit, mit der Stadtverordneten-Versammlung in gemischter Deputation hierüber zu beraten?"

Zur Begründung derselben erhält zunächst das Wort Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Ströhler: Größere Wohnungen werden in genügender Zahl gebaut, weil sie rentieren; an kleinen Wohnungen dagegen ist Mangel. Deswegen muß die Frage erörtert werden, ob die städtischen Behörden helfend eingreifen sollen. Ich halte es für die Aufgabe der städtischen Behörden, damit zu beginnen, ihren eignen Arbeitern Wohngelegenheit zu besorgen. Dadurch würde schon für eine große Zahl von Arbeitern gesorgt werden, und somit eine größere Zahl von Wohnungen frei werden. Ob die Behörden auch für diejenigen Klassen eintreten müssen, welche mit ihnen nicht im Dienstvertrag stehen, ist schwer zu entscheiden. Auf den Städtetagen ist die Verpflichtung der Städte hierzu mehrfach anerkannt worden; so hat auf dem diesjährigen Städtetag der Präsident Gruhl betont, daß die Städte schon aus gesundheitlichen Rücksichten die Angelegenheit nicht länger verzögern dürften. Meines Erachtens kann die Stadt nicht auf eigne Rechnung Wohnhäuser bauen und den unbemittelten Klassen zur Verfügung stellen; vielmehr wird zu prüfen sein, ob wir nicht Baugenossenschaften unterstützen können.

Ober-Bürgermeister Schustehrus: Seit Ausgang des Jahrs 1898 hat sich der Magistrat mit der Frage beschäftigt; er ist mit zwei Baugenossenschaften in Verbindung getreten, und diese haben sich bereit erklärt, für den Bau kleiner Wohnungen Sorge zu tragen, wenn sie von der Stadt unterstützt werden und wenn sie Grund und Boden zu solchen Preisen erhalten können, daß sich bei mäßigen Mieten eine Rentabilität des Unternehmens erwarten läßt. Es ist uns gelungen, ein Gelände von fast 5000 Quadrat-Ruten so billig zu erhalten, daß die Bedingungen der Genossenschaften erfüllbar erscheinen. Der Magistrat wird gern in gemischter Deputation mit den Stadtverordneten über diese Frage weiter beraten.

Stadtv. Buka: Der Berliner Magistrat hat zu meinem Entsetzen die Frage der Hilfsbedürftigkeit verneint; er meint, es liege nur ein augenblicklicher Notstand vor, der durch erhöhte Bauthätigkeit bald wieder schwinden werde. Das ist nicht der Fall; die Wohnungsnot wird im Gegenteil noch steigen; der Grund ist der, daß das Bürgerliche Gesetzbuch das Retentionsrecht der Hausbesitzer so stark eingeschränkt hat. Es wird sehr bald niemand mehr geben, welcher Wohnungen für Leute baut, die man nicht zwingen kann, die Miete zu bezahlen. Ich würde dafür zu haben sein, daß wir Wohnungen für unsre eignen Arbeiter bauen, aber niemals dafür, daß wir allgemein Arbeiterwohnungen, daß heißt Wohnungen für alle Arbeiter bauen. Dabei würden wir riskier:n, daß alle Arbeiter aus der ganzen Monarchie zu uns nach Charlottenburg herkommen. (Gelächter bei den Socialdemokraten.)

Stadtv. Hirsch (Soc.): Es ist zweifellos Aufgabe der Gemeinden, für die Befriedigung des Wohnbedürfnisses aller ihrer Mitglieder in ausreichendem Maße zu sorgen. Am besten ist diese Aufgabe zu lösen, wenn man den Grund und Boden aus dem Privatbesitz einiger weniger Kapitalisten in den der Allgemeinheit überführt. Daß der Magistrat trotz jahrelanger Erwägungen zu einem so bedeutungslosen Resultat gekommen ist, ist recht bedauerlich. An und für sich haben wir ja gegen die Unterstützung von Baugenossenschaften nichts einzuwenden, aber bestimmte Stellung zu den Vorschlägen können wir erst dann nehmen, wenn uns die Statuten dieser Genossenschaften mitgeteilt sind. Wir würden auf keinen Fall solche Genossenschaften unterstützen, die die Häuser den Genossenschaftlern als Privatbesitz überlassen. Für den Arbeiter hat unter den heutigen Verhältnissen der Besitz eines eignen Hauses keinen Wert, höchstens daß er dadurch die Qualifikation als Stadtverordneter erlangt. (Heiterkeit.) Bei örtlicher Arbeitslosigkeit aber könnte der Besitz eines Hauses für ihn geradezu verhängnisvoll werden. Weiter wäre es besser, wenn der Magistrat das Grundstück den Genossenschaften nicht verkauft, sondern nur verpachtet. Was den Bau von Wohnungen für städtische Arbeiter betrifft, so können wir uns mit diesem Vorschlage nur dann einverstanden erklären, wenn dabei die völlige Unabhängigkeit und Freiheit des Arbeiters gewährleistet bleibt, jederzeit sein Arbeitsverhältnis zu lösen. Die Stadt muß endlich dazu übergehen, Wohnhäuser in eigner Regie zu bauen, zumal da der Magistrat selbst amtlich feststellt, daß die private Bauthätigkeit sich dem Bau kleiner Wohnungen nicht mehr zuwendet. Daß die Aufhebung des Kahlpfändungsrechts daran Schuld sein soll, stimmt nicht. Dies Gesetz ist für die Gemeinde nur vorteilhaft, da dadurch dem Treiben gewisser Hauswirte ein Ziel gesetzt wird, die ein Geschäft daraus machten, eben aus dem Obdach entlassene Familien aufzunehmen, um sie nach kurzer Zeit wieder zu exmittieren und so den Magistrat in die Zwangslage zu versetzen, die einbehaltenen Möbel entweder gegen Zahlung der rückständigen Miete einzulösen oder aber diese Familien längere Zeit im Obdach zu verpflegen. (Zuruf: Ist ja lächerlich!) Das ist amtlich festgestellt im Verwaltungsbericht des Magdeburger Magistrats. Weiter ist die Vermehrung des Grundstückserwerbsfonds nötig, damit die Gemeinde nicht den Spekulanten ausgeliefert ist. Natürlich sind der Wirkung der Gemeinde gewisse Grenzen gezogen durch die Landesgesetze. Eine wirkliche Wohnungsreform wird erst dann angebahnt werden können, wenn das Enteignungsrecht erweitert und wenn der Einfluß der Hausbesitzer in den Gemeindevertretungen durch Beseitigung des Dreiklassen-Wahlsystems und Ersatz desselben durch das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht gebrochen sein wird.

Stadtv. Rostock: Die Stadt kann nur sehr beschränkte Mittel aufwenden und die einzusetzende Deputation muß daher sehr maßvolle Anträge stellen. Wenn wir Hirsch folgen und in eigener Regie bauen würden, so kämen wir zu einer vollständigen Umwälzung unsrer ganzen Wirtschaftsordnung. Aber nur im Rahmen dieser Ordnung kann die Wohnungsfrage gelöst werden.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Stadtv. Schliemann: Ich muß dringend davor warnen, daß wir auf einem Terrain von 5000 Quadratruten Arbeiterwohnungen bauen; dadurch würden wir eine besondere Arbeiterkolonie schaffen, durch welche der Gegensatz zwischen Armen und Reichen besonders kraß in die Erscheinung tritt. Gerade der Umstand, daß die Kinder der Armen und Reichen zusammen verkehren und spielen, ist zur Ueberbrückung des Gegensatzes in socialpolitischer Hinsicht sehr wirksam. Daher wollen wir nur Hinterland kaufen und Gesellschaften zum Bau kleiner Wohnungen dort unterstützen. Die Arbeiterfrauen können dann in den Vorderwohnungen noch Nebenerwerb finden, und der Gegensatz zwischen Armen und Reichen wirkt nicht so erbitternd.

Stadtv. Dr. Crüger: Ich bin nicht dafür, daß die Stadt in eigener Regie baut; ich halte ein Zwischenglied — eine gemeinnützige Gesellschaft oder Genossenschaft — für erforderlich. Im Gegensatz zum Stadtv. Schliemann meine ich, daß gerade unter den jetzigen Verhältnissen die socialen Gegensätze aufs Schärfste hervortreten und daß die Schaffung von Arbeitervierteln nur mit Freude zu begrüßen ist. Es handelt sich in erster Reihe darum, anständige, gesunde Wohnungen zu schaffen; erst in zweiter Linie kommt dann die Frage, wie billig die Wohnungen herzustellen seien. Ich bin der Meinung, daß wir zuerst Wohnungen für die städtischen Arbeiter errichten.

Oberbürgermeister Schustehrus erklärt auf eine Anfrage des Stadtv. Hirsch, daß die durch die bürgerliche Presse verbreitete Nachricht, der Magistrat verzögere absichtlich die Aufschließung des Stadtteils jenseits der Spree, um den Zuzug von Arbeitern nach Charlottenburg zu hindern, jeder Begründung entbehre.

Stadtv. Hirsch erwidert dem Stadtv. Rostock, daß er sich in seinen Vorschlägen auf das Mindestmaß beschränkt habe, und daß der Bau von Wohnungen in städtischer Regie sehr wohl im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung durchzuführen sei.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Aus der Frauenbewegung.

Eine Volksversammlung, von der weiblichen Vertrauensperson einberufen, tagte am Mittwoch in den Arminhallen. Zunächst erstattete Ottilie Baader den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr ihrer Thätigkeit als Vertrauensperson der Berliner Parteigenossinnen. Sie führte unter anderm aus, daß, wenn auch nicht alle Wünsche hinsichtlich der Frauenagitation erfüllt werden konnten, doch geschehen sei, was möglich war, und es sei auch ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Der Agitation waren 10 Versammlungen gewidmet. Gelder sind durch die Frauen im vergangenen Jahre mehr als sonst aufgebracht worden. Die gesamten Einnahmen betrugen 1454,34 M., die Ausgaben 1223,36 M., darunter 942,41 M. für Agitation einschließlich der Delegationskosten nach Mainz und Paris. Da sie von der Frauenkonferenz als Vertrauensperson für Deutschland gewählt ist, so legte Rednerin das Amt für Berlin nieder. Die Versammlung wählte als Vertrauenspersonen für Berlin die Genossinnen Mesch und Wengels.

Hierauf erstattete Frau Ihrer Bericht über die Frauenkonferenz in Mainz. Das Resultat der Konferenz sei ein recht befriedigendes, es habe die Erwartung der Genossinnen fast übertroffen. Der Umstand, daß auch verschiedene Männer an der Konferenz teilnahmen, sowie die Behandlung der von den Frauen gestellten Anträge durch den Parteitag habe gezeigt, daß die Genossen der Frauenbewegung nicht nur zuschauen, sondern bestrebt sind, dieselbe zu fördern. Nachdem die Rednerin die Verhandlungen der Konferenz erörtert hatte, gab sie der Erwartung Ausdruck, daß die gefaßten Beschlüsse ausgeführt werden, zur Förderung der Bestrebungen des gesamten Proletariats.

Nunmehr nahm Klara Zetkin das Wort zum Bericht über den internationalen Socialistenkongreß in Paris. Eine Vertretung besondrer Fraueninteressen sei nicht erforderlich gewesen, da der Kongreß nur solche Fragen behandelt habe, über welche die Socialisten aller Länder einig sind. Der Umstand, daß zu dem wichtigen Punkt: Weltpolitik, Rosa Luxemburg als Referentin bestimmt wurde, beweise, daß in unsrer Partei kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Genossen gemacht werde. Ich hätte gern — sagte die Rednerin — zu der einen oder andren Angelegenheit gesprochen, ich konnte es aber nicht, weil ich mit der Uebersetzung der Reden vollauf zu thun hatte. Ich glaube, ich habe auch, indem ich diese Arbeit leistete, im Sinne meiner Mandatgeber gehandelt. (Bravo.) Hierauf führte die Rednerin ungefähr folgendes aus: Es habe sich ihr die Ueberzeugung aufgedrängt, daß viele unsrer Parteigenossen in Verkennung der französischen Verhältnisse das Auftreten unsrer französischen Genossen bei der Eröffnung des Kongresses, sowie später auf dem französischen Parteitage, nicht richtig beurteilt haben. Zunächst habe es uns überrascht, daß der Kongreß nicht genügend vorbereitet war. Das sei aber auch bei dem Londoner Kongreß der Fall gewesen, obgleich uns die englischen Arbeiter als Vorbilder der organisatorischen Thätigkeit hingestellt werden. Die Organisation eines internationalen Kongresses könne nur dann eine gute sein, wenn sich am Kongreßort ein politisch geschultes Proletariat befindet. — Ein hervorstechender Zug des französischen Nationalcharakters sei der Subjektivismus, welcher der Unterordnung des Einzelnen unter den Gesamtwillen der Organisation widerstrebt. Dieser Charakterzug trete in Paris, wo ein eigentliches Industrieproletariat nicht vorhanden sei, besonders stark hervor, er sei aber schon mehr verwischt in jenen Gegenden Frankreichs, wo die Großindustrie ein modernes, industrielles Proletariat geschaffen habe. Der Einfluß der kapitalistischen Wirtschaft, sowie die Vermischung der französischen Arbeiter mit germanischen, besonders vlämischen Elementen habe in jenen nördlichen Industriegegenden den Charakter der Bevölkerung stark beeinflußt, und deshalb sei daselbst mehr Sinn für Organisation vorhanden, wie in Paris, wo kein industrielles, sondern ein kleinbürgerliches und kunstgewerbliches Proletariat vorhanden sei. In Paris finde man daher auch keine klassenbewußte socialistische Partei, sondern ein Sammelsurium socialistischer und socialisierender Elemente. — Viele unsrer deutschen Genossen hätten Paris verlassen mit der Empfindung, daß bei den Zwistigkeiten unter den französischen Socialisten es sich nur um persönliche Gegensätze handle. Das sei wohl zum Teil richtig, im wesentlichen liege es jedoch anders. Die gegenwärtigen Zwistigkeiten seien nur eine Phase des Streites in organisatorischer Hinsicht, der so alt sei, wie die französische Socialdemokratie selbst. — Die Ursache dieser Zwistigkeiten müsse man in geschichtlichen Verhältnissen suchen. Nur in einem kleinen Teile Frankreichs seien die Ursachen für eine moderne Arbeiterbewegung vorhanden. Paris sei nur der Boden für kleinbürgerliche, opponierende Elemente, gemischt mit dem Proletariat des Kleinhandwerks und Kunstgewerbes. Daher rühre die Zersplitterung im Parteiwesen und die fortwährenden Fehden zwischen der mehr proletarischen und der mehr kleinbürgerlichen Richtung. Im Jahre 1898 hätten nun in der Dreyfus-Affaire die Marxisten oder Guesdisten, die einzigen Vertreter eines zielbewußten Socialismus, eigentlich die Führung in dem Kampfe gegen die klerikal-militärische Reaktion übernehmen müssen. Wenn sie sich noch zu schwach dazu fühlten, dann hätten sie das offen eingestehen sollen. Ein Fehler aber sei es gewesen, daß sie in dieser rein taktischen Frage erklärten, sie seien durch principielle Gründe am Eingreifen gehindert. Das mußte sich rächen. Weil nun die zielbewußten socialistischen Fraktionen sich des Eingriffs enthielten, so kamen die minder klaren Fraktionen dazu, in diesem Kampfe die Führung zu übernehmen. Es habe sich gezeigt, daß der bürgerliche Radikale völlig unfähig war, den Kampf gegen die Reaktion zu führen. Doch habe Jaurès, indem er sich an die Spitze der Dreyfus-Bewegung stellte, sich ein Verdienst erworben um die Ehre des Socialismus und um den Kampf gegen die Versuche zur Unterdrückung der Republik. Die Abstinenz der Marxisten habe die Folge gehabt, daß viele Ideologen aus bürgerlichen Kreisen als Mitläufer in die socialistischen Fraktionen unter Jaurès einschwenkten, wodurch der socialistische Charakter derselben noch unklarer wurde. Durch Millerands Eintritt in das Ministerium seien die Gegensätze noch verschärft worden. Was Millerand als Minister im Interesse socialer Bestrebungen gethan oder unterlassen hat, das scheide völlig aus bei der Beurteilung der Folgen, welche seine Ministerschaft auf die Aktion der socialistischen Fraktionen gehabt hat. Seit Millerand Minister ist, haben unsre Genossen im französischen Parlament aus Furcht, dieses Ministerium könnte fallen, jede Aktion unterlassen gegen die Schandthaten, welche das Ministerium gegen die Arbeiter verübt hat. Das sei das verhängnisvollste an der ganzen Sache. — Nachdem der Abgeordnete Sembat auf dem Kongreß gegen die Behauptung, kein Socialist habe im Parlament gegen die Chinakredite gesprochen, so lebhaft protestiert hatte, habe die Rednerin die betreffenden Berichte nachgelesen und gefunden, daß zwei socialistische Abgeordnete für die Chinakredite, und wenigstens zehn, wenn nicht dreizehn für die Flottenkredite gestimmt haben. — Millerand sei nie ein Socialist in unsrem Sinne gewesen. Anläßlich seiner kürzlich gehaltenen Rede, in der Millerand seinen socialistischen Standpunkt betonte, habe große Freude auch in unsrer Parteipresse geherrscht. Rednerin

kann diese Freude nicht teilen, denn sie erinnere sich verschiedener früherer Reden Millerands, in denen er den Klassenkampf geradezu geläugnet habe. Die neue Rede sei nur ein Symptom dafür, daß Millerand fühle, es gehe mit seiner Ministerherrlichkeit bald zu Ende. Er suche sich deshalb den Arbeitern in empfehlende Erinnerung zu bringen. Es wäre erfreulich, wenn Millerands Ministerschaft erst vorüber wäre, denn das würde zur Verminderung des Zwists unter den Socialisten beitragen. Grobe Fehler seien ja auf beiden Seiten gemacht worden. Wenn beide Richtungen einheitlich agieren — sie brauchten sich nicht formell vereinigen —, dann werde es auch gelingen, die Auswüchse nach rechts und links zu beseitigen. In der Richtung Jaurès seien viele unklare und auch unsaubere Elemente. Streber, denen es nur darum zu thun war, Stellen im Ministerium zu erlangen, und die auf Grund ihrer höheren Bildung einen bedeutenden Einfluß in der Partei und namentlich in der Parteipresse haben. Jaurès werde es trotz seines lauteren Charakters nicht gelingen, alle die unklaren Elemente zu einheitlichem Handeln zusammen zu schweißen. Es sei charakteristisch, daß sich Jaurès mit Rücksicht auf diese unklaren Elemente den Gedanken des Generalstreiks angeeignet hat. — Trotz aller Einigungsbeschlüsse werde es in Frankreich vorläufig nicht zu einer einheitlichen socialistischen Organisation kommen. Wir können zufrieden sein, wenn es nur wieder zu einer einheitlichen Aktion kommt.

Wenn gesagt werde, der Kongreß habe wenig Positives geleistet, so sei zu bedenken, daß bei einer so großen Zahl von Delegierten der verschiedensten Nationen wohl schwerlich praktische Arbeiten geleistet werden können. Der Schwerpunkt liege deshalb auch in den Kommissionen und es werde in Zukunft wohl dahin kommen, daß ständige Kommissionen mit der Bearbeitung aller das Proletariat betreffenden Fragen betraut werden. Der Anfang dazu sei bereits gemacht durch Einsetzung des internationalen Sekretariats. Wenn das gesamte Proletariat hinter dem noch wenig bekannten Sekretär steht, dann werde dieses Institut die ihm obliegenden Aufgaben lösen können, und die internationalen Kongresse könnten dadurch seltener werden. Ganz überflüssig würden die Kongresse ja nicht werden. Sie müßten von Zeit zu Zeit stattfinden, um zu demonstrieren und um das Einverständnis des Proletariats mit den Arbeiten des Sekretariats zu bekunden.

Die Ausführungen der Genossin Zetkin wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion entstand nicht.

Produktenmarkt vom 25. Oktober. Der Getreidemarkt trug zu Beginn das Gepräge der Schwäche. Die eingetretene mildere Witterung, niedrigere Preisnotierungen der nordamerikanischen Märkte übten einen Druck aus. Später bewirkten einige Deckungen der Platzspekulation eine leichte Erholung, so daß die Lieferungspreise für Weizen und Roggen den gestrigen Schlußstand wieder erreichten. Hafer blieb gut behauptet. Rüböl war für Mai etwas befestigt.

Spiritus. 70er Locospiritus notierte 48,80 oder 20 Pf. niedriger.

Marktpreise von Berlin am 24. Oktober 1900
nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

*Weizen, gut	D.-Ctr.	15,—	—,—	Kartoffeln, neue	D.-Ctr.	6,—	4,—
" mittel	"	—,—	—,—	Rindfleisch, Keule	1 kg	1,60	1,20
" gering	"	—,—	—,—	do. Bauch	"	1,30	1,—
*) Roggen, gut	"	14,35	—,—	Schweinefleisch	"	1,60	1,20
" mittel	"	—,—	—,—	Kalbfleisch	"	1,80	1,—
" gering	"	—,—	—,—	Hammelfleisch	"	1,60	1,10
†) Gerste, gut	"	15,50	14,80	Butter	"	2,80	2,—
" mittel	"	14,70	14,—	Eier	60 Stück	4,80	3,—
" gering	"	13,90	13,30	Karpfen	1 kg	2,40	1,20
†) Hafer, gut	"	15,80	14,90	Aale	"	2,50	1,20
" mittel	"	14,80	13,90	Zander	"	2,60	1,20
" gering	"	13,80	13,—	Hechte	"	2,—	1,—
Richtstroh	"	7,50	6,66	Barsche	"	1,80	0,80
Heu	"	7,40	5,10	Schleie	"	3,—	1,20
Erbsen	"	40,—	25,—	Bleie	"	1,40	0,80
Speisebohnen	"	45,—	20,—	Krebse	per Schock	12,—	2,50
Linsen	"	70,—	30,—				

*) ab Bahn. †) frei Wagen und ab Bahn.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Freitag, den 26. Oktober.

Opernhaus. Der Evangelimann. Phantasien im Bremer Ratskeller. Anfang 7½ Uhr.
Schauspielhaus. Was ihr wollt. Anfang 7½ Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). I Puritani. Anfang 7½ Uhr.
Deutsches. Rosenmontag. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Johannisfeuer. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Käthe. Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Die Butterseite. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Der Barbier von Sevilla. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. Faust. II. Teil. Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Die Bildschnitzer. Daheim. Der Bär. Anfang 7½ Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 7½ Uhr.
Thalia. Der Liebesschlüssel. Anfang 7½ Uhr.
Luisen. König Krause. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Tugendring. Anfang 7½ Uhr.
Carl Weiß. Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Die schöne Müllerin von Tegernsee. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Specialitätenvorstellung. Der Mandarin von Tsing-ling-ting. Anfang 7½ Uhr.
Apollo. Specialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anfang 8 Uhr.
Palast. Specialitäten-Vorstellung. Der olle Muckebold. Anfang 7½ Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal) Abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.
Im Hörsaal: „Bornholm". Von Franz Goerke.
Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5—10 Uhr: Sternwarte.

Palast-Theater
früher Foon-Palast, Burgstr. 22.
Sensations-Oktober-Progr.
Noch nie dagewesener Erfolg!
8½ Uhr. Neu! 8½ Uhr.
Der olle Muckebold.
Emanuel Muck, Rentier:
Direktor **Richard Winkler.**
Durchweg lauter Schlager!
Amiéla Koncewicz, Chansonnetten-Diva Mr. Richard, großartige Pyramide auf 3 Flaschen.
Außerdem: 12 Attraktions-Nummern.
Anfang: Wochent. 7½, Sonnt. 7 Uhr
Entree: 50 Pf.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Freitag, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Faust. II. Teil.
(1. Abend. Das Reich der Mütter.)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Faust. II. Teil.
(2. Abend. Fausts Tod u. Erlösung.)
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Die Orientreise.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Das Glück im Winkel.

Central-Theater
Anfang 7½ Uhr:
Die Geisha.
Operette in 3 Akten von S. Jones.
Morgen und folgende Tage:
Die Geisha.
Sonntagnachmittag 3 Uhr zu halben Preisen:
Die Puppe.
Abends: **Die Geisha.**

Thalia-Theater
Dresdenerstr. 72.
Heute zum 50. Male:
Der Liebesschlüssel.
Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz.
Im 1. Akt: Musikalisch-automatisches Potpourri.
Hauptdarsteller: Thomas, Thielscher, Helmerding, Junkermann, Paulmüller, und die Damen Milton, Schäffer, Wanowius, Junker-Schay.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 55/57.
Der größte Operetten-Erfolg dieser Saison.
Der Mandarin von Tsing-ling-ting
sowie das phänomenale
Oktober-Special-Programm.
Jane Pierny.
Bonhair-Truppe.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Sanssouci
Kottbuserstrasse.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Nordd. Sänger.
Anfang Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Von 5—7:
Unterhaltungs-Musik.
Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach jeder Soiree:
Tanzkränzchen.
Wochentags Tanz frei. Vereins- und Vorzugsbillets wochentags gültig.
Säle zu Festlicht. u. Versammlungen.

Urania ✱ ✱
Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.
Im Hörsaal:
„Bornholm". Von Franz Goerke.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5—10 Uhr.

CASTANS
PANOPTICUM
Die neuen lebenden Photographien.
Graf Waldersee.
Kampf mit chinesischen Boxern.
Konzert
der russischen Nationalkapelle aus Kiew,
Kapellmeister Semaschko.
Illusionen — Kasperl-Theater — Irrgarten — Schreckenskammer.

Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Seit
Charleys Tante
hat keine Posse so durchgeschlagen wie
Müller und Schulze
auf der Pariser Weltausstellung
von C. Weiß und J. Dill.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonnabendnachmittag 4 Uhr:
Rübezahl und die geraubte Prinzessin.
Kleine Preise.

Apollo-Theater.
Durchschlagender Erfolg der
Novität:
Fräulein Loreley.
Ferner:
Riccardo und Benedetto.
Trio Resa. Erna Bertholdi.
Adele Moraw.
Mme. Hilaris. Der Kosmograph.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Heute, Freitag, den 26. Oktober:
Die Waise aus Lowood.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Sonnabend:
Keine Vorstellung.

Musikwerke,
selbstspielend, mit auswechselbaren Platten, schönste Familienunterhaltung, werden bei nur geringer Teilzahlung vergeben. 5580*
J. Kurzberg, NO.
Landsbergerstr. 13 parterre, kein Laden.

Cirkus Schumann.
Heute, Freitag, den 26. Oktober, abends präc. 7½ Uhr:
Große außerordentl. Vorstellung.
Das größte Manegen- u. Wasser-Schaustück der Gegenwart:
CHINA.
Darstellendes Personal ca. 600 Personen.
Die Unsren in Kiautschou.
Der Aufstand der Boxer. — Krieg. Die
Verbündeten vor Taku — Peking.
Eine Kavallerie-Attacke der verbündeten Mächte.
Außerdem Auftreten sämtl. neu engagierten Kunstkräfte. U. a.: Neu! Die reizende Miss Mabel O'Brien.
Neu! Der Barbier von Sevilla, urkomische Episode, dargestellt von den
9 Colibris.
Neu! Prinz Piccolomini Neu!
als Xylophon-Virtuose.

Cirkus Busch
Freitag, den 26. Oktober cr.:
abends 7½ Uhr:
Humoristisch. Gala-Abend
Beginn der Pantomime 10 Uhr.
Berliner Landpartien
XII über XII. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten.
Die Demonstrationen des Prof.
H. Hermann:
Fesselung u. rätselhafte Entfesselung eines Sträflings
Die Flucht aus dem Reisekoffer mitten in der Manege!
Europäische Kavallerieen auf 16 Schulpferden.
Sensationell! Noch nie dagewesen!
Frères Fredani:
3 Akrobaten zu Pferde!

Bitte machen Sie einen Versuch mit
Gottmanns
Normalhut
Stück Mk. 2,90.
Das Beste!!
Bis jetzt Unerreichte!
Gr. Frankfurterstr. 130 und 117.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr.
Nur erstklassige Specialitäten.
Direktion: J. M. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Reichshallen.
Täglich: Stettiner Sänger.

Zum Schluß: (nur noch kurze Zeit!)
Excellenz kommt!
Anfang 8 Uhr.
Vorher: Konzert.

Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.

Gr. Frankfurterstraße 39.
Neu eröffnet!
Chic,
Gelegenheitskäufe für moderne
Herren-Artikel
Specialität der Firma:
Hüte, Handschuhe, Wäsche, Kravatten, Trikotagen, Schirme, Stöcke
Stets das Allerneueste zu spottbilligen Preisen.
Gr. Frankfurterstraße 39.

Versuche Dein Glück!
in der bekannt. Glückskollekte
J. Rosenberg,
51. Kommandantenstrasse 51.
Wohlfahrt-Gold-Lose 3,30 M.
Ecke Alexandrinenstrasse.

Vereine!
Saal, 150 Personen fassend, einige Sonnabende sowie Sonntage frei. Kegelbahn für Klubs einige Tage zu vergeben. 5717*
Adolf Neumann,
Volksgarten, Brunnenstr. 150.

Billiger Kartoffel-Verkauf.
Werte Genossen!
Wegen großer Abschlüsse bin in der Lage, Ihnen Kartoffeln für 2,20 M. zu verkaufen. Verkaufe nur ¼ und ½ Centner. Bei Bestellung von 1 Centner liefere ich frei Haus Centner 2,30 M. 5709*
Massante, Quitzowstr. 69/71.

Ehe Sie Trauringe Uhren, Goldwaren kaufen, beachten Sie bitte unsre ermäßigten, billigsten Preise. Welcher Beliebtheit sich die von uns gelieferten Trauringe erfreuen, beweist am besten die fortwährend steigende Produktion.
E. Wolff & Stiller,
Berlin W., Friedrichstrasse 68, Hof (im Laden). [5459*

Charlottenburg.
A. Schmerberg [5663* Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen. Optische Artikel. Ohrlöcher werden schmerzlos gestochen.

Hirschfleisch 25, 40 Pf. Blatt 50.
Hasen — große Kaninchen.
Oderbr. Gänse 55 auch ausgeschlachtet.
Gänseklein, Hühner, Enten, Tauben.
A. Ritschl, Dresdenerstr. 61.

Theater- u. Maskengarderobe
von
Berthold Schröder,
W., Passauerstrasse 3,
empfiehlt sich den werten Genossen zum Arrangieren von lebenden Bildern, Theaterstücken für Vereine, Stiftungsfeste 2c. 5759*

Jede Taschenuhr reinigen od. Feder einf. 1,50 M. unt. Gar. Gold. Dam.-Rem. 15, 18—200 M. Herren- und Damen-Stahluhr 7,50 M.
G. Paetzel,
Wallstraße 14, nahe Spittelmarkt

Fr. Hahn
Landsbergerstr. 62-63. BERLIN. Am Alexanderplatz.
Seidenwaren. Kleiderstoffe. Wäsche. Teppiche. Gardinen. Tricotagen. Morgenröcke. Blusen. Steppdecken. Portièren. Ausstattungen. Schirme. Krawatten.
Neu aufgenommen: Kostüme.
Des 75jährigen Geschäfts-Jubiläums
wegen bleiben meine gesamten Geschäftsräume am Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Oktober für den Verkauf geschlossen.
5825*

Montag, den 29. Oktober, abends 8½ Uhr:

5 öffentl. Volks-Versammlungen

in folgenden Lokalen: [220/20

Puhlmann, Schönhauser Allee 148.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **J. Auer.**

Ballschmieders Salon, Badstraße 16.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **P. Singer.**

Borussia-Säle, Ackerstraße 6—7.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **E. Wurm.**

Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße 58.
Referenten: Der Kandidat des Kreises **G. Ledebour,** Frau **Klara Zetkin-Stuttgart.**

Ahrens Brauerei, Turmstraße 25—26.
Referenten: Der Kandidat des Kreises **G. Ledebour,** Rechtsanw. **Karl Liebknecht.**

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. Ein letztes Wort an die Wähler des 6. Kreises. 2. Freie Diskussion.

Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Sonntag, 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, in Kellers Festsälen (großer Saal), Koppenstr. 29:

Grosse Versammlung

aller zum Streikgebiet Berlin gehörigen Verbands-Zahlstellen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Töpfer** (Hamburg) über: Die Bestrebungen des Deutschen Bauarbeitgeber-Bundes. 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über den am 9. September angenommenen Antrag. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. 30/15

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

J. A.: **O. Böttcher.**

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. deutsch. Wagenbauer (Berlin II).

Am 23. Oktober verstarb unser Mitglied

Max Wenzlowsky

nach siebenmonatlichem Krankenlager. Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Oktober, nachmittags 3¼ Uhr, von der Leichenhalle der Charité nach dem Elisabeth-Kirchhof, Pringen-Allee, statt. 253/11

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser guter Vater, der Tischlermeister

Heinrich Gasior

am 25. früh nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, d. 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Admiralstr. 8, aus nach dem Neuen Thomaskirchhof statt. 698b

Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Elise Gasior geb. Nenke nebst Kindern.

Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.

Die Beteiligten werden hiermit zur Wahl der Vertreter für die Jahre 1901 und 1902 eingeladen.

Die **Kassenmitglieder** wählen Sonntag, den 28. Oktober, vormittags von 10—12 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20: 138 Vertreter.

Die **Arbeitgeber** daselbst Montag, den 29. Oktober, abends von 8½ bis 9½ Uhr: 69 Vertreter.

Die Wahl ist geheim. Wahlberechtigt und wählbar sind nur solche Personen, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zutritt zum Wahllokal haben nur solche Arbeitgeber resp. deren Vertreter, welche Beiträge an die diesseitige Kasse zahlen und nur wahlberechtigte Mitglieder der genannten Kasse. Diese haben sich durch das bis zum letzten Zahlungstermin abgestempelte Quittungsbuch sowohl beim Eintritt in das Wahllokal, wie zur Ausübung des Wahlrechts am Wahltisch zu legitimieren.

Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, den bei ihnen beschäftigten Kassenmitgliedern die Quittungsbücher rechtzeitig und ordnungsmäßig quittiert auszuhändigen. 5346*

Freitag, den 19. Oktober, abends 8½ Uhr, findet im selben Lokal Vorwahl statt. Legitimation zu dieser Vorwahl ist nicht erforderlich.

Berlin, 14. Oktober 1900.

Der Vorstand.

A. Dähne, Vorsitzender, Pflugstr. 17.
A. Kelpin, Schriftf., Demminerstr. 25.

Nachruf.

Am Mittwoch, den 24. d. M., verstarb plötzlich in der Ausübung seines Berufs, unser langjähriger Bureau-Chef

Franz Marcks

im 60. Lebensjahr. 697b

Der Verstorbene war uns ein liebevoller Vorgesetzter und durch die guten Eigenschaften seines Charakters ein wahrer Freund und Kollege, welchem wir stets ein ehrenvolles Andenken bewahren werden.

Die Beamten der Allgemeinen Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8¼ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Engel-Ufer 15:

Sitzung der Orts-Verwaltung.

Restaurant zur guten Quelle.

Neu eröffnet!

Um geneigten Zuspruch bittet 58335

Ida Rintisch,
Dragonerstraße Nr. 46, früher Kaiserstraße 23.

Central-Verband der Zimmerer

Deutschlands.

(Bureau: Engel-Ufer 15 III, Zimmer 32. — Fernspr. 7, 789.)

Einladung an sämtliche Mitglieder der Zahlstellen Berlin, Charlottenburg, Lichterfelde, Friedenau, Steglitz, Rixdorf, Friedrichsberg, Weißensee u. Pankow-Niederschönhausen

Sonntag, 28. Oktober, vormitt. 10 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal und des örtlichen Fonds. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Rosenow** über: „Der Kapitalismus am Ende der Prosperitätsperiode und die Aufgaben der Arbeiterklasse." 3. Verbandsangelegenheiten. 253/4

Kameraden! Erscheint vollzählig und pünktlich, denn die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Der Vorstand.

Margarine!

Wahnschaffe & Co.

Filiale: 5488L*

Berlin C., Neue Friedrichstr. 50.

Marke: **Meierei,**

das Beste, was existiert.

Zu beziehen durch die Geschäfte.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin".

Sonntag 1 Uhr: Königsheer nach Bernau (Elysium). Donnerstag, d. 8. Nov.:

Versammlung

bei Wilke. Tagesordnung: 1. Ausgabe der neuen Vereins-Statuten. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Neuwahl des ersten Fahrwarts. Gäste willkommen. 28/6

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler rc.

Ortsverwaltung Berlin B.

Sonntag, den 28. d. M., vormittags 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Märkischen Hof", Admiralstr. 18c.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom III. Quartal 1900. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen ersucht 181/10

Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Klempner.

Am Sonntag, den 4. November d. J., vorm. 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal III, eine 693b

Generalversammlung

der Vertreter der Kassenmitglieder und Arbeitgeber statt.

Tagesordnung: 1. Verlesung der Protokolle; 2. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer); 3. Wahl des Rechnungsausschusses; 4. Vorlegung des neuen Dienstvertrags mit den Kassenbeamten und definitive Genehmigung der darin festgesetzten Gehälter; 5. Abänderung der §§ 13 Abs. 1 Ziffer 2 und 55 des Statuts; 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer. (Berlin 4). 253/10

Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 9½ Uhr, im Lokal des Herrn Brüder (Südost), Waldemarstr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

J. A.: **H. Niebaun,** Melchiorstr. 3.

Herren brauchen keine Anzüge mehr

für 100, 80, 70, 60 Mark, ich liefere hochelegante Anzüge oder Paletots nach Maß unt. Garantie für tadellosen Sitz für **20, 30, 40 Mark.** Beinkleider von 3 Mark an. Großes Stofflager. Eigne Zuschneiderei.

A. Priester,
Gr. Frankfurterstraße 40.

Künstliche Zähne 1,50, prima Material. Schmerzloses Zahnziehen. **Heinemann,** Palisadenstr. 59, zwischen Koppen- und Friedenstraße.

Socialdemokratischer Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Am Sonnabend, den 27. Oktober, im Saal der „Gambrinus-Brauerei", Wallstr. 94:

XI. Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Berliner Original-Volkshumoristen **Herm. Lewandowsky,** sowie der Gesangs- und Spiel-Duettisten **Geschw. Grossellt.**

FESTREDE,

gehalten vom Stadtverordneten Genossen **Curt Baake.**

Entree 30 Pf. inkl. Tanz. Anfang 8½ Uhr.

Eintrittskarten sind in den Zahlstellen, sowie bei den bekannten Parteigenossen zu haben. 250/15*

Der Vorstand.

Berliner Unions-Brauerei, Hasenheide 22 31

Säle sind an den Wochentagen für Vereine zu Festlichkeiten und Versammlungen sowie an beiden Weihnachts-Feiertagen zu Matinees zu vergeben. 57971* **Adolf Standte.**

Meine mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete 57998*

Bade-Anstalt für Dampf-, Wannen- Original-Kneippsche

sowie sämtliche **medizinischen Bäder** ist eröffnet.

F. Günzel, Brunnenstrasse 120, vis a vis der Demminerstr.,

Lieferant für alle Krankenkassen.

Dienstag und Freitagvormittag Dampfbäder für Damen.

Möbel auf Teilzahlung.

Größere Fabrik von Möbeln u. Polsterwaren hat obiges Departement neu eingerichtet und garantiert dem werten Publikum coulantelle Bedingungen. — Zuschriften erbeten **H. 15 Postamt 2, Schöneberg.**

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Garantie
Theilzahlung wöchentl. 1 Mk.
Vollkommen schmerzloses **Zahnziehen 1 Mk.**
Sprechstunden von 9–7 Uhr.
Plomben 1.50 Mk.
Reparaturen in 2 Stunden.
Umarbeitung schlecht sitz. Gebisse
Zahnarzt Wolf, Leipziger Str. 130

Wer schwach und krank ist

trinke **Bayrisch Malzextractbier,** das beste und billigste aller **diätetischen Malzbiere.** Unübertroffenes Stärkungsmittel für Blutarme, Schwächliche, Kranke und Kinder. Vielfach ärztlich empfohlen. **20 Flaschen frei Haus für 3 Mk.** oder **frei Bahnhof Berlin.**

Brauerei Bavaria,
Berlin NO., Wassmannstrasse 28.
Telephon Amt 7, 3700. [39/10*
Kein Flaschenpfand.

Niederschöneweide, Grünauerstraße 5.

Restaurant Joh. Franz

(früher **Strecker**). [5602B*

Empfehle mein Weiß- und Bayrisch-Bier-Lokal.

Filzhüte für Herren

fehlerfrei, neueste Form, 1,50 und 2,00, hochfeine Qualität 2,50 und 3,00, extra feine 3,50—4,50 [* im **Hut-Engros-Lager,** Prenzlauerstrasse 20, 2 Tr. Cylinderhüte, Chapeaux claque und Knabenhüte in großer Auswahl.

Jeder Käufer erhält ein Präsent!

Die Eröffnung des neuen Warenhauses

von

Adolph Lewinski

Bad-Strasse 16

(im Hause des Restaurant „Kastanienwäldchen", R. Ballschmieder)

findet morgen

Sonnabend, den 27. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr statt.

Jeder Käufer erhält ein Präsent!
Jeder Käufer erhält ein Präsent!
Jeder Käufer erhält ein Präsent!

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgewogen zum Verkauf kommen — für Kathreiners Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kathreiner" ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kathreiner Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Bohnenkaffee-Aroma und hohen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jeder andren Ware fehlen. Der „Kathreiner" kommt nur in plombierten Paketen mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

Nr. 239.

5. Ziehung d. 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. Oktober 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über **220** Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

8 163 91 298 307 57 59 69 91 445 87 613 25 723 860 83 947 **1**205 421 37 [500] 39 49 787 **2**068 291 316 22 54 [5000] 55 657 737 [500] 874 **3**214 390 421 542 902 63 **4**180 241 665 86 818 28 [1000] 985 **5**133 46 66 349 [10 000] 63 [500] 71 91 439 637 85 834 903 **6**139 76 81 216 32 375 [500] 542 684 975 83 **7**361 498 35 500 54 720 845 55 [500] 940 72 **8**047 167 308 68 472 529 65 **9**001 403 569 746 847 911 16 [3000] 53

10070 333 569 804 **11**012 369 426 58 71 [300] 721 984 90 **12**134 233 443 81 945 **13**031 66 [1000] 216 60 324 69 410 92 607 13 762 830 76 **14**088 94 101 394 421 530 39 71 89 **15**008 216 701 7 11 917 43 [1000] 55 **16**129 336 430 540 [300] 734 **17**018 59 118 53 358 497 682 932 **18**029 290 [300] 420 [1000] 98 798 889 900 **19**294 436 [1000] 604 45 758 881 [500]

20013 208 47 339 60 537 70 700 53 **21**485 780 830 41 95 923 **22**068 89 285 377 522 614 741 868 **23**280 448 502 90 852 972 98 **24**020 29 [500] 79 [1000] 190 332 71 454 64 652 785 871 **25**011 [300] 55 199 248 357 514 24 601 21 39 67 733 804 [1000] 907 29 **26**014 355 [500] 96 436 41 614 24 34 58 79 801 **27**074 394 420 88 617 718 30 48 77 **28**019 [30 000] 101 [300] 38 99 223 331 528 661 [300] 792 [3000] 976 **29**053 69 369 508 712 97 865

30008 68 439 676 734 879 **31**344 [3000] 58 61 437 45 735 [300] 830 927 60 **32**215 96 786 81 917 [500] 52 **33**297 532 42 646 748 90 939 [500] 93 **34**019 29 34 132 244 92 350 72 74 586 [500] 607 840 975 **35**105 282 90 340 433 535 663 79 763 890 98 933 **36**056 183 298 389 455 65 507 97 [300] 636 37 [300] 711 921 44 **37**102 69 215 379 458 644 [3000] 907 51 **38**086 260 349 61 414 563 80 834 **39**072 101 91 285 432 86 96 535 65 604 716 825 48

40030 [5000] 60 150 78 299 [300] 447 99 515 87 841 88 972 **41**080 640 77 93 714 29 57 97 852 **42**031 420 560 **43**001 60 [300] 420 38 [300] 656 701 47 72 928 **44**177 400 [500] 664 77 [1000] 720 93 846 **45**306 474 531 602 7 829 94 934 [300] 59 94 [1000] **46**129 245 410 [3000] 27 643 80 785 823 80 **47**090 138 59 274 468 904 74 **48**021 47 196 209 [3000] 462 659 **49**007 30 [500] 336 421 26 65 94 521 840

50233 71 82 433 30 79 513 654 832 **51**018 32 186 968 468 806 983 54 [300] 56 [300] **52**130 294 400 22 582 751 991 **53**137 98 225 26 49 68 435 53 92 729 97 802 944 **54**018 47 60 220 336 458 592 93 682 [1000] 973 83 **55**262 618 53 [5000] 714 **56**402 **57**083 56 71 72 93 161 378 581 90 624 732 33 74 818 55 985 93 96 **58**076 109 13 268 96 320 565 965 **59**318 410 [3000] 557 [3000] 974

60238 228 65 734 873 912 **61**154 95 204 308 584 881 928 40 51 91 **62**042 79 260 468 535 36 [500] 61 91 635 [300] 67 743 45 **63**076 139 222 717 804 29 962 38 **64**003 8 28 69 79 265 339 [500] 548 800 47 **65**018 330 569 667 735 99 899 **66**006 80 228 56 349 51 489 683 783 816 33 71 **67**032 71 73 86 186 220 48 327 80 405 [300] 49 95 517 [500] 647 799 909 94 **68**033 [300] 241 81 534 61 [300] 96 680 983 **69**062 63 79 289 372 455 76 536 623 767 78 982

70112 74 210 328 29 37 47 63 568 653 **71**041 92 [3000] 209 500 17 620 [300] 97 682 965 **72**033 765 834 40 62 [300] 88 **73**230 [3000] 74 410 41 75 600 53 796 857 927 **74**236 359 74 521 54 631 914 43 93 **75**334 485 581 675 829 89 935 59 **76**072 109 56 [500] 333 83 948 **77**059 96 419 713 978 **78**147 238 61 300 419 668 734 927 **79**174 263 [500] 336 87 [5000] 472 78 82 523 932

80065 47 150 95 378 505 663 [1000] 768 88 919 41 89 **81**097 207 318 70 674 832 [300] **82**032 126 [500] 47 67 [1000] 75 208 18 710 849 62 987 89 94 **83**198 230 74 328 558 [300] 632 81 791 857 918 **84**063 [1000] 151 86 [500] 243 465 600 49 77 809 903 95 **85**253 308 42 [300] 713 59 [300] 69 94 [3000] 938 **86**144 [300] 272 336 [500] 459 548 [500] 888 990 [300] **87**046 103 212 82 493 545 [1000] 57 700 880 **88**089 90 151 93 283 306 62 94 547 613 809 **89**222 306 [3000] 53 460 893 89 921 [300] 38

90023 456 719 20 57 74 997 **91**200 206 463 532 965 **92**092 148 57 74 78 236 331 73 406 47 612 23 [1000] 816 42 **93**034 162 89 225 77 580 81 618 873 **94**500 59 695 29 738 61 838 987 **95**062 80 104 468 833 63 922 25 57 60 **96**050 98 310 19 42 453 584 769 921 **97**003 46 260 97 316 59 442 541 [500] 643 94 705 16 96 **98**118 235 364 417 25 55 62 549 54 639 725 [500] 64 653 970 [500] **99**096 352 503 17 739 [3000] 965

100143 62 275 [500] 93 345 61 73 408 16 513 28 **101**393 462 532 41 70 895 945 **102**241 [500] 94 378 559 **103**006 158 253 394 429 51 60 716 62 82 **104**139 274 339 [3000] 407 20 705 812 46 48 [3000] 76 83 974 **105**184 [1000] 269 345 62 82 806 94 926 **106**055 56 59 179 [500] 211 82 519 **107**140 51 [500] 58 93 414 616 810 [300] 935 **108**006 [500] 67 [300] 293 374 426 642 763 [300] **109**010 66 123 461 517 63 [3000] 74 108 806 976

110423 354 99 546 610 746 833 [500] 98 **111**105 220 45 76 454 538 56 641 738 859 82 [3000] **112**046 166 244 431 51 647 720 29 49 **113**027 [500] 270 [300] 465 91 503 830 **114**059 594 676 735 **115**066 [500] 70 421 573 802 17 45 95 309 92 **116**080 [3000] 114 60 262 310 521 876 952 **117**050 62 [3000] 159 262 376 421 39 48 97 546 96 657 783 **118**004 82 108 263 459 517 39 744 94 853 **119**319 548 674 [500]

120015 93 170 242 304 46 48 530 52 617 49 96 740 72 908 **121**018 [5000] 220 331 96 818 703 [300] 842 535 **122**083 348 91 544 **123**042 68 218 61 444 773 881 **124**513 739 844 **125**030 47 81 132 226 469 517 603 717 25 61 829 71 **126**030 35 391 437 78 924 **127**226 [1000] 338 49 414 39 511 30 97 832 988 **128**091 636 700 14 44 831 923 46 **129**101 652 778 910

130073 431 56 66 529 73 622 91 750 88 835 80 **131**035 60 200 20 312 425 528 714 38 860 987 **132**147 375 87 447 507 830 55 **133**443 [3000] 705 976 **134**207 129 215 345 431 49 553 72 674 709 849 24 90 970 **135**121 234 51 455 515 82 639 911 **136**005 13 27 299 57 79 336 [1000] 84 731 83 **137**296 414 [3000] 563 863 747 68 **138**334 42 [300] 506 99 862 **139**033 114 219 65 [3000] 348 439 651 933 78 96

140328 534 [300] 671 715 25 [500] 911 21 59 **141**006 219 30 380 758 87 900 **142**022 [1000] 27 135 53 69 94 239 78 295 44 408 86 91 [1000] 650 59 752 832 79 [300] **143**035 187 264 433 580 656 94 857 **144**016 27 134 290 400 10 72 94 583 [3000] 653 66 724 96 834 [1000] 939 **145**119 63 91 459 543 60 681 [500] 781 [300] 830 [500] 973 **146**226 310 45 434 652 853 958 79 96 [500] **147**053 76 114 293 415 519 20 600 40 789 [500] **148**113 [1000] 20 50 201 27 475 659 739 51 64 834 939 **149**102 [3000] 26 92 97 281 338 94 497 57 79 618 85 90 830 55 62

150125 32 83 217 26 325 636 716 67 821 26 76 867 **151**277 [3000] 395 454 911 27 73 [3000] 90 [1000] **152**080 142 236 38 68 68 510 54 747 76 816 03 **153**042 223 41 **154**045 255 85 308 46 [3000] 548 659 714 50 **155**048 138 341 826 82 736 929 **156**172 215 [300] 20 497 560 89 725 85 847 989 90 [300] **157**014 28 [10 000] 79 255 379 413 92 520 [15 000] 61 682 90 [3000] 712 23 76 [300] **158**085 214 69 309 23 472 528 651 57 743 92 864 97 917 **159**049 263 379 401 45 [3000] 572 95 86 663 72 923

160075 113 261 87 89 926 41 **161**151 205 23 514 629 88 **162**420 82 726 48 [3000] **163**214 73 346 531 651 58 743 68 860 935 **164**046 [500] 383 65 82 513 27 32 88 613 92 769 [1000] **165**094 200 50 347 409 640 45 835 81 [300] **166**200 281 438 796 99 821 43 964 **167**100 30 50 85 275 [3000] 336 54 725 [300] 920 **168**024 58 127 216 457 579 907 53 **169**017 [1000] 38 41 [300] 133 95 256 [300] 588 611 21

170027 73 281 [500] 88 439 646 774 901 [3000] **171**096 478 [300] 575 776 984 **172**118 229 322 444 577 [500] 80 498 757 59 996 **173**109 32 50 201 434 665 89 711 44 928 **174**391 484 805 97 **175**018 124 272 98 302 37 614 882 919 **176**068 127 96 230 [300] 371 [3000] 758 825 89 978 **177**011 25 238 343 [300] 76 97 794 8 14 809 **178**080 123 50 274 447 50 505 39 45 643 730 44 805 29 76 958 **179**061 118 96 342 [3000] 77 84 484 727 39 800 19 83 935

180069 176 [3000] 398 474 [300] 535 641 704 **181**068 145 81 283 556 612 741 [500] 45 62 [300] 805 75 921 **182**087 116 85 314 96 520 750 805 27 **183**047 90 106 223 364 [500] 739 949 **184**018 137 427 541 729 30 [300] 71 894 **185**063 828 920 [500] 38 **186**029 51 141 449 534 51 77 306 781 837 **187**824 37 64 81 **188**054 337 417 [300] 41 [300] 631 96 794 863 980 81 **189**007 12 91 338 93 535 [500] 695 702 81 916

190062 136 484 86 586 623 40 67 731 911 **191**297 306 532 716 930 **192**119 234 45 77 358 430 628 [5000] 900 **193**314 521 621 47 729 **194**102 [300] 90 223 493 [300] 663 26 [300] 96 904 **195**250 [300] 64 264 456 570 677 942 **196**037 114 219 41 [500] 48 441 505 [1000] 657 835 925 [3000] 88 **197**017 139 93 329 76 422 864 **198**061 501 622 [300] 71 734 73 846 71 **199**047 127 46 60 211 69 414 49 632 39 43 985 98 [3000]

200451 [300] 559 95 [1000] 486 [3000] 745 64 90 91 817 [300] **201**006 102 314 87 435 783 834 [3000] 43 975 97 **202**009 131 56 203 330 671 769 863 94 **203**013 54 131 384 409 [1000] 515 63 843 75 **204**362 402 [3000] 587 617 48 964 [500] **205**979 371 [300] 569 [500] 52 681 97 836 **206**142 89 229 [300] 362 873 924 97 **207**133 213 465 762 75 **208**471 530 863 [300] 11 981 **209**011 187 228 40 310 77 [3000] 483 85 521 29 [300] 644 817 968

210009 78 316 403 96 645 910 81 **211**032 [500] 63 69 [1000] 175 93 99 305 479 507 44 73 693 836 63 968 **212**083 34 394 [300] 422 578 704 64 81 914 54 **213**076 110 227 895 **214**024 47 121 75 264 422 46 612 747 824 41 935 **215**193 284 555 79 611 12 [500] 63 850 90 **216**021 444 508 11 895 958 73 **217**231 528 685 701 26 909 62 79 90 **218**143 230 43 504 724 867 963 **219**178 [300] 92 576 657 741 88 97 870 98

220033 445 67 508 736 [300] 819 47 66 938 **221**031 173 947 230 447 64 610 [3000] 732 40 83 884 **222**124 60 465 848 949 32 [300] **223**080 115 306 39 76 462 65 71 79 728 [3000] 987 **224**028 108 514 58 81 [500] 661 714 48 96 [3000] 827 **225**047 255 427 [500] 58 86 96 579

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 2 zu 200000 Mk., 2 zu 150000 Mk., 1 zu 100000 Mk., 2 zu 50000 Mk., 1 zu 40000 Mk., 7 zu 30000 Mk., 19 zu 15000 Mk., 40 zu 10000 Mk., 78 zu 5000 Mk., 1038 zu 3000 Mk., 1205 zu 1000 Mk., 1401 zu 500 Mk.

Berichtigungen. In der Liste vom 20. Oktober vormittags lies 19323 mit 220 Mark und 19419 mit 500 Mark.

5. Ziehung d. 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. Oktober 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über **220** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

27 112 [1000] 243 86 446 52 57 692 96 787 853 [1000] 62 88 **1**002 85 378 463 87 523 26 684 803 40 98 950 **2**459 525 73 607 [500] 768 70 [1000] 811 47 [3000] 59 88 943 **3**122 56 58 94 296 406 785 **4**013 185 228 51 310 89 474 527 609 37 74 91 829 **5**742 [300] 430 543 98 703 [1000] 39 85 99 944 **6**303 307 12 540 630 740 [300] **7**198 325 59 653 82 836 82 83 [500] 93 932 **8**207 530 698 **9**223 473 551 87 649 [3000] 49 63 [1000]

10052 145 259 308 526 43 54 72 624 878 904 [5000] 49 **11**031 84 117 30 59 279 310 435 565 67 [300] 83 697 **12**154 282 332 439 674 868 **13**035 [500] 52 358 97 510 43 626 83 93 [300] 766 987 **14**024 [3000] 51 243 517 41 79 746 900 7 20 **15**030 [3000] 340 402 514 97 630 91 713 **16**067 204 71 316 417 50 77 560 7 717 901 **17**071 378 403 24 579 850 996 **18**013 131 314 [3000] 616 87 818 [1000] 32 984 **19**128 349 92 423 504 6 606 [500] 761 79 [1000] 883 [300] 952

20106 342 443 [1000] 721 **21**028 70 [500] 97 216 [300] 92 436 530 697 827 **22**157 324 417 694 704 37 76 79 99 907 72 92 **23**046 216 [1000] 323 37 405 91 793 [1000] 840 91 **24**007 103 5 13 22 321 490 611 27 [300] 787 825 43 **25**039 68 334 500 609 60 828 925 **26**016 28 [300] 49 70 92 319 30 500 768 79 810 **27**008 23 121 247 381 562 67 98 [3000] 615 749 824 963 **28**083 211 322 496 615 896 981 **29**011 716 76 [300]

30005 60 114 236 59 333 402 96 522 77 614 711 65 **31**092 101 [500] 36 265 340 520 682 94 867 939 99 **32**101 221 555 898 **33**053 192 305 26 81 444 56 657 898 971 **34**225 37 348 [500] 61 495 518 [500] 57 [500] 64 [300] 979 **35**208 319 [500] 49 490 647 97 765 852 68 980 **36**017 188 62 269 323 84 [3000] 461 589 **37**032 86 293 420 [1000] 548 [1000] 620 33 69 79 82 863 **38**025 [1000] 152 280 [300] 82 392 94 467 81 **39**016 [300] 78 85 302 401 582 88 99 666 [1000] 801 965 [3000] 79

40037 288 329 446 616 33 754 267 **41**066 142 87 [300] 91 263 382 653 810 35 **42**215 [300] 339 [300] 515 640 733 34 911 31 40 **43**199 482 522 **44**034 424 555 86 678 747 810 [300] 96 962 **45**382 554 671 **46**179 252 649 748 **47**942 227 97 586 728 [3000] 878 **48**010 65 230 60 495 97 552 81 877 949 **49**005 113 38 54 69 251 552 630 735 894

50140 80 221 68 305 495 504 79 [500] 799 881 62 [300] **51**201 15 44 78 365 470 [3000] 88 608 832 78 939 **52**054 526 604 22 50 724 834 958 **53**039 116 53 219 409 13 575 739 800 12 608 50 **54**025 131 75 216 343 49 97 409 **55**106 97 98 202 485 556 73 98 640 41 762 863 983 **56**137 282 92 96 530 608 75 734 **57**059 106 27 81 237 88 507 618 803 902 [300] 69 **58**033 149 215 371 826 58 **59**013 39 68 77 125 240 [1000] 98 [500] 566 654 710 [500] 807 62 78

60082 180 272 387 578 748 77 937 **61**331 71 433 48 [300] 52 648 865 84 908 [1000] **62**244 588 647 [300] 773 863 89 959 **63**025 123 36 239 [300] 460 70 332 84 90 779 821 **64**075 235 89 372 468 501 21 660 873 **65**013 15 150 242 [1000] 335 474 789 836 40 993 **66**124 204 44 303 26 438 [300] 51 845 57 955 **67**072 85 184 273 76 409 34 80 [3000] 97 589 848 907 26 **68**038 80 195 270 486 **69**259 460 [300] 78 861 690 792

70043 109 225 359 67 514 70 630 [500] 59 812 36 912 71 **71**035 376 [3000] 817 938 **72**134 92 230 97 482 37 674 813 907 61 **73**013 203 423 712 26 801 **74**398 936 **75**150 223 [1000] 39 78 400 529 [300] 728 43 [300] 49 831 82 892 **76**143 261 64 312 26 [1000] 803 64 67 72 985 **77**140 69 393 427 37 328 629 [1000] 74 875 **78**030 [3000] 100 403 81 591 606 62 748 64 881 41 990 **79**339 53 [300] 58 411 601 959

80152 98 393 36 409 529 616 861 916 56 **81**038 151 91 292 497 539 54 694 864 85 **82**062 181 202 336 413 49 44 [3000] 76 541 646 879 911 31 [200 000] **83**081 644 45 75 [300] 791 [3000] 977 **84**009 103 212 13 67 [500] 80 316 [3000] 505 73 [3000] 80 96 625 737 43 830 55 930 **85**045 409 631 755 85 906 18 [3000] 21 67 **86**018 109 60 [300] 99 211 408 29 58 [3000] 563 809 99 **87**149 279 400 19 70 99 541 752 65 837 990 **88**234 810 79 92 [300] **89**041 129 32 29 261 371 94 624 34 739

90013 125 34 465 511 771 63 853 **91**098 277 312 32 448 618 839 **92**052 74 448 [500] 608 729 57 814 946 **93**118 229 97 457 580 [3000] 62 702 48 84 [1000] **94**203 78 319 514 81 744 71 838 **95**114 31 288 94 300 25 61 452 543 44 852 **96**208 329 407 18 [300] 74 [3000] 376 643 751 865 61 959 **97**010 123 54 214 230 35 409 [300] 658 **98**034 60 125 206 471 609 82 998 **99**047 104 58 203 92 394 698 77 [1000] 831 900

100013 54 396 448 76 [500] 91 94 545 620 755 809 **101**010 63 97 290 93 399 412 451 719 836 67 **102**239 63 399 483 375 624 94 949 77 **103**198 534 637 785 813 15 **104**021 203 736 **105**022 155 276 [300] 79 [500] 391 597 717 833 99 **106**530 [5000] 37 671 765 **107**033 291 715 955 **108**074 316 427 563 648 730 879 81 82 [500] 903 **109**132 211 13 533 64 71 91 96 760 909 34 [300] 99

110163 351 433 [1000] 710 40 837 [300] **111**008 45 199 313 [1000] 475 601 731 615 92 931 [300] **112**129 072 731 **113**017 22 69 86 157 243 482 584 730 88 978 81 **114**115 228 410 548 796 903 19 **115**007 12 93 148 209 351 433 [1000] 60 67 90 537 762 32 **116**206 9 336 42 832 **117**007 22 37 106 19 32 62 237 601 49 78 82 741 [3000] 86 276 [300] **118**116 213 42 82 416 41 525 867 904 66 **119**087 96 137 218 347 56 495 [1000] 525 618 [300] 29 76 817 [300] 61 90 930

120038 **121**051 188 275 582 734 848 **122**006 81 306 23 73 79 418 603 27 756 [3000] 71 911 **123**112 234 377 933 41 **124**127 236 967 426 75 691 764 **125**016 96 354 468 592 818 **126**002 37 178 396 460 698 69 70 797 838 935 43 **127**106 251 641 55 88 714 20 [300] 44 934 87 94 95 **128**059 120 344 40 442 665 825 85 978 [3000] 40 **129**010 469 505 **130**011 37 188 601 52 82 931 **131**006 98 191 203 368 413 967 **132**010 [500] 70 72 73 94 103 71 426 548 87 687 [500] 853 **133**009 110 482 585 768 **134**188 207 10 384 538 738 **135**109 749 807 69 85 929 26 58 **136**088 335 547 [300] 80 89 93 709 32 **137**050 274 305 427 28 66 682 761 816 68 **138**046 132 237 398 507 10 11 856 79 [1000] 916 **139**095 127 29 218 447 504 53 69 649 703 34 985

140003 [1000] 362 687 78 [500] 776 [1000] 80 **141**026 114 68 203 52 371 [300] 477 642 65 796 91 803 **142**106 148 271 78 99 437 526 671 94 712 [3000] 23 33 934 96 **143**058 154 61 88 444 [1000] 733 [5000] 824 **144**042 50 157 267 455 754 911 58 **145**283 [1000] 538 92 609 89 747 76 **146**066 [3000] 154 79 294 409 505 [300] 601 [3000] 769 923 85 **147**019 254 70 85 431 538 61 493 914 **148**004 [500] 15 211 51 56 436 68 573 924 52 78 86 96 98 **149**244 80 389 420 [300] 47 507 675 732 930

150166 86 236 42 73 349 620 75 833 **151**202 310 503 642 63 977 95 **152**207 303 72 542 717 800 61 67 916 17 73 **153**004 132 249 50 394 [300] 421 589 611 87 730 [5000] 87 872 969 **154**115 508 647 [300] 741 841 93 **155**021 141 413 596 673 736 893 38 **156**019 [1000] 44 140 230 98 300 505 [1000] 9 50 78 670 836 96 979 **157**071 210 16 76 329 42 467 93 565 73 745 36 932 53 76 **158**066 229 41 501 48 611 **159**042 45 52 154 311 402 509 [300] 641 54 [300] 824 54

160052 109 259 756 845 900 27 **161**004 [1000] 60 166 79 63 268 337 57 855 600 14 743 916 18 85 **162**154 219 499 565 608 738 814 901 **163**020 39 292 322 47 436 633 936 [300] **164**028 90 176 207 386 480 86 651 768 807 73 **165**172 313 864 90 **166**190 224 322 465 541 856 931 50 72 **167**064 [1000] 79 98 181 248 305 83 462 543 **168**209 72 89 278 449 528 [300] 765 [3000] 879 906 58 **169**027 145 64 236 558 859

170186 246 388 414 46 537 44 51 **171**000 164 [500] 238 [3000] 472 582 707 36 808 **172**089 165 78 87 [1000] 342 [1000] 47 53 479 635 945 [300] **173**000 188 96 215 34 59 64 331 769 79 837 78 **174**118 [1000] 37 234 319 33 408 696 726 [300] 46 47 936 **175**000 108 276 379 479 694 771 826 79 989 **176**035 327 [3000] 73 [300] 669 837 **177**014 153 [1000] 253 66 363 658 796 807 **178**119 94 287 91 468 925 **179**007 57 172 [3000] 319 480 561 38 53 61 603 700 906

180054 126 278 388 [3000] 597 679 81 758 843 **181**136 561 [3000] 54 673 723 37 934 **182**204 405 41 632 93 718 57 [1000] 879 **183**477 824 43 84 995 **184**015 38 274 389 687 704 817 **185**211 19 364 457 552 60 687 707 **186**055 208 394 96 768 848 **187**025 122 222 91 [1000] 349 469 529 34 [300] 832 43 930 **188**039 91 122 46 345 78 422 637 62 922 **189**051 77 90 285 [500] 429 668 712

190106 312 333 85 630 35 [500] 81 885 **191**155 204 53 922 68 580 92 628 53 843 [300] 72 98 95 997 [500] **192**171 90 284 612 62 [1000] 774 **193**254 97 334 [3000] 494 561 623 765 77 79 813 79 985 [300] **194**228 448 [300] 48 90 805 37 69 937 **195**244 67 346 [500] 96 693 16 44 753 807 994 **196**039 310 34 539 705 10 888 967 99 **197**165 216 307 [3000] 32 37 **198**009 126 213 47 334 479 553 55 64 623 35 61 98 [1000] 712 939 [300] 61 **199**003 194 287 585 660 738 901 86

200252 333 96 400 325 695 [300] 88 728 806 7 **201**121 46 49 [300] 300 797 830 [3000] 55 61 **202**179 208 [1000] 34 59 454 99 701 55 **203**191 57 595 639 795 994 **204**195 255 463 87 575 80 688 **205**123 277 591 93 677 [3000] 86 716 66 992 **206**039 60 151 59 267 388 413 609 829 68 84 926 **207**034 56 212 75 403 642 701 31 802 17 905 11 98 **208**079 339 498 579 98 671 723 30 59 98 **209**222 467 [1000] 589 53 742 949

210026 95 178 299 [500] 735 822 978 99 **211**024 33 79 165 [300] 68 463 69 641 68 [500] 929 **212**095 [300] 259 94 676 740 851 979 **213**024 61 74 349 75 526 637 892 **214**194 801 79 94 536 58 70 679 84 895 962 **215**171 237 49 815 28 635 712 19 97 988 99 **216**015 [500] 181 85 286 [10 000] 441 783 837 **217**155 570 691 **218**165 236 59 82 328 444 735 **219**012 [500] 69 125 337 [300] 512 27 41 609 731 871 971 97

220157 320 429 525 679 87 908 31 73 **221**085 317 29 465 [1000] 694 [1000] 929 45 **222**196 66 420 555 643 762 876 916 **223**044 481 86 945 **224**075 106 308 419 94 630 46 [1000] 755 **225**129 277 298 408 79

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 1 zu 200000 Mk., 2 zu 150000 Mk., 1 zu 100000 Mk., 2 zu 50000 Mk., 1 zu 40000 Mk., 7 zu 30000 Mk., 19 zu 15000 Mk., 39 zu 10000 Mk., 74 zu 5000 Mk., 1043 zu 3000 Mk., 1153 zu 1000 Mk., 1399 zu 500 Mk.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restauration sofort verkäuflich, große Fabrik hinten. Auskunft Warschauerstraße 79 im Cigarrengeschäft. †37*

Elegante vorjährige Herrenhosen, feinste Stoffe 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 287b

Gardinen-Specialgeschäft, Blumenstraße 8. Anerkannt vorzügliche Einkaufsquelle für Gardinen, Stores, Rouleaux, Tüllbett- und Schmuckdecken. 317K*

Winterpaletots, Remontoiruhren, Regulatoren, spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6.

Betten, Steppdecken, spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6. 40/7*

Teppiche, Gardinen, spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6.

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 288b

Betten, schönes neues, umständehalber sofort 28 Mark. Adalbertstraße 78 I rechts. 386K*

Nußbaummöbel, ganze Wirtschaft, wie neu, spottbillig verkäuflich Zossenerstraße 38, I rechts. 287K*

Nähmaschinen, beste Ringschiff, Bobbin, Adler, Schnellnäher, vor- und rückwärts nähend, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, 5jährige Garantie, Postkarte. Freise, Neue Königstraße 82, Laden. [369K*

Maurerfilze stets vorrätig Hutgeschäft nur Potsdamerstraße 61.

Möbelverkauf. Kleiderspinden, Vertikow, Tische, Spiegel, Bettstellen, Sofas, Küchenmöbel billigst Sebastianstraße 70, I. 30K*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme, auch vor- und rückwärtsnähend, ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark. Lieferung sofort. Postkarte. Louis Landsberger, Landsbergerstraße 35, kein Laden. †130*

Eiserne Oefen aller Systeme, Kronen, Lyren, Doppelarme, sowie sämtliche Beleuchtungs-Gegenstände. Karl Kauffmann, Müllenhoffstraße 19, am Urban. 38/6*

Fette Gänse nur noch kurze Zeit stehen auf dem Central-Viehhof, Eldenaerstraße, Pferdebahn-Haltestelle, vis-à-vis Feldrestaurant Zibulski, von 2,50 Mark an zum Verkauf. Jeden Tag frisch geschlachtet. Bettfedern! Weiße und graue Daunen, grobe Federn. 673b

Kanarien-Hohl- und Klingelroller, separat, hochrote Kolibri, Halsbandfinken, Stieglitze, Zeisige, Girlitze, Finken, Rotkehlchen. Richter, Oranienstraße 87. 532b

Steppdecken am billigsten Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre.

Preußisches Los 1/8 1/16 verkauft L. 50, Postamt 101. 692b

Fahrräder, verfallene, große Auswahl erstklassiger Fahrräder zum Saisonschluß fabelhaft billig. Leihhaus Neue Schönhauserstraße 11. 86/14

Restaurant mit Zahlstelle zu verkaufen. Näheres C. Marx, Kastanien-Allee 96. †54*

Gelegenheitskauf: Seidenstoff Meter 1—2 Mark, Reste 25 Pfennig, Freitag, Sonnabend bis 3 Uhr, Charlottenburg, Goethestraße 76, III links.

Möbelverkauf zu soliden Preisen. Auch Teilzahlung. Römer, Sebastianstraße 81. 332b

Vermischte Anzeigen.

Elektrotechnik. Abendkursus beginnt. Jackson, Alte Jakobstraße 24. 574b*

Patentanwalt Dammann, Moritzplatz 57. 343K*

Rechtsbureau Andreasstraße 63. Gewissenhafter Rechtsbeistand. 684b

Vivisektion! Wer sich über diese ruchloseste Grausamkeit unsrer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbunds gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Tierschutzverein Berlin, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. [161b

Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Kleinert, W. Bülowstraße 56, 2. Hof parterre. 2387b

Wer Stoff hat? Fertige Winterpaletots und Herrenanzüge mit Futtersachen für 15 Mark. Wagner, Schneidermeister, Frankfurterstraße 59, III. Bitte Namen beachten! [647b

Phonographen-Reparaturwerkstatt Möbbeling, Dragonerstr. 44. Garantie.

Vereinszimmer frei. Ladewig, Kommandantenstraße 65. 283K*

Vereinszimmer empfiehlt Vier Alte Jakobstraße 119. [288K*

Saal und Vereinzimmer empfiehlt Jannaschk, Inselstraße 10. [206K*

Ueberzieher, verschossene, werden von 3 Mark an aufgefärbt in Rottnicks Färberei, Andreasstraße 78 parterre, Eisenbahnstraße 18. 690b*

Vereinszimmer (Piano) empfiehlt Erdmann, Reichenbergerstraße 16. *

Restaurant Frau Anna Bee, Wriezenerstraße 4. Morgen Sonnabend werden auf dem Billard ausgespielt eine Gans, eine Ente, ein Foxterrier (16 Wochen) und eine Schlackwurst, wozu ergebenst einladet Anna Bee. †91

Rechtsbureau Manteuffelstraße 38.

Vermietungen.

Zimmer.

Möbliertes freundliches Vorderzimmer, zweifenstrig, an einen Herrn als Mitbewohner sofort zu vermieten. Witwe Jacobey, Kolbergerstraße 26, vorn III.

Freundlich möbliertes Zimmer für 1 Herrn (als Mitbewohner) sofort zu vermieten Forsterstraße 54, Seitenflügel III, bei Witwe Rosenthal.

Mietsgesuche.

Junger Mann sucht zum 1. November kleines separates Stübchen, möglichst Moabit Nähe Lüneburgerstraße oder NW. Offerten mit Preis bis Sonnabend unter M. 50 Postamt 66, Mauerstraße. 696b

Schlafstellen.

Genosse kann mit wohnen. Ulrich, Gubenstraße 9. 685b

Schlafstelle zu vermieten für Herrn. Witwe Klottig, Naunynstraße 36, Hof I Treppe. 40/10

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. Gläser, Mulackstraße 27. *

Suche Waschstelle. Friedrichsgracht 16, Frau Wölke. 570b

Stellenangebote.

Tüchtige Farbigmacher bei hohem Verdienst verlangt E. Beer, Rixdorf, Prinz Handjerystraße 73. †126*

Farbigmacher verlangt A. Wiebstädt, Friedrichstraße 16. 670b

Bilderrahmenmacher bei hohem Lohn, dauernder Arbeit, sucht sofort R. Petereit, Bülowstraße 46. 694b

Frau zum Zeitungtragen verlangt Weiße, Triftstraße 46a. [388*

Geübte Kartonarbeiterinnen verlangt Backe, Kastanien-Allee 26. [†54

Karton-Arbeiterinnen in und außer dem Hause, auch Lehrmädchen verlangt Rosenheim u. Kaufmann, Windstraße 62—63. 662b*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile

Jung. Buchhändler beabsichtigt für einige junge Leute (ehem. Volksschüler) einen **unentgeltlichen Abendkursus in der französischen Sprache** einzurichten. Meld. heute abend 9 Uhr bei Mendelsohn, Invalidenstr. 111, III. 605b

Achtung, Drechsler!

Gesperrt sind folgende Werkstellen: [108/13
Grund, Friedenstr. 48.
Rost, Markusstr. 36.
Walter, Rüdersdorferstr. 48.
Die Lohnkommission.

☞ Achtung! ☜

Kistenmacher, Holzarbeiter!

In der Kistenfabrik von **Seifert**, **Pallisadenstraße**, haben sämtliche Kollegen wegen Maßregelung die Arbeit niedergelegt. 95/18*
Zuzug ist fernzuhalten!
Die Kommission.

Achtung! Achtung!

Stuccateure!

Folgende Firmen haben die Forderung bewilligt, sowie das Angebot, Accord zu arbeiten, zurückgezogen: Schirmer. Junkersdorf. Jäckel. Gottheiner. Jablonski. Caspary. Woltschach u. Brandt. Rödel. Dammrich. Händka. Schubert u. Sammt. Biehler. Bachmann. Dieckmann.
Gesperrt bleiben folgende Firmen: Drechsler. Hampel u. Voigt. Walz. Hoffmann. M. Dröse.

Achtung! Achtung!

Bautischler! Rixdorf!

In der Tischlerei von **Projahn, Ziethenstr. 27**, haben die Kollegen wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist streng fernzuhalten. 108/10 **Die Ortsverwaltung.**

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Wetzker** in Groß-Lichterfelde. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Badina** in Berlin.

Lokales.

Die neueste Ausbeuterei.

Die Berliner Waschfrauen hatten es glücklich so weit gebracht, daß sie für ihre mühevolle und aufreibende Arbeit außer dem Essen einen Tagelohn von 2,50 bis 3 M. erhielten. Das ist gewiß nicht zuviel. Das Stehen im Wasserdampf und Windzug, von früh um 7 Uhr bis abends um 7 oder 8 — womöglich noch etwas länger, das unausgesetzte Bücken über das Waschfaß und das rastlose Reiben und Auswringen der Wäsche greift gewiß den Körper gehörig an. Eine Pause giebt es ja bei solcher Arbeit nicht. Frühstück, Mittag, Kaffee — das wird alles schleunigst hinuntergeschluckt — und dann geht's wieder an den Waschtrog. Solche Arbeit erlaubt es nicht, daß eine Frau sie Tag für Tag ausübt. Macht sie nicht die nötigen Ruhepausen, so muß sie gewärtig sein, sehr bald untauglich zu ihrem Beruf zu werden. „Die Kräfte lassen nach", heißt es dann.

Trotz des scheinbar hohen Lohns gaben sich nicht allzu viel Frauen dieser lebenzehrenden Beschäftigung hin. Meist fand man nur Witwen oder solche Frauen in den Waschküchen, die für eine große Familie zu sorgen hatten und die deshalb sich nicht scheuten, die schwerste aller Frauenarbeiten zu verrichten.

Da stellte sich, trotzdem fast jeden Tag neue Dampfwäschereien und ähnliche Institute eröffnet wurden, in den westlichen Bezirken ein Mangel an Waschfrauen ein. Nun kamen einige Schlaue auf die Idee, dieser Waschfrauen-Not abzuhelfen. Sie verfuhren durchaus menschenfreundlich. Nicht allein wollten sie dafür sorgen, daß die armen Bewohner des Westens wieder ihre übliche weiße Wäsche tragen konnten, nein, sie wollten allen Teilen gerecht werden. Die armen Waschfrauen, die so oft mehrere Tage hintereinander unfreiwillig aussetzen mußten, weil sie zufällig keine Waschstelle fanden, die sollten jetzt alle Tage ihren Verdienst haben.

Organisation! Das ist die moderne Idee des zwanzigsten Jahrhunderts! meinten die Gründer der „Reinigungs-Gesellschaften". Sie boten in Berliner Arbeitsmärkten den Hausfrauen Wäscherinnen, Wohnungs-Reinigungs- und Aushilfs-Personal an. Viele waren froh, daß ihnen unter Garantie tüchtiges und leistungsfähiges Personal verheißen wurde und verlangten eine Frau zur Arbeit. Sie bekamen da nun einen Prospekt zugesandt, auf dem außer der schriftlichen Benachrichtigung, daß zur gewünschten Zeit eine Arbeiterin kommen werde, eine ganze Reihe von Bedingungen gedruckt waren. Sie lauten, nach einem Original folgendermaßen:

> Wir stellen jederzeit auf Tage oder Wochen, (doch nur immer auf ganze Tage), Waschfrauen für 2,50 M., Reinmachefrauen, Aushilfe-Dienstmädchen für 2,— M. pro Tag (ohne Kost 1,— M. mehr) den geehrten Hausfrauen in Berlin und Vororten (ohne Extrakosten zur Verfügung. Fahrgeld wird durchschnittlich überall innerhalb der Stadt mit 20 Pf. außerhalb mit 40 Pf. pro Tag berechnet, gleichviel, ob mehr oder weniger verbraucht worden ist. Wir bitten um Angabe, ob ein oder mehr Tage gewünscht werden und sind gern bereit, dieselbe Person für späteren Bedarf zu reservieren, oder, wenn nicht gefällt, sofort eine andre zu stellen, dagegen kann eine vorherige Zusendung behufs näherer Besprechung nicht stattfinden.
>
> Unsre Arbeiterinnen legitimieren sich durch eine Arbeitskarte und sind angewiesen, durch Höflichkeit und Fleiß, indem sie keine Arbeit scheuen, das Vertrauen unsrer w. Kundschaft zu erhalten. Wir garantieren für tadellose Leistung und nehmen, wenn mangelhaft, keine Bezahlung! Im eignen Interesse der Herrschaften aber bitten wir, uns über die Leistung der Arbeiterinnen stets Bericht zu erstatten, damit wir unsrer Aufgabe, nur ausgesucht gute Kräfte zu senden, jederzeit gerecht werden können.
>
> Geldbeträge, gleichviel welcher Art, auch das Fahrgeld, sind nur unsrem Kassierer gegen Quittung einzuhändigen.

Die Sache ist also scheinbar gar nicht so übel. Ja, es sieht beinahe aus, als sorgte die Gesellschaft für ihre Angestellten, indem sie bestimmte Preise hochhalte. Befindet sich ja auch außerdem auf der von der Arbeiterin überreichten Arbeitskarte der Passus, daß nur eine zwölfstündige Arbeitszeit verlangt werden darf. Jede darüber gehende Stunde müsse den Frauen direkt mit 30 Pfennigen bezahlt werden. Aber auch diese rosige Sache hat ihre Dornen. Dem Prospekt ist nämlich eine Warnung beigefügt. Mit strengen, drohenden Worten wird darauf hingewiesen, daß jeder, der eine Angestellte der Gesellschaft beschäftigt, diese Angestellte nur wieder durch die Gesellschaft — oder ein ganzes Jahr lang überhaupt nicht in Arbeit nehmen darf. Zuwiderhandlungen werden gerichtlich verfolgt. Die Angestellten hätten sich durch ihre Unterschrift verpflichtet, nur auf Anweisung der Gesellschaft wieder in die bewußte Stelle zu gehen.

Dies schroffe Verlangen hat natürlich seinen Grund. Und der ist vor allem der, daß die Arbeiterinnen von dem Lohn für Wäscherinnen nur pro Tag eine Mark, von dem Lohn für Reinigung und Aushilfe aber nur 75 Pfennige bekommen. Fahrgeld und Ueberstundenlohn, sowie Kostgeld erhalten die Arbeiterinnen allerdings ungekürzt. Aber dieser enorme Abzug beim Lohn, der 60 Proz. beträgt, ist doch etwas zu gewaltsam und ausbeuterisch, als daß ihn irgend jemand gutheißen könnte. Wohl haben die Angestellten der Gesellschaft regelmäßig zu thun. Aber sie verdienten früher in einer halben Woche mehr als jetzt in einer ganzen. Und wenn sie nun auch sicheren Verdienst haben — so müssen sie auch ebenso sicher ihre Kraft zusetzen.

Jeder anständige Mensch sollte gegen dies Treiben der Reinigungs-Gesellschaften Front machen, keine Arbeiterinnen von ihnen beziehen und den Frauen klar machen, daß sie den so gut wie mühelos erworbenen Ueberverdienst der Gesellschaften durch eigne Organisation sich leicht selbst sichern können.

Daß der Dienst bei der Straßenbahn kein Vergnügen ist, das ergiebt sich auch aus den Verhältnissen der für die Straßenbahn-Angestellten bestehenden Krankenkassen. Die Zahl der Erkrankungen ist hier Jahr für Jahr so groß, wie bei keiner andern Krankenkasse. Im Jahre 1899 hatte die Krankenkasse der Großen Berliner Straßenbahn durchschnittlich 4544 männliche Mitglieder. Da die Kasse in demselben Jahre bei 4231 Erkrankungen männlicher Mitglieder in Anspruch genommen wurde, so kamen auf je 100 Mitglieder 93 Erkrankungsfälle. Bei der „Neuen Berliner Pferdebahn", die erst im Jahre 1900 auch formell mit der „Großen" vereinigt wurde, belief sich 1899 die Durchschnittszahl der männlichen Mitglieder der Krankenkasse auf 566, die Kasse wurde aber bei 588 Erkrankungen männlicher Mitglieder in Anspruch genommen, so daß hier auf je 100 Mitglieder sogar 104 Erkrankungsfälle kamen. Gezählt sind dabei nur solche Fälle, in denen Krankengeld an die Versicherten oder Verpflegungskosten an Krankenhäuser zu zahlen waren, also nur die mehr oder weniger ernsten, eine zeitweilige Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit bedingenden Erkrankungen. Dementsprechend war auch die durchschnittliche Dauer der Erkrankungen eine recht beträchtliche. Bei der „Großen" kamen auf 4231 Erkrankungsfälle 42 682 Krankheitstage, bei der „Neuen" auf 588 Erkrankungsfälle 5763 Krankheitstage, d. h. im Durchschnitt auf jeden Fall bei der „Großen" etwas über 10 Tage, bei der „Neuen" beinahe 10 Tage. Die Straßenbahn-Direktion thut freilich so, als seien ihre Angestellten auf Rosen gebettet.

Zur Beseitigung der Schulnot in Berlin ist in einer Versammlung unbesoldeter Kommunalbeamten vorgeschlagen worden, die Aulen der Gemeindeschulen in Klassenzimmer umzubauen. Der Vorschlag ist von einem Teil der Presse mit Beifall aufgenommen worden, und er erscheint in der That nicht unpraktisch. Wir möchten aber doch daran erinnern, welche Mühe es einst gekostet hat, den Berliner Gemeindeschulen überhaupt erst ihre Aula zu verschaffen und sie ihnen zu erhalten. In den Gemeindeschulen hielt man nämlich dieses heute bei den meisten Pädagogen als unentbehrlich geltende Zubehör einer modernen Schule noch zu einer Zeit für überflüssig, wo die höheren Lehranstalten längst damit versehen waren. Die älteren Gemeindeschulhäuser Berlins sind ja noch heute ohne Aula — ein Umstand, auf den sich die Verächter der Aula ebenso berufen werden wie auf den andern, daß auch die in Mietshäusern untergebrachten Gemeindeschulen, und übrigens auch die meisten Privatschulen, sich ohne Aula behelfen müssen. Welche Kämpfe vor Jahrzehnten um diese Frage geführt worden sind, das scheint völlig in Vergessenheit geraten zu sein. Erst spät, nachdem es in den sechsziger und selbst noch in den siebziger Jahren in der Stadtverordneten-Versammlung wiederholt recht lebhafte Debatten darüber gesetzt hatte, rang sich der Gedanke durch, daß auch eine Gemeindeschule einer Aula bedürfe, wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Kindern der einzelnen Schulen recht gepflegt werden solle. Noch 1875 wurde in der Stadtverordneten-Versammlung bei der Beratung eines Bauprojekts gegen die Beibehaltung der Aula gesprochen. Auch damals hieß es, für jede Aula könne man ein paar Klassen mehr haben. Aber Stadtschulrat Bertram erwiderte, es „hänge ein Teil der Würde der Schule von der Aula ab" — und die Aula blieb. Ob die Aulen der Berliner Gemeindeschulen dem Zweck, dem sie dienen sollten, bisher wirklich gedient haben, das ist freilich sehr die Frage. Um das zu erreichen, müßten sie in ganz andrer Weise benutzt werden. Uebrigens sind heute die meisten Gemeindeschulen Berlins so groß, daß es von vornherein unmöglich oder wenigstens nicht ohne sehr große Unzuträglichkeiten möglich ist, alle Kinder der Schule zu gleicher Zeit in der Aula zu versammeln. Es ist unter diesen Umständen immerhin begreiflich, daß die frühere Ansicht, eine Gemeindeschule brauche keine Aula, jetzt von neuem auftaucht. Einem Umbau der Aulen in Klassenzimmer steht indes der von den Urhebern des Vorschlags anscheinend übersehene Umstand entgegen, daß die Aulen meist erheblich höher sind als die Klassenzimmer. Daraus ergaben sich Schwierigkeiten, die weder rasch noch mit geringen Kosten zu überwinden sind. Die Bauverwaltung dürfte daher schwerlich für den Gedanken zu haben sein. Die Schulverwaltung wird sich aus andren Gründen gleichfalls dagegen erklären, z. B. schon deshalb, weil die Aulen sich vortrefflich zu Gesang- und Zeichensälen eignen und auch vielfach dazu verwendet werden. Beachtung verdient der Vorschlag eigentlich mehr nur als ein „Zeichen der Zeit". Daß ein solcher Vorschlag überhaupt gemacht werden und Beifall finden kann, das kann als ein Beweis dafür dienen, wie groß die Schulnot ist und wie drückend sie empfunden wird.

Der Kaiser soll gestern bei Benutzung der Schwebebahn in Bohwinkel ein hartes Urteil über die Berliner Stadtbahn gefällt haben. Während der Fahrt unterhielt sich der Monarch lebhaft und ununterbrochen mit dem Direktor der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Regierungsbaumeister a. D. Petri-Nürnberg, über den Bau und die Einrichtung der Schwebebahn. Dabei kam — so berichtet die „K. Z." — das Gespräch auf die Berliner Stadtbahn, über die der Kaiser ein höchst abfälliges Urteil ausgesprochen haben soll. Er lobte besonders die Bauart und den ruhigen Gang der Wagen der Barmen-Elberfelder Schwebebahn und meinte, daß diese Bauart für Berlin praktischer gewesen wäre. Direktor Petri erwiderte, daß die Stadt Berlin seiner Zeit die Schwebebahn abgelehnt habe, obwohl die Kontinentale Gesellschaft sich erboten habe, die Schwebebahn wieder abzubrechen, wenn sie sich nicht bewähren sollte. Direktor Petri zeigte auch dem Kaiser einen Entwurf für Berlin, über die alte Berliner Stadtbahn eine Schwebebahn zu bauen.

Die Preßmeldung sieht danach aus, als wolle sie die Stadt Berlin auf die Freude vorbereiten, nächstens einen Unternehmer in ihren Mauern begrüßen zu dürfen, der die Konzession zur Errichtung einer Schwebebahn in der Tasche trägt.

Ein antisemitisches Flugblatt zu Gunsten des Reichstags-Kandidaten Ulrich ist gestern namentlich von Kindern im 6. Reichstags-Wahlkreise verbreitet worden. Daß Kinder mit diesem Geschäft betraut wurden, ist auf jeden Fall verwerflich. Selbst die Thatsache, daß der Inhalt des Flugblatts so thöricht ist, daß ein Erwachsener ihn nicht gut verantworten kann, entschuldigt den Mißbrauch keineswegs.

Schutz den Bauarbeitern. Aus gewerkschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: In äußerst fahrlässiger Weise wird oft mit Leben und Gesundheit der Arbeiter umgegangen. In der Trebbinerstraße führt die „Aktiengesellschaft für Markt- und Kühlhallen" einen Bau aus. Die Maurerarbeiten werden von der Firma Held u. Franke und das eiserne Gerippe von einer Nürnberger Firma hergestellt. Während nun der Aufbau des eisernen Gestells schon 6—7 Etagen, d. h. ca. 30 Meter hoch ist, sind die Maurer noch in der ersten Etage beschäftigt. Wie verlautet, haben die Eisenarbeiter ihre Arbeiten im Accord. An und für sich herrscht schon Mangel an Rüstbrettern, und wird bei dem erwähnten Arbeitssystem nun vollends fahrlässig gehandelt. Die ganze Rüstung besteht aus einem paar Bohlen, woran die Hebevorrichtungen befestigt werden, sonst ist alles unabgedeckt; die betreffenden Arbeiter vollführen dort wahre Seiltänzerkunststückchen. Da vom Keller bis hinauf zum Arbeitsort keine Abdeckung vorhanden ist, sind die Eisenarbeiter gezwungen, das hinaufgewundene Eisen, damit es unterwegs nicht anstoße, von dem unsicheren Standpunkte eines schmalen eisernen Trägers aus zu leiten. Ja, man erzählt, daß, in Folge des Mangels an Rüstung, immer ein Mann mit der Ladung die Fahrt nach oben antritt, um unterwegs durch Gegenstemmen an das gutliegende Eisen das Anschlagen und dadurch große Gefahren zu vermeiden. Tief unter diesen Eisenarbeitern sind nun die Maurer und Bauarbeiter beschäftigt. Wer da weiß, wie es bei Aufstellung eines derartigen eisernen Gerippes, und noch dazu ohne die geringsten Schutzvorrichtungen, zugeht, wird begreifen, daß das Herabfallen von Hämmern und andrem Werkzeug, von Schrauben, Schlüsseln, Brechstangen, Holzstücken, eisernen und hölzernen Walzen usw. keine Seltenheit ist. Man lebt auf dem Bau also in ständiger Gefahr, von oben erschlagen oder mindestens schwer verletzt zu werden. Am verflossenen Donnerstag passierte es, daß ein eiserner Träger von mehr als 6 Centner Schwere aus einer Höhe von etwa 15 Meter herabsauste und zum Glück hochkantig an der Mauerrüstung, auf welcher 8 Mann beschäftigt waren, stehen blieb. Eine Veränderung der Richtung dieses fallenden Ungetüms um auch nur wenige Centimeter oder das geringste Anschlagen an einen Gegenstand hätte das größte Unglück hervorführen können. Ein Berühren der Rüstung hätte diese mit Mann und Maus in die Tiefe geschleudert, die mit Steinen und Mörtel beladene Rüstung hätte mit dazu beigetragen, das Unglück voll zu machen, acht Menschenleben zu vernichten und die Familien der Verunglückten zu Witwen und Waisen zu machen.

Nun sollte man doch annehmen, daß die Bauleitung hieraus eine Lehre gezogen und eine regelrechte Abdeckung veranlaßt hätte. Aber weit gefehlt! Diese skandalösen Zustände sind noch heute dort zu finden. Ja, als der Vertreter der Firma Held u. Franke auf diese Gefahren aufmerksam gemacht wurde, entgegnete er: „Na, wenn Euch nicht genügend abgedeckt ist, müßt Ihr nach Hause gehen." Wirklich, eine sehr geistreiche Antwort. Auf diesem Bau ist die Polizei zwar ständiger Gast, fast täglich sind dort Beamte zu sehen. Aber auch diesen scheint für derartige Mißstände das notwendige Verständnis zu fehlen. Wie wichtig und dringend unsre Forderung ist, daß Baucontroleure mit der notwendigen Ausbildung und praktischen Erfahrung aus den Reihen der Bauarbeiter entnommen und zur Kontrolle verwendet werden, erhellt wohl aus dieser Darstellung zur Genüge.

Berliner Buddelei. Ein Leser schreibt uns: Ungefähr zwei Jahre ist an der Verlängerung der Elbingerstraße vom Verlorenen Weg bis zur Greifswalderstraße gepflastert worden. Seit 14 Tagen ist die Straße endlich fertig; aber immer noch befindet sich an beiden Enden eine Art Barrikade von solcher Stärke, als sollte sie bis in Ewigkeit stehen bleiben. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Straße dem Verkehr bald freigegeben wird. Denn die Nebenstraße ist in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet.

Unsre Bismarck-Fanatiker konnten uns früher und können teilweise heute noch nicht genug erzählen von der „Größe" ihres Heros und wie sehr uns das Ausland um diesen „genialen" Staatsmann beneidet hätte. Wem es noch nicht klar war, daß Bismarck im Ausland nicht als solche „Größe" anerkannt wird, wie es uns dargestellt wird, der wird vielleicht durch folgendes davon überzeugt werden. Im Jahre 1888 erschienen die Reden Bismarcks im deutschen Buchhandel, bald darauf wurden diese Reden auch ins Französische übersetzt und von einer hiesigen Verlagsanstalt durch einen Pariser Buchhändler in den Buchhandel gebracht. Die Vorsteherin einer Privatschule im Tiergartenviertel ist nun durch irgendwelche geschäftlichen Transaktionen, vielleicht auch durch Erbschaft, Besitzerin der nicht verkauften Bücher dieser Auflage geworden. Es hat sich herausgestellt, daß nur ein ganz winziger Bruchteil dieser französischen Auflage verkauft worden ist; in der letzten Woche sind täglich mehreremal Möbelwagen vorgefahren, welche die vielen Tausende dieses Werks wegholten — zum Einstampfen. Einer unsrer Parteigenossen hat sich das mehrere hundert Seiten starke Werk angeschafft für — — einen Sechser.

Nauck u. Hartmann als Censoren. Vom Vorstand der Neuen Gemeinschaft wird uns berichtet: Das Thema unsrer am 26. Oktober in der Tonhalle tagenden Oeffentlichen Versammlung erregte den Unwillen der bestens bekannten Firma Nauck u. Hartmann in Berlin dermaßen, daß sie es auf unsrem Plakat beanstandete. Der ästhetische Beirat dieser Firma gab das bedeutsame Urteil ab: „Geistige Prostitution" das klinge „so . . . dämlich!" Da die betreffende Firma Alleinherrscherin auf dem Gebiete der Berliner Anschlagsäulen-Aesthetik ist, wurde aus der „Prostitution" ein „Geschäfts- und Wuchergeist", der alsdann die Anerkennung der Firma fand.

Schlauberger. Die „Freie Innung des Dach-, Schiefer- und Ziegeldecker-Handwerks" hat in ihrer letzten Versammlung beschlossen, eine Eingabe an das kgl. Polizeipräsidium zu richten, worin Protest erhoben wird gegen eine Kontrolle der Rüstungen durch Arbeiter. Diese soll vielmehr durch Techniker, Baumeister und Handwerksmeister ausgeführt werden, die selbstverständlich weniger um die Wohlfahrt der Arbeiter, als um das Interesse der Unternehmer besorgt sein werden.

Zur Wohnungsnot. Zum Bau von mittleren und kleineren Wohnungen haben, wie die „Berl. Ztg." berichtet, die städtischen Behörden den Betrag von 20 Millionen Mark bewilligt — natürlich nicht die städtischen Behörden von Berlin, das in kommunalpolitischen Dingen schon längst nicht mehr an der Spitze der preußischen Städte marschiert, sondern die Behörden der viel kleinern Stadt Düsseldorf. In Berlin müht man sich einstweilen noch ab, festzustellen, ob hier wirklich eine Wohnungsnot herrscht. Die Düsseldorfer wollen die 20 Millionen Mark im Wege einer Anleihe aufbringen. Der Minister des Innern, welcher um Genehmigung einer Anleihe in dieser Höhe angegangen wurde, hat in einem Erlaß erwidert, daß er den Versuch, den die Stadt Düsseldorf zur Milderung der Wohnungsnot zu unternehmen beabsichtigt, mit lebhafter Genugtuung begrüße.

Eine „elektrische Pferdebahn" ist seit einigen Tagen in Betrieb gesetzt worden, nachdem das Polizeipräsidium die Erlaubnis zur Führung von Anhängewagen auf der elektrischen Straßenbahnstrecke Vinetaplatz-Schöneberg gegeben hat. Diese Erlaubnis ist insofern eingeschränkt worden, als die Benutzung von Anhängewagen über die Straße Unter den Linden hinweg nicht gestattet wird. Die Straßenbahn-Gesellschaft behilft sich nun in der Weise, daß sie die Züge auf der Strecke Vinetaplatz—Kastanienwäldchen mit Anhängewagen verkehren läßt und zwischen Kastanienwäldchen und Kanonierstraße Pferdebetrieb unterhält. Das An- und Abkoppeln der Wagen auf offener Strecke verursacht natürlich für den übrigen Straßenbahnbetrieb nicht unerhebliche Störungen.

Zugverspätungen. In begreifliche Erregung werden seit kurzem die in Berlin beschäftigten aber in Spandau wohnenden Arbeiter und Handelsangestellten versetzt, welche den Vorortzug benutzen, der fahrplanmäßig um 7.18 morgens, von Nauen kommend, von Spandau nach dem Lehrter Bahnhof fährt. Dieser Zug trifft nämlich seit einiger Zeit auffallend häufig mit einer Verspätung von 15 ja sogar 25 Minuten in Spandau und mit der gleichen Verspätung auf dem Lehrter Bahnhof ein. Am Dienstag früh war die Verspätung eine so große, daß die auf dem Spandauer Bahnhof in Scharen wartenden Passagiere schließlich mit dem von Köln kommenden Personenzuge weiter befördert werden mußten. Sehr unangenehm wird auch der schmutzige Zustand, in dem sich die Thürklinken des gesammten Vorortzugs befinden, vom Publikum empfunden.

Die Herbst-Kontrollversammlungen 1900 für die Mannschaften der Bezirkskommandos I, II, III und IV Berlin finden im Monat November sämtlich auf dem Hofe der neuen Landwehrdienstgebäude zu Schöneberg, General Pape-Straße (am Tempelhofer Felde) statt. Näheres wird für Berlin und einen Teil seiner Vororte durch die Anschlagsäulen bekannt gemacht. Besondere Gestellungsbefehle werden nicht erlassen. Für die andren Berliner Vororte erfolgt besondere Bekanntmachung durch die Kreisblätter und (in einzelnen Orten) durch öffentlichen Anschlag.

Die königliche Eisenbahndirektion in Stettin ersucht uns, folgende Bekanntmachung mitzuteilen: Die Peenebrücke bei Demmin wird nach Durchfahrt des letzten Personenzugs am 28. d. M. auf etwa 4 Tage — voraussichtlich bis zur Ankunft des Zugs 14 daselbst am 1. November d. J. — außer Betrieb gesetzt. Der Verkehr wird während dieser Zeit durch Umsteigen der Reisenden und durch Ueberladen des Gepäcks aufrecht erhalten. Die Züge 13 und 214 führen während dieser Zeit einen Speisewagen nicht.

Auch die Begräbnisse werden teurer. Dem Zuge nach Verteuerung, der uns überall im Leben jetzt entgegentritt, haben sich auch die Leichenfuhrwerksbesitzer angeschlossen. Es soll vom 1. November ein Tarif mit wesentlich erhöhten Sätzen in Wirksamkeit treten. Die Besitzer von Leichenfuhrwerken in Berlin und Umgegend haben sich bei hoher Konventionalstrafe verpflichtet, nicht unter diesem Tarif Leichen zu befördern.

Beim Essen erstickt ist vorgestern nachmittag um 1 Uhr der 60 Jahre alte Arbeiter Gustav Müller aus der Blumenstraße 34a. Müller erhielt in der Wirtschaft von Gabel in der Andreasstraße 40 von einem Gast, der keinen Appetit hatte, einen beträchtlichen Rest seines Mittagsessens, ein Stück Schweinebraten und zwei Kartoffeln. Ohne es erst zu zerschneiden, führte er das Bratenstück mit großer Hast in den Mund und versuchte es zu verschlucken, erstickte aber daran. Ohnmächtig fiel er vom Stuhl und starb, in die frische Luft getragen, schon nach wenigen Minuten.

Eine Bande jugendlicher Diebe ist wieder einmal von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Im Norden der Stadt wurden eine Zeit lang zahlreiche Diebstähle ausgeführt. Die Langfinger stahlen Kleidungsstücke und Stiefel von den Aushängen,

plünderten Schaukästen 2c. Jetzt sind die Diebe zumeist in einer Kaschemme in der Skalitzerstraße ergriffen worden.

Gewaltige Flammengarben tobten in letzter Nacht am nördlichen Himmel empor und lockten Scharen von Neugierigen nach der Müllerstraße. Hier brannten hinter dem Hause Nr. 112 auf freiem Felde zwei der Firma Gossing gehörige leere Eisschuppen. Von 12 bis 3 Uhr gaben die Dampfspritzenrohre Wasser, dann war die Hauptgefahr beseitigt.

Festgestellt ist die Persönlichkeit des Manns, der im Tiergarten erschossen aufgefunden wurde. Es ist ein 28 Jahre alter Kaufmann Willy Krüger, der einzige Sohn eines Klavierspielers aus der Zossenerstr. 6. Krüger, der bei seinem Onkel, einem Metallwarenfabrikanten Schubert in der Neuenburgerstraße, als Buchhalter beschäftigt war, machte am Dienstag noch eine Hochzeitsfeier mit und ging am Mittwochabend mit seiner Braut, einem jungen Mädchen aus der Puttkamerstraße, spazieren. Was ihn in den Tod getrieben hat, wollen seine Angehörigen nicht wissen.

Straßensperrung. Die Elbingerstraße an der Ecke der Landsberger Allee wird wegen Verlegung eines Wasserrohrs von heute ab für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Im Hörsaal der Urania wird heute, Freitag, Herr Direktor Franz Görke seinen mit zahlreichen Lichtbildern ausgestatteten Vortrag „Bornholm" wiederholen. Im Theater wird der Vortrag „Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris" gehalten.

* **Im Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern** beginnen heute 8½ Uhr abends zwei Vortragskurse. Professor Dr. Hoeniger wird in der Aula des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 6, über „Grundzüge der socialen Geschichte Deutschlands im Mittelalter" vortragen und zunächst die Anfänge der socialen Gliederung bei den Germanen behandeln. In der alten Urania, Invalidenstr. 57/62, beginnt zu gleicher Zeit Prof. Dr. Jaekel seinen Kursus über „Descendenzlehre auf Grund der Entwicklungsgeschichte der Tierwelt". Am ersten Abend soll die bisherige Beurteilung der Organismen (Descendenzlehre und Selectionstheorie) dargestellt werden. Eintrittskarten sind zu haben bei: Georg Belting, W. Leipzigerstr. 136; A. Schlty, O. Holzmarktstr. 60; Chr. Tischendörfer, C. Sophienstr. 20; Trautweinsche Buchhandlung, W. Leipzigerstr. 13; Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, W Köthenerstr. 23 (8—3 Uhr).

Aus den Nachbarorten.

Neu-Weißensee. Die Beerdigung unsres Parteigenossen Bruno Schilling fand am Mittwochnachmittag unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Außer der großen Anteilnahme aus den Kreisen der Parteigenossen, die von dem Vertrauen und der Zuneigung, die sich der Verstorbene erworben, zeugte, war auch an der großen Zahl der anwesenden bürgerlichen Gemeindevertreter zu ersehen, daß der Verstorbene auch in gegnerischen Kreisen sich Achtung zu erwerben verstanden hatte. Vertreten waren die Arbeitervereine von Pankow und Weißensee, sowie fast sämtliche Filialen der Gewerkschaften Weißensees durch Kranzdeputationen, außerdem auch der Abgeordnete und Genossen andrer Bezirke des Reichstags-Wahlkreises.

Der Verstorbene war, wenn auch nicht hervorragend rednerisch thätig, so doch stets bestrebt, für Organisation und Aufklärung zu wirken. Nachdem er jahrelang als Mitglied des Vorstands des Arbeitervereins thätig gewesen, wurde er im Jahre 1898 mit erdrückender Mehrheit als Angesessener in die Gemeindevertretung gewählt. Die Arbeiterschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Grünau. Die Sitzung des Arbeiter-Bildungsvereins findet am Sonnabendabend 9 Uhr bei Gerke statt. Vortrag des Genossen Heinrich.

Schöneberg. Hiesige Handwerksmeister wollen an die städtischen Behörden das Ersuchen richten, der Errichtung einer Baugewerksschule hierselbst näher zu treten. Es kommt für diesen Wunsch in Betracht, daß die Baugewerksschule in Berlin derartig überfüllt ist, daß Aufnahmegesuche für lange Zeit zurückgestellt werden müssen. Auch würde die zu errichtende Baugewerksschule einem Teil der Einwohner einen erheblichen Nutzen durch Vermietungen und Pensionen an die Baugewerkschüler einbringen.

Eine Stadtverordneten-Ersatzwahl hat gestern in Schöneberg in der zweiten Abteilung des 3. Bezirks stattgefunden. Dr. med. Heyl wurde gewählt.

Wilmersdorf. Die Notwendigkeit einer Markthalle resp. eines Wochenmarkts in unsrem 30 000 Einwohner zählenden Ort macht sich immer mehr fühlbar. In einer der letzten Sitzungen der Gemeindevertretung wurde diese Frage eingehend erörtert und die Grunderwerbs-Kommission beauftragt, sich sehr zeitig nach einem für die Errichtung einer Markthalle passenden Grundstück umzusehen. Bis jetzt hat diese Kommission ein passendes Grundstück noch nicht gefunden, da aller Grund und Boden auch hier, wie leider in vielen Kommunen, der Privatspekulation überantwortet ist.

Der Kulturstaat Preußen. Ueber den Lehrermangel im Regierungsbezirk Potsdam giebt eine Bekanntmachung im „Amtlichen Schulblatt" Nachricht; darnach haben bis zum 19. Oktober in diesem Bezirk 65 Lehrerstellen wegen Mangels an Schulamtskandidaten nicht besetzt werden können.

Gerichts-Zeitung.

In Konitz begann gestern vor dem Schwurgericht der Meineidsprozeß gegen Maßlof und Genossen. Maßlof will bekanntlich in der Nacht nach der Ermordung Winters in dem Keller des Schlächtermeisters Lewy, Angehörige der Familie Lewy sowie mehrere andre jüdische Männer bei einer sehr verdächtigen Hantierung beobachtet haben, er will im Keller Wimmern und verdächtiges Geräusch gehört, und alsdann bemerkt haben, wie mehrere Männer ein schweres Paket an die Stelle am Mönchsee trugen, an welcher später Teile vom Körper Winters gefunden wurden. Diese Angaben hat Maßlof vor dem Untersuchungsrichter beschworen. Die Anklagebehörde nimmt an, daß Maßlof gelogen habe.

Angeklagt des wissentlichen Meineids sind, wie bereits mitgeteilt: 1. der 25jährige Gasanstalts-Arbeiter Bernhard Maßlof, 2. dessen Schwiegermutter, Frau Roß, 3. Frau Maßlof, 4. Frau Auguste Berg, geb. Roß, Tochter der zweiten Angeklagten. Diese 4 Personen, insbesondere der erste Angeklagte, wollen am Abend des 11. März d. J. in dem Keller des Fleischermeisters Lewy die Vorgänge beobachtet haben, die, wenn sie sich bewahrheiten, keinen Zweifel lassen würden, daß in dem Lewyschen Keller der Gymnasiast Winter geschlachtet worden sei. Als Zeuge ist u. a. der Vater des ermordeten Winter erschienen, ebenfalls Herr Bruhn, der Redacteur der „Staatsb. Ztg." in Berlin. Aus dem Verhör des Angeklagten Maßlof heben wir hervor:

Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte Maßlof: Am Abend des 11. März habe ich 3 oder 4 Glas Bier und einige Schnäpse getrunken, war aber ganz nüchtern. Dann ging ich in ein andres Wirtshaus, wo ich noch ein Glas Bier und einen Rum trank und bis 10 Uhr Karten spielte. Von dort ging ich durch die Rehmstraße nach Hause. Unterwegs wollte ich eine Prise nehmen. Dabei fiel der Deckel meiner Schnupftabaksdose zur Erde. Als ich mich bückte, um den Deckel zu suchen, sah ich einen Lichtschimmer aus dem Lewyschen Keller dringen und hörte im Keller sprechen. Das fiel mir auf. — Präs.: Aber das ist doch nichts Auffälliges? — Angekl. Maßlof: Ich hörte Stimmengewirr und Geheul. — Präs.: Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich bei Ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter vielfach widersprochen haben. Ich ermahne Sie, heute die volle Wahrheit zu sagen. Sie haben z. B. bei Ihrer Vernehmung vor dem Landrichter Zimmermann gesagt: Ich habe keinen Lichtschimmer gesehen; meine frühere Bekundung, daß ich durch eine Ritze des verhängten Kellers gesehen hätte, ist falsch. Heute sagen Sie hier nun wieder: Ich habe einen Lichtschimmer gesehen. Was ist nun richtig? — Angekl. Maßlof: Der Untersuchungsrichter hat mich angeschrien und gesagt: Ihre erste Aussage ist falsch. Darauf habe ich geantwortet: Ja, das ist falsch, aber ich habe den Lichtschimmer gesehen.

Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt der Angeklagte Maßlof: Ich habe mich auf den Erdboden gelegt und den Ruf: „Hrrrr" gehört; es klang so, als ob jemand gewürgt würde, ein gurgelnder Laut. Das Gegurgel habe ich dreimal gehört. — Präsident: Davon haben Sie doch bisher noch gar nichts gesagt? — Maßlof: Es ist aber wahr.

Der Präsident macht im weiteren den Angeklagten auf eine ganze Reihe von Widersprüchen aufmerksam, die er sich in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter hat zu Schulden kommen lassen. Er hat an jenem Märzabend von abends 10 Uhr bis nachts 3 Uhr vor Lewys Keller auf der Lauer gelegen; seine eigentliche Absicht war, ein Stück Fleisch zu stehlen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er vor dem Untersuchungsrichter einen Meineid geleistet habe, beteuert Maßlof mit lauter Stimme, daß seine Aussagen auf Wahrheit beruhten.

Maßlof ist viel von Berliner Antisemiten über die Angelegenheit interviewt worden; besonders erstreckte sich die Befragung auf den angeblichen Transport der Leiche des Winter.

Präsident: Was haben die Herren denn mit Ihnen gesprochen? — Maßlof: Die Herren haben mich gefragt und ich habe gesagt, daß ich bei Lewy „Gewimmer" und „Gedabbre" gehört hätte. Darauf wurde ich im Hotel Kühn in ein Zimmer, 1 Treppe hoch geführt, habe aber nichts vorgesetzt bekommen. — Präsident: Kannten Sie die Herren? — Maßlof: Sie waren aus Berlin. Ich erzählte ihnen alles. — Präsident: Erzählten Sie jedem, also auch Unbekannten, alles? Das war doch Sache der Behörden? — Maßlof: Die Herren fragten mich, ob ich gestohlen hätte. — Präsident: Wie kommen die Herren denn dazu? — Maßlof: Das weiß ich nicht. — Präsident: Haben die Herren Ihnen gesagt, Sie könnten nicht bestraft werden und auch Ihre Arbeit nicht verlieren? — Maßlof: Der Herr Gasanstalts-Direktor Aschke sagte, ich würde nicht aus meiner Arbeit kommen. — Präsident: Hat Sie ein fremder Herr zur Polizei geführt? — Maßlof: Ich wurde von der Polizei vernommen. — Präsident: Weshalb machten Sie nun bei Ihrer polizeilichen Vernehmung eine andre Aussage, als bei Ihrer eidlichen Vernehmung? — Maßlof: Da bin ich mißverstanden worden. — Hieran schließt sich die Verlesung der Aussage, die Maßlof vor dem Untersuchungsrichter Zimmermann gemacht hat. Er hat dort ausgesagt. Der zweite der drei Männer schien der „Pincenez-Lewy" zu sein. Nachdem das Wimmern aufgehört habe, sei ein Geräusch entstanden, als ob gescheuert worden sei. — Präsident: Angeklagter, davon haben Sie uns heute nichts gesagt. — Der Angeklagte schweigt. — Präsident: Sie haben uns heute vormittag gesagt, daß der zweite Mann Lewy nicht gewesen sei. — Maßlof: Genau weiß ich das nicht.

Während der weiteren Verlesung der früheren Vernehmungen sagt Maßlof, ein Herr Bruhn habe ihn im Hotel Kühn ausführlich vernommen. Bruhn habe ihn aufgefordert, die volle Wahrheit zu sagen. Er müsse alles sagen, was er wisse, auch wenn er es anders beschworen habe. Selbst wenn er wegen Meineids bestraft würde, könne er die ausgesetzte Belohnung verdienen, wenn er alles sage. Seine Schwiegermutter habe ihm erzählt, daß unter Lewys Wäsche Taschentücher gewesen seien, die feiner als die Lewysche Wäsche waren.

Hierauf wird zur Vernehmung der Angeklagten Frau Roß geschritten. Dieselbe sagt aus: Frau Lewy hat mich beauftragt, ihr ein Dienstmädchen zu besorgen. Ich kam des Sonnabends abends zu Lewy und da hörte ich winseln, so, als ob ein Kranker Schmerzen habe. — Präsident: Sie waren doch mit Lewys bekannt. Haben Sie denn da nicht gefragt, ob jemand krank sei? — Frau Roß: Nein, ich wollte nicht stören, da Frau Lewy einen Brief schrieb. Als ich fortging, habe ich mir gesagt, daß ich noch niemals solches Gewinsel bei Lewy gehört hatte. — Präsident: Weshalb haben Sie denn Ihre Bekannten, die Lewys, nicht nach der Ursache gefragt? — Frau Roß: Ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht. — Präsident: Soeben haben Sie uns aber hier an dieser Stelle gesagt, daß Sie sich große Gedanken deswegen gemacht hätten. Als Sie weggingen, haben Sie es doch sogar sofort Frau Hirsch erzählt? — Angeklagte: Ja. — Präsident: Weshalb haben Sie also nicht Lewys gefragt? — Frau Roß: Ich wollte nicht fragen. — Frau Roß sagt weiter aus: Zwischen der Lewyschen Wäsche sei ihr ein feines Taschentuch aufgefallen. Ihre Tochter habe gesagt, das Taschentuch sei mit „E. W." gezeichnet. Sie habe das aber nicht weiter beachtet, bis der Kopf gefunden worden sei.

Auf weiteres Befragen bemerkt die Angeklagte: Von dem „Winseln" habe sie auch ihrer Tochter Mitteilung gemacht. Frau Roß sagt weiter aus, sie sei Dienstag nach Ostern bei Lewy gewesen. Frau Lewy war ganz aufgeregt und sagte, ein so schrecklicher Mord sei noch nicht vorgekommen. Das Kopfabschlagen sei für den Mörder eine viel zu geringe Strafe. Dem müßte jedes Glied gebrochen werden. Sie sagte: „Meine Söhne können nicht essen, nicht schlafen, nicht wachen." Als ich wieder bei Lewy war, sagte ich zu Frau Lewy: „Sie bekommen keine Aufwärterin, da bei Ihnen der Mord geschehen ist." Frau Lewy sagte: „Der ganze Winter ist nicht so viel wert, daß so viel Aufhebens von ihm gemacht wird. Den Mörder bekommt man doch im Leben nicht heraus, dazu ist die jüdische Gemeinde zu reich." Acht Tage später ging ich wieder zu Lewy. Frau Lewy habe sie sehr freundlich empfangen und ihr einen Stuhl angeboten. — Präs.: Es ist doch sehr auffallend, daß Frau Lewy Sie, nachdem Sie Frau Lewy auf das gröblichste beleidigt haben, acht Tage später freundlich empfangen hat? — Frau Roß: Wenn ich ein Wort lüge, dann soll mir sofort der Kopf abgeschlagen werden. Als sie einige Tage später wieder bei Lewy gewesen sei, habe der alte Lewy vor ihr geweint und sie gebeten, nichts vom Morde zu sprechen. Sie habe damals wieder Wäsche geholt. — Präsident: Es ist doch auffallend, daß, obwohl Sie Frau Lewy beleidigt, diese Sie immer wieder holen ließ? — Frau Roß: Es verkehrte niemand mit Lewy.

Hierauf wurden die Frauen Maßlof und Berg vernommen und die Verhandlung alsdann auf Freitagvormittag vertagt.

Wie ein Sohn des himmlischen Reichs von einer Vertreterin des „Ewig-Weiblichen" hochgenommen wurde, zeigte eine Anklage wegen Erpressung, die die Frau Johanna Jacob geb. Wolff gestern vor die vierte Strafkammer hiesigen Landgerichts I führte. Der frühere Attaché der hiesigen chinesischen Gesandtschaft, Herr Tscheng, der jetzt seit Ausbruch der Wirren in China nach seiner Heimat zurückgekehrt ist und in Shanghai lebt, trat im Jahre 1890 mit der Angeklagten in intime Beziehungen, denen ein Kind entsprossen ist. Das Portemonnaie des bezopften Liebhabers wurde während der Dauer dieser Bekanntschaft leerer und leerer, denn die Angeklagte verstand es meisterlich, dem Chinesen die Goldfischse aus der Tasche zu locken und ihm zu beweisen, daß es überaus teuer ist, wenn sich ein schlitzäugiger Mongole in ein „deutsches Mädchenherz" einschleichen will. Im Jahre 1894 mußte Herr Tscheng nach China zurück und kehrte erst nach vier Jahren wieder hierher. Die Angeklagte hat inzwischen ein höchst abenteuerliches Leben geführt. Sie will sich im Jahre 1898 in England mit einem Kaufmann Jacob verheiratet haben, kann aber Näheres darüber nicht angeben und ist dann in Frankreich, Holland 2c. gewesen. Die Thatsache, daß Herr Tscheng aus China wieder da sei, blieb der Angeklagten nicht verborgen, dieselbe rüstete sich, nachdem sie die frohe Botschaft vernommen, sofort zu einem Freibeuter-Feldzug gegen den Attaché, wobei nach der Behauptung der Angeklagten der Ehemann derselben die Triebfeder gewesen sein soll. Herr Tscheng erhielt fortgesetzt Briefe der Angeklagten und diese ging systematisch mit allerlei Drohungen vor, um immer neue Summen aus ihm herauszupressen. Sie hatte dem Chinesen vorgeredet, daß sie auf seine Anstiftung sich eines gewissen Verbrechens schuldig gemacht habe und daran den Schwindel geknüpft, daß sie in Untersuchungshaft genommen worden sei. In Deutschland koste jeder Tag, den sie außerhalb der Untersuchungshaft zubringen müsse, 1000 M. Anfang dieses Jahrs folgte ein Brief aus Rotterdam, in welchem sie mit „Veröffentlichungen in den Zeitungen" drohte, die ihm seine Carriere gründlichst verderben würden. Herr Tscheng hatte eine offene Hand und schließlich auch Furcht vor der Angeklagten und zog unter Seufzen immer von neuem seine Börse. Von Zeit zu Zeit erschien die Angeklagte auch in Berlin und wußte in resolutester Weise persönlich nachzuhelfen, wo ihre geschriebene Bitte nicht auszureichen schien. So pflanzte sie sich eines Tags dem Hause der chinesischen Gesandtschaft gegenüber auf und wartete Herrn Tscheng ab, der aufs höchste entsetzt war, als sie ihm plötzlich den Weg vertrat. Sie verlangte Geld von ihm und ließ nicht locker, als bis er ihr alles Geld, das er bei sich führte, gegeben hatte. Schließlich ist Herr Tscheng in großes Ungemach gekommen: der chinesische Gesandte erfuhr von den Liebesabenteuern seines Attachés und mit dessen diplomatischer Laufbahn war es vorbei. Wie Herr Tscheng einem Vertrauensmann zugestanden, hat er den Verkehr mit der Angeklagten mit etwa 20 000 M. zu bezahlen gehabt. Ihr jetziger Ehemann ist übrigens ins Ausland geflüchtet. Er war zu Hannover wegen Betrugs verurteilt worden. Die Angeklagte ist darauf nach Hannover gefahren und hat von der dortigen Staatsanwaltschaft einen Urlaub aus der Strafhaft für ihren Mann zu erwirken verstanden; dieser hat den Urlaub schleunigst dazu benutzt, um sich im Ausland in Sicherheit zu bringen. — Der Gerichtshof hielt die Erpressung für erwiesen und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis.

Milde Richter. Zwei Forstakademiker, die Herren Gustav v. Platen und Jasper v. Oertzen standen dieser Tage vor dem Schöffengericht zu Eberswalde, um sich wegen verschiedener Ausschreitungen zu verantworten, die sie in der Nacht zum 28. Februar dieses Jahrs begangen hatten. Ein Nachtwächter verwies die beiden zur Ruhe, als sie in der erwähnten Nacht auf der Straße einen heillosen Lärm verübt hatten, worauf sie, nach dem „General-Anzeiger für Eberswalde" den Beamten umsprangen wie Indianer auf dem Kriegspfade und ihn mit rohen Schimpfworten beleidigten. Als ein andrer Nachtwächter seinem Kollegen zur Hilfe kommen wollte, erhielt er von v. Oertzen einen Säbelhieb auf die Schulter; beim Transport nach der Wache leisteten die beiden Studenten ebenfalls Widerstand. Der Gerichtshof sah die Sache außerordentlich milde an und verurteilte den v. Platen nur zu 20 M., den v. Oertzen hingegen zu 100 M. Geldstrafe.

Arbeiter, die im Lohnkampf einem Streikbrecher oder Unternehmer ein paar harte Worte zuriefen, sind bekanntlich zu monatelanger Gefängnisstrafe verurteilt worden!

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 22 des 10. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: An die Genossinnen! — Die Kohlennot. — Frauenarbeit in Hessen, insbesondere die Arbeit verheirateter Frauen. Von H. Fürth. — Schutz der Wöchnerinnen bei Fehlgeburten. Von H. V. — Der Lohnkampf im Buchbindergewerbe. Von G. Soh. — Feuilleton: Dem Kampfe entgegen. Ostara. Gedichte von Klara Müller. — Die Knechtin. Gedicht von J. H. Mackay. — Notizenteil von Lily Braun und Klara Zetkin: Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenbewegung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

E. J. und andre. (Auf eine von mehreren Seiten an uns ergangene Anfrage über die Bedeutung des Worts „Khaki"): Khaki ist ein indisches Wort und bedeutet Straßenstaub oder auch Straßenkot. Die Wurzel des Worts wird dieselbe sein, der das bei uns für den Kot von Menschen und Tieren gebrauchte Wort entstammt. Wenigstens haben Italiener und Römer für diesen appetitlichen Gegenstand Worte mit der selben Sprachwurzel.

Etwas rötlich. Nein.

C. K. 100. Das Kuratorium der Simon und Ella Böhm-Stiftung steht unter Leitung des Stadtrats Dr. Maurrath, Rathaus, Zimmer 50

W. F. Wir kennen das Statut der Krankenkasse nicht. Sie sollen sich beim Vorstand oder bei der Generalversammlung beschweren.

000. 1 Ja. 2 Ja, es muß die Zeit aber eine angemessene sein und ist im Streitfall durch das Gericht zu entscheiden, welche Zeit angemessen ist. 3 Wie oft ein gekündigter Arbeiter während der Kündigungszeit sich nach einer andren Stellung umthun kann, sagt das Gesetz nicht. Es ist ihm eine angemessene Zeit zu gewähren. Besteht Streit darüber, welche Zeit angemessen ist, so ist dieser Streit vom Gericht (Gewerbegericht eventuell Amtsgericht) zu entscheiden. — **O. E.** Leider sind Sie zum vollen Ersatz des Schadens verpflichtet. — **Wette 59.** Wenn das Kind nach dem 31. Dezember 1899 geboren ist, hat es gegen seinen außerehelichen Erzeuger auch dann Anspruch auf Alimentation, wenn seine Mutter bereits früher von andren außerehelichen, folgenreichen Verkehr hatte.

M. W. 25. Soweit ersichtlich steht Ihnen kein Recht zu. Die wesentlichsten gesetzlichen Vorschriften über die Pfandleihanstalten sind folgende: Für Preußen ist das Pfandleihgewerbe durch das Gesetz vom 17. März 1881 geregelt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes sind folgende: Der Pfandleiher darf sich an Zinsen nicht mehr ausbedingen oder zahlen lassen, als 2 Pf. für jeden Monat und jede Mark von Darlehnsbeträgen bis zu 30 M., und 1 Pf. für jeden Monat und jede den Betrag von 30 M. übersteigende Mark. Es darf jedoch der Pfandleiher ausbedingen, daß Zinsen mindestens für 2 Monate gezahlt werden müssen. Die Fälligkeit des von einem Pfandleiher gegebenen Darlehns tritt nicht vor Ablauf von 6 Monaten seit dessen Hingabe ein. Der Pfandleiher muß in sein Pfandbuch eintragen: Datum des Darlehnsgeschäfts, Vor- und Zuname des Verpfänders, Betrag des Darlehns und der Zinsen, Bezeichnung des Pfands, Zeit der Fälligkeit des Darlehns. Eine Abschrift dieser Eintragungen muß der dem Darlehnsnehmer zu übergebende Pfandschein enthalten; falls Pfandbuch und Pfandschein nicht übereinstimmen, gilt der dem Verpfänder günstigere, dem Pfandleiher nachteiligere Inhalt. Der Verpfänder ist berechtigt, das Pfand jederzeit bis zum Abschlusse des Verkaufs einzulösen. Der Pfandleiher ist berechtigt, das Pfand zum Zwecke der Befriedigung wegen seiner Forderung an Kapital und Zinsen nach eingetretener Fälligkeit in öffentlicher Auktion ohne vorausgegangene Klage verkaufen zu lassen. Nach erfolgtem Verkauf des Pfands hat der Pfandleiher den für den Verpfänder nach Abzug der Pfandschuld und der Versteigerungskosten etwa verbliebenen Ueberschuß des Erlöses an den Verpfänder zu zahlen oder für denselben innerhalb längstens 14 Tagen bei der Ortsarmenkasse zu hinterlegen. Bis zum Ablauf von drei Wochen nach der Fälligkeit des Darlehns erfolgt die Einlösung des Pfands nur gegen Rückgabe des Pfandscheins. Sind seit der Fälligkeit des Darlehns drei Wochen verflossen, so kann der Verpfänder das bis dahin nicht eingelöste Pfand auch ohne Vorlegung des Pfandscheins einlösen. — Das Gesetz findet auf den Pfandleih-Gewerbebetrieb durch den Staat keine Anwendung; indessen sind die für die staatlichen Pfandleihhäuser erlassenen Reglements im allgemeinen mit vorstehenden Bestimmungeu übereinstimmend.

H. P. Ein „Egoist" ist ein selbstsüchtiger Mensch, ein Mensch, der in allem nur an sein eignes Ich (lateinisch ego) denkt; ein „Streber" ist auch Egoist, aber einer, der außerdem, um in seinem Amte oder sonstwie vorwärts zu kommen, vor keinem Mittel zurückschreckt; ein Vorwärtsstrebender, dem jedes Mittel zur Erreichung seines Strebens recht ist.

Witterungsübersicht vom 25. Oktober 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. = °R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. = °R.
Swinemünde	762	S	3	bedeckt	6	Haparanda	757	SW	2	wolkig	3
Hamburg	760	SW	3	Nebel	10	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	763	SW	2	bedeckt	5	Cork	750	NW	4	wolkig	11
Frankf./M.	764	SSW	2	bedeckt	9	Aberdeen	751	W	2	bld. bed.	7
München	765	SW	3	bedeckt	5	Paris	—	—	—	—	—
Wien	767	Still	—	wolkig	3						

Wetter-Prognose für Freitag, den 26. Oktober 1900.

Zunächst etwas wärmer, vorwiegend trübe und regnerisch bei ziemlich frischen südwestlichen Winden; später aufklarend und etwas kühler.

Berliner Wetterbureau.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Weyler** in Groß-Lichterfelde. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.